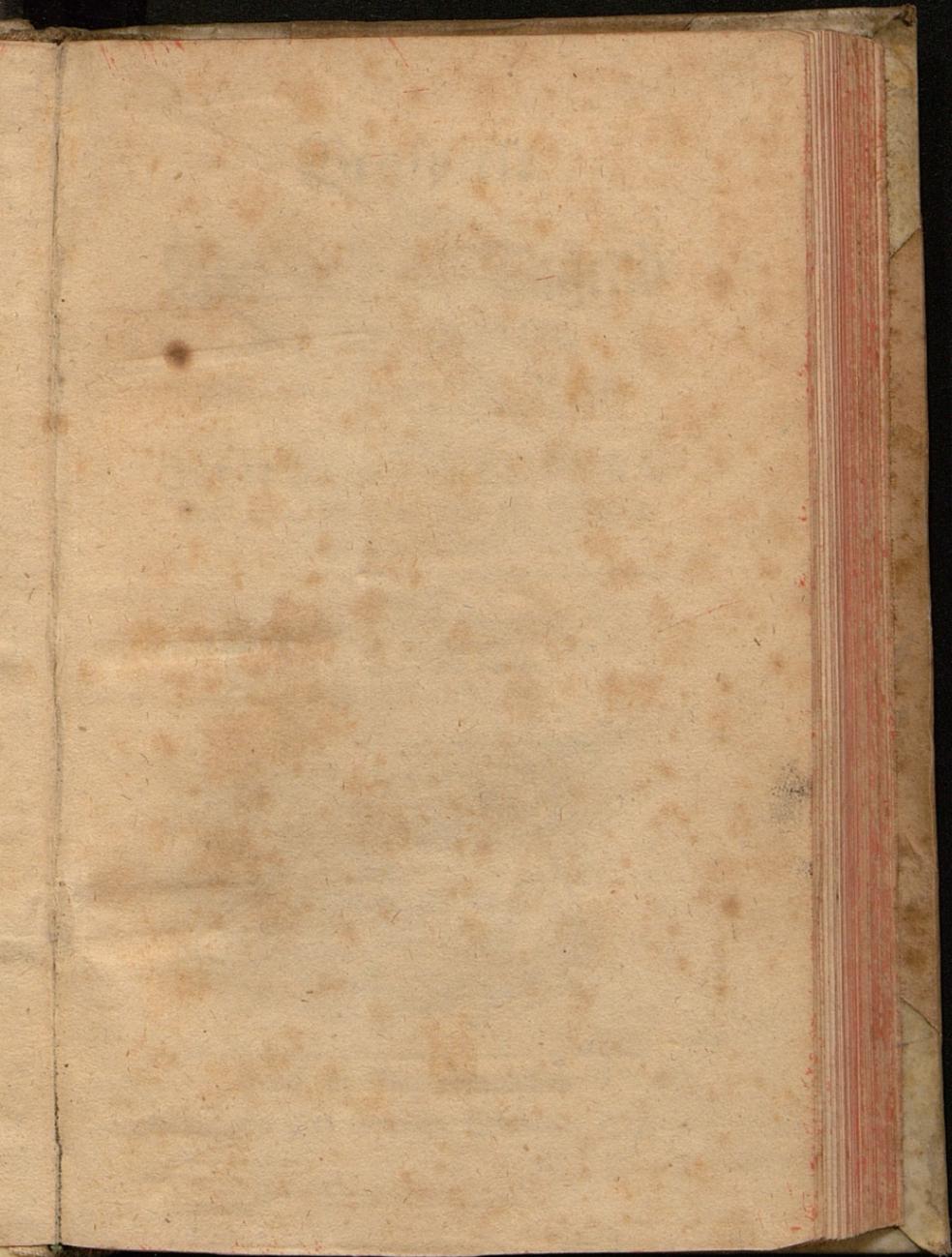
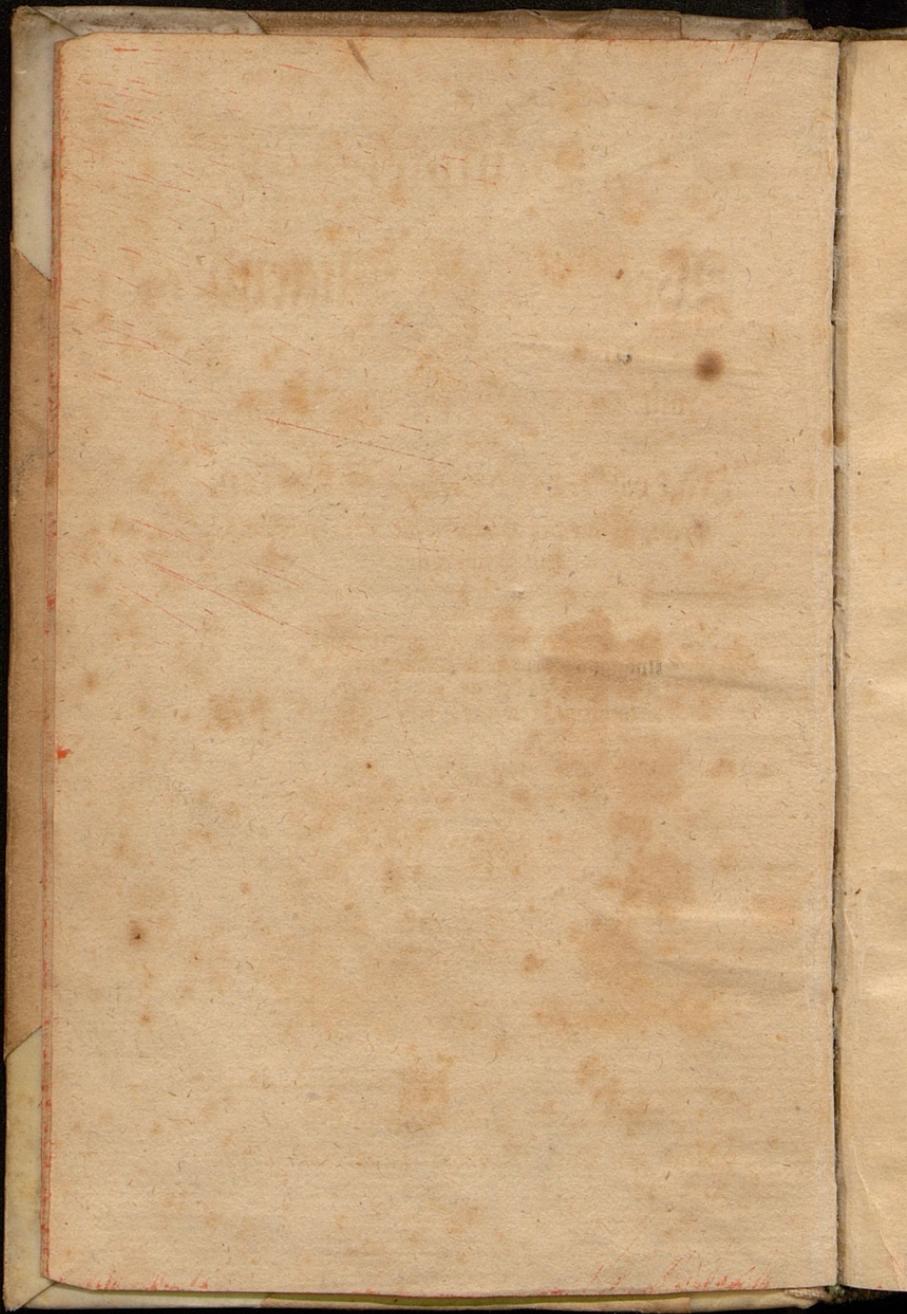


Gy. 22.



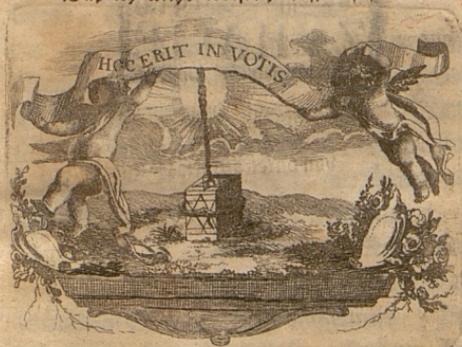


Beispiele
der
Weisheit und Tugend
aus der Geschichte,
mit Erinnerungen für Kinder.

von
Jakob Friedrich Feddersen,
Prediger an der Hauptkirche St. Johannis
zu Magdeburg.

Lavater.

Der Tugend wollen wir uns weihn;
Und guten Lehren folgsam seyn;
Kein Tag des Lebens geh' vorbei,
Daß ich nicht weiser, besser sey!



Halle in Magdeburgischen
verlegt von Carl Hermann Hemmerde. 1777.

221
Ergänzung

Verzeichnis der
Bücher des
Bibliothekars

Das Verzeichnis der Bücher des Bibliothekars
ist in drei Theile eingetheilt:
1. Die Bücher der Theologie
2. Die Bücher der Philosophie
3. Die Bücher der Naturgeschichte
und der Medicin
Die Bücher der Theologie sind
in drei Classen eingetheilt:
a) Die Bücher der biblischen
Geschichte
b) Die Bücher der biblischen
Theologie
c) Die Bücher der biblischen
Polemik
Die Bücher der Philosophie sind
in drei Classen eingetheilt:
a) Die Bücher der Metaphysik
b) Die Bücher der Logik
c) Die Bücher der Ethik
Die Bücher der Naturgeschichte
und der Medicin sind in drei
Classen eingetheilt:
a) Die Bücher der Naturgeschichte
b) Die Bücher der Medicin
c) Die Bücher der Chirurgie
Das Verzeichnis der Bücher des
Bibliothekars ist in drei Theile
eingetheilt:
1. Die Bücher der Theologie
2. Die Bücher der Philosophie
3. Die Bücher der Naturgeschichte
und der Medicin
Die Bücher der Theologie sind
in drei Classen eingetheilt:
a) Die Bücher der biblischen
Geschichte
b) Die Bücher der biblischen
Theologie
c) Die Bücher der biblischen
Polemik
Die Bücher der Philosophie sind
in drei Classen eingetheilt:
a) Die Bücher der Metaphysik
b) Die Bücher der Logik
c) Die Bücher der Ethik
Die Bücher der Naturgeschichte
und der Medicin sind in drei
Classen eingetheilt:
a) Die Bücher der Naturgeschichte
b) Die Bücher der Medicin
c) Die Bücher der Chirurgie



Vorbericht.

Dies sind die Beyspiele der Weisheit und Tugend, welche ich in der Vorrede zu den lehreichen Erzählungen aus der biblischen Geschichte, herauszugeben versprach. Ich habe mein Versprechen desto bereitwilliger erfüllt, weil verschiedene der würdigen Männer, die jene kleine Schrift beurtheilten, mich aufmunterten, mein Wort zu halten.

Viele der kleinen Geschichten in dieser Sammlung, sind ausführlicher in meinen Nachrichten von gutgesinnten Menschen zu finden. Ich habe sie hier nur so erzählt, als ich glaubte, daß sie für Kinder am lehreichsten und faßlichsten seyn würden. — Andre habe ich aus ihren eignen Urschriften — andre aus ähnlichen für die Jugend geschriebnen Sammlungen aufgesucht. Bey den letzten habe ich häufig gefunden, daß den Kindern darinn Beyspiele von Tugenden

den erzählt werden, die noch nicht für ihre Jahre und Kräfte sind; ingleichen auch solche Sittensprüche und Gedanken weiser Männer, die bey aller richtigen Moral und großen Weisheit, welche darinn liegen, doch zu tiefsinnig — zu scharf und gespitzt sind, als daß Kinder, auch bey aller Erläuterung sie in dem rechten Licht einsehn und in ihrer eigentlichen Stärke empfinden sollten. Weil ich aus Erfahrung weiß, daß alles dieses in Bildung der Kinderseelen ein Hinderniß und Fehler ist: so habe ich mich davor zu hüten gesucht; und bey aller Versicht, bin ich vielleicht doch auch nicht ganz fehlerfrey geblieben.

Ich habe auch hier, nach der Art, wie in dem Leben Jesu, und in den biblischen Erzählungen, jene Geschichte auf die Kinder angewandt, um ihren Erkenntnissen vom Wahren und Falschen — vom Guten und Bösen dadurch mit aufzuhelfen; — und Empfindungen der Frömmigkeit, Wahrheit und Menschenliebe in ihr Herz zu bringen.

Ich habe mich dabey immer wieder in dem Denkungs und Lebens Kreis der Kinder

der versteht, und mit ihnen die Sprache geredt, die für ihren Verstand und ihr Herz die nützlichste ist.

Wer es sich zum ernstlichen Geschäfte macht, auf den Gang der Ideen und Empfindungen in den Kinderseelen, zu merken, und es ihnen abzulernen, was ihnen verständlich und nicht verständlich, — fühlbar und nicht fühlbar ist, der wird es mir gern zugeben, daß oft bey Kindern von einerley Jahren, und fast ähnlichen Kenntnissen, dem einen in einem Buch etwas helle ist, das der andre noch nicht begreift.

Jeder solcher erfahrenen geübten und warmen Kinderlehrer, wird dann auch gern mein Mithelfer seyn, und den Kleinen, die er leitet, diejenigen Gedanken, Redensarten und einzelnen Wörter, welche ihnen in diesem Büchelchen noch nicht ganz deutlich sind, durch eine Erklärung, die nach der ihm bekannnten Fassungskraft ihrer Seele eingerichtet ist, begreiflich machen.

Denen, die die Unterweisung der Kinder durch Erzählungen und Beispiele, erst lernen wollen, kann vielleicht dieß Büchelchen

then einige praktische Anleitung dazu geben.

Allen den verehrungswürdigen Menschen- und Kinderfreunden, die meine kleine Schriften für Kinder gewürdiget haben, sie zum Gebrauch für ihre Schulen und Zöglinge zu wählen, mache ich hier noch bekannt, daß ich jetzt an der zweyten Ausgabe des Lebens Jesu arbeite, und dabey die Erinnerungen der Kenner, die ich erfahren habe, zur Verbefserung dieses kleinen Buchs nach meiner Ueberzeugung, gewissenhaft nutzen werde.

Gott lasse durch meine Arbeiten, Weisheit, Gottseligkeit und Tugend unter den Kindern befördert werden: so wird einer meiner heissesten Wünsche erfüllt.

Magdeb. den 29. März, 1777.



III=



Inhalt.

Beispiele der Weisheit.

Weiße Regeln und Grundsätze der Erziehung.	Seite.
Ernsthaftigkeit.	12
Andenken an Gott.	14
Selbsterkenntniß.	20
Weisheit.	23
Solon.	28
Der Jüngling, der seinen Fehler erkannte und sich besserte.	35
Kluger Umgang alter und junger Leute.	39
Beispiele der Mäßigkeit.	42
Sparsamkeit.	48
Beispiele der Genußsamkeit.	51
Die Verschwiegenheit.	58
Bedächtigkeit.	62
Ein Weiser sieht nicht auf Schönheit und Kleider, sondern auf Tugend und Verstand.	68
Beispiele des Fleißes.	69
Die Selbstprüfung.	72
Liebe zur Wahrheit und freymüthiges Geständniß desselben.	77
Muth und Herzhaftigkeit.	83
Die standhafte Erbuldung körperlicher Schmerzen und Beschwerden.	93
Be-	

Beyspiele der Frömmigkeit.

Vorschrift und Grundlehren der Frömmigkeit.	Seite 99
Beyspiele einer frommen Jugend.	112
Beyspiele des Vertrauens zu Gott, und der Zufriedenheit mit Gottes Willen.	131
Beyspiele der Frömmigkeit auf dem Kranken- und Sterbebette.	135
Frühe Richtung der Gedanken auf die Religion.	141
Ehrerbietung gegen den Namen Gottes.	148

Beyspiele der Menschenliebe.

Beyspiele kindlicher Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe.	156
Die Ehrfurcht für alte Leute.	165
Brüderliche Liebe.	168
Beyspiele barmherziger Kinder.	174
Beyspiele von wohlthätigen erwachsenen Leuten.	176
Ehrlichkeit und Edelmuth.	181
Die Dankbarkeit.	186
Beyspiele der Demuth und Bescheidenheit.	190
Gutes Betragen gegen das Gesinde.	193
Freundschaft.	195
Ganstmuth und Liebe gegen meine Feinde.	197





Beispiele der Weisheit.

Weise Regeln und Grundsätze der Erziehung.

Luther, war ein redlicher Vater, der seine Kinder zur Ehre Gottes, zu allem Guten, und insbesondre zur wahren Frömmigkeit erzog. Er gieng liebreich und freundlich mit ihnen um, aber zur rechten Zeit war er auch ernsthaft, und oft sehr streng gegen sie. Sein ältester Sohn begieng im zwölften Jahr eine Unart, deswegen wollte er drey Tage lang nichts von ihm wissen, ob er schon in einem demüthigen Schreiben um Vergebung gebeten, auch seine Mutter und einige Freunde eine Fürbitte gethan. Ihnen antwortete Luther: ich will lieber einen todten als ungehorsamen Sohn haben. Er berief sich dabey auf Pauli Lehren, daß ein Geistlicher in
Sed. Beysp. ¶ seinem

seinem eigenen Hause, aber alles Gute Aufsicht halten, und gehorsame Kinder haben müsse, wenn er seine Gemeinde nach dem Willen Gottes gut leiten wolle.

Er betete fleißig für seine Kinder, und dankte Gott für alle Wohlthaten und Hülfe, die er ihnen erwies. Indessen überließ er es immer dem lieben Gott, wie er es mit ihnen machen wollte, und war mit allem dem, was er ihm begegnen ließ, zufrieden, wenn es ihm auch sehr schmerzlich war. Er gab davon folgendes Beispiel. Als seine, von ihm sehr geliebte Tochter Magdarena, todtkrank lag, fiel er vor ihrem Sterbebette auf die Knie, weinte bitterlich, und sagte, Gott wolle sie doch erlösen. Nach ihrem Tode sprach er immer: O Sie ist wohl gefahren! wenn meine Tochter sollte wieder lebendig werden, und mir ein Königreich mitbringen, wollte ich es nicht, wer also stirbt, der hat das ewige Leben gewiß. Als er in eine tödtliche Krankheit fiel, ermahnte er sie: frommt zu seyn, und sich auf Gott zu verlassen. Ihr habt nichts, rief er ihnen zu, der Gott aber, der ein Vater der Waisen ist, wird euch wohl bewahren und ernähren. Er empfahl sie der gnädigen Aufsicht und Leitung Gottes in einem herzlichem Gebet. In seinem Testament hatte er geschrieben: Ich kann den

den Meinigen nichts hinterlassen. Wie du mir sie gegeben hast: so gebe ich dir sie wieder, du reicher treuer Gott! Ernähre sie, lehre sie, erhalte sie, wie du mich bisher ernähret hast, o Vater der Waisen.

* * *

Auch Luthers Freund, Philipp Melancthon, war ein großer Kinderfreund, und unterhielt sich gern mit jungen Leuten. Durch fröhliche und sinnreiche Gespräche suchte er ihren Geist zu schärfen und ihr Herz zu bessern. Besonders bediente er sich, um ihre Erkenntnisse zu vermehren, und ihnen gute Gesinnungen ins Herz zu bringen, des Mittels, daß er ihnen, lehrreiche, merkwürdige und nützliche Geschichten erzählte.

* * *

Der fromme Doddridge, beobachtete in der Erziehung seiner Kinder, die nützlichen Vorschriften, die er in seinen Predigten andern Aeltern und Lehrern gegeben hatte. Er bezeigte sich gegen sie liebreich und gefällig, ermunterte sie, ihre Gedanken und Wünsche ihm aufrichtig zu sagen, nie vor ihm aus Furcht etwas zu verschweigen, sondern ein kindliches Zutrauen zu ihm zu haben, und immer von ihm zu glauben, daß er ihr Bestes suche. Sorgfältig vermied er

alle harten Worte und verdießlichen Mienen, er befahl ihnen nie als ein strenger zorniger Herr, sondern als ein gütiger Freund, was sie thun sollten, damit sie nicht schüchtern gemacht würden, vor ihm nicht immer weglaufen, sondern an dem Umgang mit ihm, und an seinen väterlichen Lehren ein wahres Vergnügen empfinden möchten. Ob er gleich, seiner sehr vielen Geschäfte wegen, nicht so viel Zeit hatte als er wünschte, selbst seinen Kindern, Unterricht und Erziehung zu geben: so war er doch besorgt, jede Gelegenheit nützlich anzuwenden, da er seiner Kinder Einsichten und Lust zum Guten vermehren konnte. Er gab sich vornehmlich Mühe, sie zu einer sanften, freundlichen und gelassenen Gemüthsart zu gewöhnen, weil er glaubte, daß dieses nöthig sey, wenn sie einst in der Welt ruhig und glücklich leben, sich bey andern Leuten beliebt machen und ihnen nützliche Dienste leisten wollten. Seine größte Sorge gieng nun dahin, daß sie nicht jemand darum feind würden, weil er nicht von ihrer Religionsparthey sey, sondern daß sie einen jeden Menschen, an dem sie Gutes fänden, ehrten, und am meisten darnach in ihrem ganzen Leben strebten, die Gebote des Christenthums zu vollbringen. Er bat und ermahnte sie beständig, sich nicht bloß dufferlich

chriffe

Christlich und gut zu stellen, sondern auch wirk-
 ich in ihrem Gemüth, christlich und gut zu seyn.

Kleiniogg, ein sehr verständiger, fleißiger
 und rechtschaffner Bauer in der Schweiz, hält
 die Aufmerksamkeit auf die Erziehung seiner Kin-
 der für das nothwendigste, welches er zu thun hat.
 Er sieht seine Kinder als Geschenke Gottes an,
 denen er den Weg zur wahren Glückseligkeit zei-
 gen soll, und die über ihn um Rache zu Gott
 schreyen würden, wenn er sie auf falsche Wege
 leitete, und durch seine Schuld unglücklich wer-
 den ließe. Sein Grundsatz ist: sie sorgfältig in
 acht zu nehmen, daß keine Irthümer, bösen
 Gedanken, und Lust zum Müßiggange, und ju-
 gendlichen Ausschweifungen in ihren zarten Ge-
 müthern entstehen. Er läßt sie deswegen nie-
 mals aus den Augen, sie müssen ihn so viel
 möglich, bey allen seinen Arbeiten begleiten, und
 ihm nach ihren Kräften, dabey helfen. Er sucht
 sie auf diese Weise, an seine stille eingezogene Le-
 bensart, zu gewöhnen. Von Gesellschaften, wo
 sie verdorben werden können, hält er sie zurück.
 Durch keine andere Mittel, als durch Gehorsam,
 Fleiß und Tugend können sie seine Liebe gewin-
 nen. Er sieht bey ihrer Erziehung besonders
 darauf, sie gegen alle Weichlichkeit, Bequemlich-

keit und Leckerbissen gleichgültig zu machen. Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit sind aber die Tugenden, die er ihnen über alles lieb und werth zu machen sucht. Eben so giebt er sich alle Mühe, daß sie mit einander stets friedfertig und verträglich umgehen, damit sie auch nach seinem Tode gewohnt seyn, in brüderlicher und schwererlicher Einigkeit zu leben.

Es gehdrt mit zu seinen sonntäglichen Beschäftigungen, daß er mit seinen Kindern von den gewöhnlichen, unerlaubten ausschweifenden Freuden der Jugend spricht. Er zeigt ihnen, wie thöricht und unrecht solche Belustigungen sind, und erzählt ihnen Exempel von jungen Leuten, die dadurch in Armuth und Schande, in Lieblosigkeit, Betrügerey, Schulden und Gewissensangst gerathen, bis sie zum großen Herzeleid ihrer Aeltern, und Kränkung ihrer Familie, als höchstgottlose Menschen eines kläglichen Todes gestorben.

Mary Zutson, eine weise und fromme Frau, schrieb kurz vor ihrem Ende, einen Brief an ihre Kinder, und befahl, ihnen denselben nach ihrem Tode zu geben. Er enthält lauter nützliche Vorschriften, und gottselige Lehren einer weisen Erziehung. Nur einige derselben will ich anfüh-

anföhren: Geliebteste Kinder! Ich bitte euch um der Liebe und Ehrfurcht willen, die ihr Jesu Christo schuldig seyd; macht euch rein und frey, von allem dem, welches unrecht ist! Fliehet selbst den Schein des Bösen. Meidhet böse Gesellschaften, damit ihr nicht gelocket werdet, ihre Sünden auch mit zu verüben, und damit ihr nicht durch dieselben angesteecket, und zu gottlosen Menschen gemacht werdet.

Habt Umgang mit den vernünftigsten und besten Menschen, mit wahren Christen! Schätzet die Bibel über alles, leset jeden Tag ein oder zwey Kapitel darinnen! Unterlaßt es niemals jeden Morgen, und jeden Abend in der Stille zu beten. Ist es euch möglich: so erwählet den Stand und Beruf, darinn ihr am meisten und am sichersten, die Ehre Gottes, die Wohlfahrt eurer Seelen, und die Glückseligkeit der Welt befördern könnet, denn diese drey Stücke sind aufs genaueste verbunden. Um es kurz zu sagen: liebt Gerechtigkeit, liebt Barmherzigkeit, und wandelt in Demuth vor Gott! Noth bitte ich euch, kämpft wider den Stolz! Verachtet die Armen nicht, denn sie gehören auch zum Reiche Gottes. Betet eifrig um Selbsterkenntniß, und betet um Glauben, der die Seele von bösen Begierden reinigt, und die Liebe zu Gott



hervorbring! Bittet, daß ihr Gott von ganzen Herzen, und aus allen Kräften lieben müsset! Liebt eure Brüder und Schwestern. Liebt alle eure Nebenbrüder, ja liebt auch eure Feinde! Speiset den Hungrigen, kleidet den Nackenden, besucht den Kranken. Was noch über dieses eure Pflicht ist, darum bittet Gott, daß er sie euch zu erkennen gebe, und er wird euch die rechte Weisheit lehren. Thut ihr so eure Schuldigkei: so werdet ihr hier Gottes Gnade und Frieden im Gewissen haben, einen solchen Frieden, den die Menschen nicht geben und auch nicht nehmen können. Nach diesem Leben werdet ihr zu einer ewigen unaussprechlichen Herrlichkeit gelangen. Gott schenke euch dieselbe um Christi willen.

Erinnerung an Kinder.

Liebe Kinder, leset fleißig und aufmerksam, diese nützlichen Regeln, die die sterbende Zursor, ihren Kindern gab. Gehorchet ihnen willig; denn für euch alle stehen diese Regeln in der Bibel geschrieben, und was euch darinn gesagt ist, das ist euch zu eurem wahren Besten gesagt worden. Gehorcht ihr diesen Ermahnungen, dann wird es euch wohl gehen. Gott und alle gute Menschen werden euch lieb haben, man wird euch

euch verständige fromme Kinder heißen, und dieses Lob muß euch mehr werth seyn, als alles in der Welt. Ich gebe euch nur noch hieben den Rath: Bittet eure Aeltern und Lehrer, daß sie euch sagen, welche Gesellschaften euch nützlich sind, imgleichen welche Kinder und alte Leute, sich am besten zu eurem Umgang schicken. Ihr könnet dieses noch nicht recht wissen. Auch fraget sie, welche Stellen der Bibel für euch am lehrreichsten sind. Denn nicht alle Bücher und Kapitel der Bibel sind für euren Verstand und eure Jahre. Diejenigen, welche ihr noch nicht begreifet, überschlaget, bis ihr verständiger und älter werdet.

Wenn ihr euren Aeltern und Lehrern ungehorsam seyd, und muthwillig Böses thut: so kommen bisweilen Leute und wollen es verhindern, daß ihr nicht gefraset werdet; sie bitten, man möge es doch bedenken, wie ihr schwache Kinder wäret, und euch für eure Fehler nicht züchtigen. Solche Leute, meinen es gar nicht gut mit euch, sie machen euch hartnäckig in eurer Bosheit; hingegen sind das rechtschaffne Aeltern und Lehrer, die solche unverständige Fürsprecher nicht hören, und euch, wie Luther seinem Sohne that, für allen Eigensinn, Trotz, Ungehorsam und muthwillig ausgeübte Unarten, auf eine Art krasen, die euch wehe thut.

Die Lehrart, die Melancthon wählte, den Verstand und das Herz der Kinder zu bessern, ist gewiß nützlich und richtig. Weil ich dieses glaube: so habe ich für euch, meine geliebten Kinder, erst die lehrreichen Erzählungen aus der biblischen Geschichte und nun das gegenwärtige Büchelchen geschrieben. Leset ihr beyde kleinen Schriften fleißig; so werdet ihr daraus manche Belehrung und Ermunterung bekommen, vernünftige, gottesfürchtige und tugendhafte Kinder zu werden.

Glücklich seyd ihr, wenn eure Aeltern und Lehrer, bey eurer Erziehung Doddridgens Grundsätzen folgen; wenn sie euch beständig ermahnen und dazu anführen, das Gute an einem jeden Menschen zu erkennen, und zu loben; er sey arm und niedrig oder reich und vornehm, er sey von eurer, oder von einer andern Religion. Dankt ihnen immer dafür, wenn sie euch die Lehre geben: ihr müßt allen Menschen gut seyn, einem jeden dienen und helfen, dem ihr dienen und helfen könnet. Da müßt ihr nicht fragen, wer ist dieser Mensch? Er sey wer er wolle, Fremder oder Bekannter, Freund oder Feind, Lutheraner, Reformirter oder Catholik, Christ oder Jude. Er ist ein Mensch, er ist Gottes
Ges

Geschöpf, Gott will ihn gern ewig glücklich selig sehen; darum müßt ihr ihm Gutes thun, auf jede Art, und zu jeder Zeit, wie und wenn ihr Könnet!

Danket zeitlebens euren Aeltern und Lehrern, die euch zu solchen Gesinnungen erziehen! Sie erweisen euch die größte Wohlthat, denn sie bilden eure zarten Herzen zur Liebe und Güte gegen alle Menschen. Dadurch werdet ihr selbst glücklich, und macht auch einst mit euch, viele andre Leute glücklich und vergnügt.

Leset ihr, wie Kleiniogg seine Kinder erzieht: so wünscht euch immer das Glück, unter der Aufsicht eurer Aeltern und Lehrer zu seyn; zu lernen, zu arbeiten und euch zu vergnügen. Sie sind ja eure besten Freunde, sie werden euch auch am besten führen, und vor Schaden hüten. Immer nur von ihren Augen sich entfernen zu wollen, um wie ein unbändiges und zügelloses Pferd wild herum zu toben, oder gar allerley Böses vorzunehmen, das ist Unversand und Bosheit, und bringt manches Kind in das größte Unglück.

Glücklich seyd ihr, wenn euch von eurer frühesten Kindheit an, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, als die vornehmsten Tugenden vorgestellt und angepriesen werden. Heuchelen, Lügen, Verstellung

stellung und Falschheit sind die größten Untugenden für euch, woraus sehr viel anders Böses entsteht. Wer euch daher vor denselben zu bewahren sucht, und euch beständig ansühet, die Wahrheit zu sagen, eure Fehler zu gesehen, und gerade solche Mienen anzunehmen, und euch äußerlich zu stellen, als ihr es im Herzen meynet, der ist euer wahrer Freund, dem hört gern zu, dessen Unterricht folgt gern. Dann gefallet ihr durch eure Aufrichtigkeit Gott und Menschen wohl.

Ernsthaftigkeit.

Walsingham, der zu den Zeiten der Königin Elisabeth, einer der vornehmsten Hofleute und Staatsbedienten war, legte, da er alt wurde, seine ansehnlichen Aemter nieder, begab sich aufs Land und lebte ganz in der Stille. Einige von seinen vormaligen lustigen Freunden kamen, ihn zu besuchen, und sagten ihm, er wäre schwermüthig geworden. Nein, antwortete er ihnen, schwermüthig bin ich nicht; ich bin ernsthaft, und es ist billig, und wohlansändig für mich, ernsthaft zu seyn. Ach! meine Freunde, indem wir lachen, sind alle Dinge um uns her ernsthaft, — die ganze heilige Schrift bringt die ernsthaftesten Dinge vor unsre Ohren. Alles

was

was im Himmel, und auf der Erde ist, ist ernsthaft, und wir? — Können wir wohl immer lachen?

* * *

Glaubt ja nicht, meine Kinder, daß ich euch verbieten wollte, munter und vergnügt zu seyn. Der liebe Gott hat es euch ja selbst gesagt, daß ihr euch in eurer Jugend freuen sollt. Kinder, die eine mürrische und verdrießliche Gemüthsart haben, die allezeit sauer sehen, oder wie im Schlaf und Traum sitzen, die gefallen keinem, und werden auch niemals recht geschickte Leute. Aber immer zu lachen, herum zu springen, und zu spielen, ist unrecht. Zu rechter Zeit ernsthaft und stille zu seyn, ist zu eurem Besten nöthig. Verständige Kinder sind auch willig dazu. In der Kirche und in der Schule sitzen sie allezeit aufmerksam und stille, sie thun dieses auch zu Hause, bey ihren Büchern und vorgeschriebenen kindlichen Beschäftigungen, imgleichen, wenn ihre Aeltern in ihrer Gesellschaft beten, und ihnen guten Unterricht ertheilen, oder wenn sie selbst beten, und aus lehrreichen Büchern lesen müssen. Es wäre sehr unvernünftig, wenn sie hier, wie ein Wildfang herumflattern, umhergaffen, lachen und plaudern wollten. Dadurch würden sie Gott, ihre Aeltern und Lehrer

ver-



verspotten, sie würden sich die Strafen und das Mißfallen derselben zuziehen, sie würden selbst den großen Schaden davon haben, daß sie nicht fromm würden, und nichts lernten. Denn wer niemals auf etwas Nicht giebt, sondern nichts thut, als spielen, herumlaufen und Poffen machen, der bleibt dumm und zum Guten ungeschickt.

Andenken an Gott.

Der berühmte Reichskanzler von Schweden, Graf Oxenstiern, ein sehr kluger, erfahrener und gelehrter Mann, legte auch seine vornehmste Bedienung nieder, und lebte ganz einsam. In seiner Einsamkeit besuchte ihn der englische Gesandte Whitlock, zu dem er bey dem Abschiede nehmen sagte: Ich habe viel in der Welt erfahren, und manche vergnügte Stunde darinnen gehabt. Aber die Kunst, recht zu leben, habe ich nicht eher verstanden, als jetzt. Ich danke meinem Gott, daß er mir die Zeit gönnet, ihn und mich selbst kennen zu lernen. Mein einziges Vergnügen, das ich habe, und das einzige Vergnügen, das ich suche; welches mir werther ist, als alles was mir die Welt geben kann, ist dieses: daß ich die Liebe Gottes betrachte, und mit einem gerührten Herzen erkenne, und daß ich

ich

ich in diesem herrlichen Buche lese. (Wen diesen Worten legte, er seine Hand auf die Bibel.) Sie, mein Herr, sehe er fort zu reden, sind tzt in der besten Blüthe ihrer Jahre, stehen in großer Gunst bey Königen und Fürsten, werden zu den wichtigsten Geschäften gebraucht, und verrichten dieselben, mit völliger Gesundheit und Munterkeit. Aber alles dieses verläßt sie einmal. Als dann werden sie meine Worte besser verstehen, und wahr befinden. Alsdann werden sie erkennen, daß mehr Weisheit, Wahrheit, Trost und Vergnügen, bey einem einsamen Leben sey, darinn man seine Gedanken aus den Zerstreuungen und Freuden der Welt samlet, an Gott denkt, zu ihm betet, und die Bibel liest, als an allen Höfen, und bey allen Gunstbezeugungen der Fürsten.

* * *

Diese Worte des weisen Mannes, sind schon tzt für euch, liebe Kinder, sehr lehrreich und merkwürdig. Ihr seyd in den glücklichsten vergnügtesten Jahren, darinn ihr wenig, und gar nichts von Noth und Sorge wisset. Eure Essen und Trinken wird euch bereitet, eure Kleider werden euch gemacht, was ihr sonst gebraucht, wird euch gegeben; eure Aeltern und Verwandte, und jeder, der in ihren Häusern ist, thut euch
geru

gern alles zu Gefallen. Wenn ihr artig und geschickt seyd, spricht ein jeder gern freundlich mit euch, liebkoset euch, und macht euch ein Vergnügen. Euer Körper ist gesund, ihr habt einen fröhlichen Muth, alles lacht euch an, und sehr viele Dinge, die uns Erwachsene gar nicht mehr erfreuen, — ja Kleinigkeiten, kindliche Zeitvertreibe und Vergnügungen, geringe Spielwerke, machen euch so fröhlich, wie kein König und Fürst in der Welt ist.

In dieser eurer jugendlichen Fröhlichkeit, vergesst ja nicht den lieben Gott. Er ist es ja allein, der euch das Leben geschenkt, der es euch erhält, der euch Speise und Freude verschaffet. Wenn er nicht eure Gesundheit, Ohsieder und Sinne bewahren, sondern euch krank, gebrechlich, blind, taub und stumm werden liesse, wenn er eure Aeltern sterben oder arm werden liesse; wie elend und traurig würdet ihr alsdann seyn! Sagt selbst, wäre es nicht sehr unrecht und undankbar, wenn ihr an den guten Gott nicht denken woltet, der euch täglich und reichlich versorgt, der euch Freude und Gutes giebt, euch vor Gefahren der Jugend beschützet, und vor unzähligem Uebel behütet? Wisset auch, meine Kinder, ihr genießet nicht ewig die Freuden der Jugend! Sie dauern nur kurze Zeit und

und entstehen sehr geschwinde. Es geht damit, wie mit dem angenehmen Frühling, der ist bald, bald verflossen. Freylich wird der gütige Gott, euch auch in eurem Leben noch mehrere frohe Jahre schenken, als in der Jugendzeit. Diese angenehme Hoffnung müsse euch auch antreiben, mitten in euren jugendlichen Vergnügungen an ihn zu gedenken, seine Gebote vor Augen zu haben, und zu ihm zu beten, damit er ist, und wenn ihr Alter werdet, Gefallen an euch habe, und es euch wohl gehen lasse. Zuletzt nimmt dann doch alles euer Vergnügen ein Ende; ihr werdet auch einmal alt, krank und schwach; ihr müsset sterben, und im Tode höret alles Glück in der Welt ganz auf. Wenn ihr dann keinen gnädigen Gott habt, ach so seyd ihr sehr unglücklich und zu beklagen! Dann ist auf einmal für euch alle Freude und Glückseligkeit dahin. Darum richtet eure Gedanken ist schon oft auf den lieben Gott. Lernet aus der Bibel, aus dem Unterricht eurer Lehrer, aus lehrreichen Büchern, und aus Betrachtungen seiner herrlichen Werke, die ihr an dem Sternenhimmel, in den Gärten und auf den Feldern sehet — lernet daraus Gott kennen. Je mehr ihr daraus erkennet, daß er ein allmächtiger, weiser und gütiger Gott ist, desto mehr müsset ihr auch Ehrfurcht vor ihm haben,
 Sed. Beysp. B

Haben, und ihn lieben und seinen Geboten gehorchen.

Versäumet es ja nicht, an Gott zu denken, ihn kennen zu lernen, an seinen Worten und Geboten eure Freude zu haben. Meynet nicht, ihr woltet hiemit anfangen, wenn ihr älter wäret. Je früher ihr anfanget Gott im Herzen und seine Gebote vor Augen zu haben, desto eher werdet ihr weise und fromm; desto mehr thut ihr also Guts in der Welt — desto höher bringt ihr es in der Frömmigkeit — desto reichern Segen habt ihr von Gott zu erwarten. Je länger ihr es hingegen aufschiebt, euch mit Gott bekannt zu machen, desto träger werdet ihr dazu, desto schwerer wird es euch, ihn kennen zu lernen. Ja, ihr seyd in der Gefahr zuletzt euch so weit in die Vergnügungen dieses Lebens zu vertiefen, daß ihr darüber Gott ganz vergesset. Es ist auch damit, wie mit allen menschlichen Wissenschaften und Künsten, wer die nicht in der Jugend lernt und mit Eifer treibt, lernt sie im Alter weit schwerer oder gar nicht.

Es ist daher ein sehr heilsamer Rath, den euch der weise König Salomo gab. Freue dich, Jüngling, und sey gutes Muthes in deiner Jugend, aber erinnere dich auch in deinen Freuden, daß ein allwissender und gerech-

gerechter Gott sey, der alles sieht, was du thust, der dich belohnen wird, wenn du fromm bist, aber strafen, wenn du Böses thust! — Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend!

Gebet und Entschluß.

Von der ersten Stunde meines Lebens an, hast du, gnädiger Gott, an mich gedacht, und noch alle Stunden und Augenblicke gedenkest du meiner zum Besten. O ich wäre ein böses Kind, wenn ich dich vergessen wollte. Es bringt ja auch immer den weissen Segen dich vor Augen und im Herzen zu haben. Ich habe es ja auch schon verschiedentlich empfunden, daß ich innerlich so recht vergnügt und zufrieden war, wenn ich an Gott gedacht und andächtig gebetet hatte, da konnte ich ohne Schauern, eine Leiche, und ein offenes Grab sehen, die Todtenglocken läuten, und vom jüngsten Tage sprechen hören; da hatte ich ein Mißfallen an allen leichtfertigen Kindern streichen, und ich war fleißig. Ich hatte Vertrauen zu Gott, daß er mich auch dereinst gut führen und versorgen werde. — Nun ich will auch fernerhin recht oft meine Gedanken, auf Gott richten, seine schönen Werke betrachten und solche Stellen der Bibel lesen, die mir sals-

B 2

lich

sich sind: dann werde ich weise, gut und selig werden.

Vergiß nicht, Seele, deinen Gott,
Was er an dir gethan,
Berehr und halte sein Gebot,
Und bet ihn ewig an!

Selbsterkenntniß.

Chilon, pflegte unter den Lehren der Weisheit und Tugend, die er seinen Schülern gab, ihnen besonders sehr oft die Erinnerung zu geben, und mit allem Ernst einzuschärfen: Seyd aufmerksam auf euch selbst!

Thales sagte, es ist schwer sich selbst zu kennen, aber es ist auch vortheilhaft. Unverständige Leute halten es zwar für leicht, weil sie sich selbst schmeicheln — die häßliche Gestalt ihres Herzens nicht sehen wollen.

Als Demonax gefragt wurde, wenn er angefangen hätte vernünftig und richtig zu denken? antwortete er: Damals, da ich anfing mich selbst kennen zu lernen.

An dem zu Delphos erbauten Tempel des Apollo, der von den Heiden für einen Gott der Weisheit gehalten wurde, war mit großen goldenen Buchstaben die Regel eingehauen: Erkenne dich selber. Dadurch wurde öffentlich angedeutet,

tet,

tet, daß sie eine Hauptregel für jeden sey, der weise werden wolle.

Auch die vornehmsten heidnischen Weissen, Pythagoras, Sokrates, Plato, lehrten, diese Regel sey vom Himmel gekommen, und fasse alle Weisheit in sich. Sie behaupteten frey, daß die klügsten Menschen, durch alle ihre Lehren und Ermahnungen, das menschliche Geschlecht nicht eher bessern würden, als bis sie selber, und die, welche sie weise und tugendhaft machen wollten, anfangen, die Vorschrift auszuüben: *Lerne dich selbst kennen!*

* * *

Auch euch, liebe Kinder, gebe ich den Rath. Seyd aufmerksam auf euch selbst, und lernet euch selbst kennen! Gebt Achtung darauf, zu welchen jugendlichen Thorheiten und Fehlern, ihr Lust habt, und euch am leichtesten verführen lasset; welches Böse euch am schwersten zu unterlassen wird, und ihr am öftersten begehet? In welchen Gesellschaften, und bey welchen Gelegenheiten, ihr die guten Erinnerungen eurer Aeltern und Lehrer vergeßet und übertretet? Eben so merket sorgfältig darauf, zu welchen Tugenden, Wissenschaften und Künsten ihr am meisten geneigt seyd, und euch geschickt findet?

B 3

Welche

Welche Fehler ihr ablegt, und in welchem Guten euer Verstand und Herz gebeeßert wird? Es ist freylich eine schwere, aber die nüglichsie und nothwendigste Wissenschaft. Ohne dieselbe könnet ihr niemals weise, tugendhaft und glücklich werden. Denn kennet ihr eure Unwissenheit und Fehler nicht; wisset ihr nicht, welche Versuchungen und Gelegenheiten zum Bösen, euch gar leicht zur wirklichen Begehung des Bösen verführen: so seyd ihr in Gefahr, immer unwissender und fehlerhafter zu werden; ihr haltet euch für klug und seyd einfältig, für gut und seyd arg. Dieß ist aber der allerschädlichste Irrthum, den ihr haben könnet; denn nun bemühet ihr euch gar nicht um Verbesserung eures Verstandes und Herzens, eurer Wissenschaften und Sitten. Denn was sollte euch dazu antreiben, da ihr euch schon geschickt, und weise genug dünket?

Eben so nothwendig und heilsam ist es auch, daß ihr die Lust und Lichtigkeit, die ihr zu dieser und jener guten Sache habt, wisset, sonst bleibt sie ungebraucht liegen, und weder ihr, noch andee haben Nutzen davon. Ich empfehle euch hier die Erinnerungen und das Gebet, welche im Leben Jesu für Kinder, S. 62. 63. stehen. Auch sagt oft zu euch, und betet:

Wer

Wer bin ich? Welche wichtige Frage!
 Gott, lehre sie mich recht verstehen.
 Gib, daß ich mir die Wahrheit sage,
 Um mich, so wie ich bin, zu sehn.
 Wer sich nicht selbst recht kennen lernt,
 Bleibt von der Weisheit weit entfernt.

* * *

Wer alles weiß und doch verborgen
 Und unbekannt sich selbst noch bleibt;
 Wie will der für sein Bestes sorgen?
 Was ist, das den zur Besserung treibt?
 Sich selbst recht kennen, ist Verstand.
 Drum mache mich mit mir bekannt.

* * *

Was mir zu meinem Heil noch fehlet,
 Mein Vater, das entdecke mir.
 Hab ich der Tugend Weg erwählet:
 So gib, daß ich ihn nicht verlier.
 Mich leite deines Wortes Licht,
 Dann blenden mich Verführer nicht.

Weisheit.

Sologenes erinnerte einen Jüngling, die Weisheit zu lernen. Ich habe hierzu keine Fähigkeit, antwortete dieser. Wozu lebst du also, fragte ihn der Weltweise, da du die Wissenschaft nicht besitzt, dein Leben gut anzuwenden? Die

Weisheit lehret uns allein wohl zu leben, und macht uns tugendhaft. Als ihn einst jemand fragte, welchen Nutzen er davon hätte: so antwortete er, diesen wahren Nutzen, daß ich gelernt habe, alles, was mir in meinem Leben begegnet, geduldig zu ertragen.

Eben so antwortete Crates auch demjenigen, der ihn fragte, was er von der Weisheit für Vortheile hätte? Sie hat mich die Vergnügung samkeit gelehret, und die Kunst, ohne Angst und Sorgen zu leben.

* * *

Seneca lehret auf folgende Art, daß ein Weiser in seinem ganzen Leben glücklich sey: „Wer weise ist, der ist mäßig; wer mäßig ist, der ist beständig (d. i. er hat immer einen guten Muth und festen Entschluß, alles zu erdulden); wer beständig ist, der ist nie beunruhigt; wer nie beunruhigt ist, ist niemals traurig; wer niemals traurig ist, der ist glücklich — folglich ist ein Weiser glücklich.“

* * *

Die wahre Weisheit, geliebte Söhne und Töchter, bestehet darinn, daß ihr wisset, was gut und böse, recht und unrecht, wahr und falsch, nützlich und schädlich ist. Nach dieser Wissenschaft

schaft strebt mit Ernst von der frühesten Kindheit
 an! Brauchet alle Zeit und Gelegenheit, die ihr
 habt, sie zu lernen. Als Kinder, die in der
 Christenheit erzogen werden, habt ihr die beste
 Anleitung zu der rechten Weisheit, denn diese
 lernt man aus dem Unterricht von der christlichen
 Religion. Dieser Unterricht wird euch ja gege-
 ben. Auf das ihr also den Unterschied des Guten
 und Bösen recht deutlich lernet, auf das ihr lern-
 et, wie ihr euch in eurer Jugend aufführen
 müßet, wenn ihr Gott wohlgefällige Kinder seyn
 wollet; und wenn es euch in diesem und jenen
 Leben gut gehen soll: so gebt aufmerksam Acht,
 bey der Unterweisung in der christlichen Religion.
 Behaltet auch alle andern euch gegebenen Lehren
 und Erinnerungen, von dem, was recht und
 unrecht ist, was den Menschen zufrieden und
 glücklich — misvergnügt und unglücklich macht.
 Seyd ja begierig nach solchen Lehren und Erin-
 nerungen. Leset gern solche Bücher, worinn sie
 stehen, und hört sorgfältig zu, wenn sie euch
 von verständigen Leuten gesagt werden.

Vornehmlich macht es wie Salomo und bit-
 tet Gott täglich, daß er euch die Gnade schenke,
 recht verständig und weise zu werden.

Gebet.

Lieber Gott! Du hast mir bis hieher so viel Gutes gethan, daß ich deine Wohlthaten nicht zählen kann. Von Tage zu Tage erzeigst du mir immer neue Güte. Du erhältst mir mein Leben und meine Gesundheit; giebst mir Essen und Trinken, Kleider und Wohnung; behütetest mich vor Noth und errettest mich oft aus Gefahr, lässest mich viel Vergnügen genießen (lassest meine lieben Aeltern, Brüder und Schwestern zu meiner großen Freude leben); giebst mir treue Lehrer, die mich zu allem Guten unterweisen. Ich danke dir dafür, mein gütiger Gott! und bitte dich, ach ich bitte dich so sehr und stark ich nur bitten kann, hilf mir dazu, daß ich immer möge verständiger und weiser werden, vornehmlich daß ich immer mehr möge lernen und begreifen, was dein heiliger Wille ist, wie lieb ich dir und wie glücklich ich werde, wenn ich allezeit gern thue, was nach deinem Willen recht und gut ist. So laß mich auch in allen andern nützlischen Kenntnissen und Wissenschaften zunehmen, damit mich alle gute Menschen lieben haben, und ich einst in der Welt fortkommen möge, und andern Leuten nützlische Dienste leisten könne.

Ent.

Entschluß.

Ich will mich sorgfältig vor allen Thorheiten der Jugend hüten, und von Zeit zu Zeit immer mehr ablegen, was noch unvernünftiges in meiner Aufführung ist. Darauf will ich am meisten denken, wie ich ein recht weises Kind werde. Gern will ich deswegen in die Schule und Katechismuslehren gehen, fleißig will ich solche Schriften zu meinem Unterricht brauchen, die zur Belehrung für uns Kinder geschrieben sind. Besonders will ich diejenigen Bücher und Stellen der Bibel, die mir schon begreiflich sind, aufmerksam durchlesen. Folgende Worte sollen meine Denksprüche seyn, denen ich in meiner Jugend und ganzen Lebenszeit folge:

Die Furcht des Herrn, das ist Weisheit;
und meiden das Böse, das ist Verstand.
Hiob 28, 28.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit
Anfang; das ist eine feine Klugheit. —
das Zeichen eines rechten Verstandes, sich
von der Gottesfurcht regieren zu lassen.
Des Gottesfürchtigen Ruhm bleibt ewig.
Ps. III, 10.

Solom:

Solon.

Alles, was von Solon in der Geschichte steht, belehret uns, daß er ein sehr kluger guter Mann gewesen sey, und daß die Alten Recht gehabt, die ihn als einen der berühmtesten unter den sieben weisen Männern Griechenlandes geschätzt haben. Manches von ihm, meine Kinder, werdet ihr in altern Jahren erst nöthig haben zu lernen; Etwas aber will ich euch von ihm erzählen, damit ich euch Lust mache, nach mehrerem von dem, was er Nützlichendes geredet, und Gutes gethan hat, eure Lehrer zu fragen. Schon in seiner Jugend war ihm nichts lieber, als viel Nützlichendes zu lernen. Bloß deswegen soll er auch ein Kaufmann geworden seyn, damit er viel herumreisen, und auf seinen Reisen mancherley Sachen sehen und erfahren möchte, die er zu Hause nicht hätte kennen gelernt. Durch sein ganzes Leben war es sein größtes Vergnügen, immer noch mehr nützliche Kenntnisse und Wissenschaften zu bekommen. Er sagte sogar noch in seinem Alter von sich: Unter beständigem Lernen werde ich alt. Den Reichthum versachtete er nicht, wie es wohl nach seiner Zeit einige von den Leuten thaten, die sich für weise Männer hielten. Darinn handelte er aber klüger

ger wie sie. Denn Reichthum, welchen man von ehelichen Vorfahren und Aeltern geerbet hat, oder welchen man sich durch Fleiß und Arbeit erworben, worunter kein Pfennig ist, den man andern durch Betrug und Unrecht genommen, ein solcher Reichthum ist Gottes Segen. Wer wollte aber einen Segen Gottes verachten? Das wäre große Sünde. Für ein solches Geschenk muß man Gott immer danken. Der beste Dank für irdischen Reichthum aber besteht darinn, daß man sein Geld und Gut nicht verschwende zu einem lieberlichen Leben, zur hoffärtigen Kleiderpracht, und unverständigen kindischen Ausgaben, worüber kluge Leute lachen, und die weder dem, der sie macht, noch andern Leuten Nutzen bringen.

Aber weil Reichthum eine sehr vergängliche Sache ist, die man heute besitzen und morgen verlieren kann, die uns nichts hilft, Gottes Gnade und die Liebe guter Menschen zu erlangen, wenn wir nicht verständig und fromm dabey sind: so müssen wir auch einen reichen Menschen nicht für den glücklichsten Menschen halten. Kein Mensch in der Welt muß in unsern Augen glücklicher seyn, als der viel Gutes weiß und viel Gutes thut. Wäre er auch noch so arm und von einem geringen Stande: so müssen wir ihn für

für weit glücklicher halten, als einen reichen Menschen, der dumm ist, der viel Ehrliches und Böses thut. Ach dieser ist bey allem seinem Geld und Gut, ein elendes, nichtswürdiges Geschöpf. Gerade so dachte der weise Solon.

Er sagte: Ich wünsche reich zu seyn, aber ich suche mir keine Schätze mit Ungerechtig- keit zu sammeln, darauf folgt Unglück und Strafe. — — Oft werden die Bösen reich und die Frommen leiden Mangel, und doch wollre ich die Tugend nicht für alles Gold weggeben. Die Tugend ist ein beständiges Glück, aber der Reichthum ist eine verän- derliche Sache. — — Wer Gold und Silber, viele Aecker, Wiesen und große Viehheerden hat, der ist reich, aber nicht so reich, als derjenige, der gesund ist, und muntre, schöne und gute Kinder hat.

Er kam einmal nach Sardes, zu dem reichen Könige Crösus. Er sahe denselben in der größ- ten königlichen Pracht, umgeben mit sehr vielen Hofleuten, die alle auch sehr köstlich gekleidet, und von vielen Bedienten begleitet waren. Aber alle die prächtigen, die mit Gold gestickten und mit Edelgesteinen besetzten Kleider, wie das an- sehnliche Gefolge des Königes, rührten Solon nicht; er gab es weder mit Worten noch Mienen

zu erkennen, daß er ein Vergnügen daran finde. Darauf ließ Crösus ihm seine Schatzkammer öffnen, ihm sein vieles vorräthiges Gold, und alle die andern Kostbarkeiten in seinem Schlosse sehen. Aber auch über diese ansehnlichsten Reichthümer und mannigfaltigste Pracht, ließ Solon weder einiges Wohlgefallen noch Verwunderung merken; hingegen gab er einigen verständigen Leuten deutlich zu verstehen, daß er alles dies für Eitelkeit und unnütze Pracht eines Fürsten hielte, der nichts Größers und Bessers zu schätzen wisse. Als Solon alles gesehen, fragte der König: ob er einen glückseligern Menschen, als ihn, gefunden habe? Solon antwortete freymüthig: Ja! einen atheniensischen Bürger mit Namen Tellus. Dieser war ein sehr ehrlicher Mann; er hatte so viel, als er zu seinem Unterhalt gebrauchte, er hinterließ wohl-erzogene Kinder, er starb mit Ruhm zum Besten seines Vaterlandes.

Crösus, der einen zu schwachen Verstand hatte, als daß er einsähe, wie schön und richtig diese Antwort war, hielt Solon für einfältig, weil er einen geringen ehrlichen Mann glücklicher schätze, als ihn bey seinen unaussprechlichen Schätzen und großem Königreich. Doch fragte er ihn noch zum andernmal: wen er denn nach
dem

dem Tellus am glücklichsten gefunden? Cleobis und Byron von Argos, antwortete er, zween Brüder, die sich selbst unter einander und ihre Mutter auf das zärtlichste liebten. Einst als ihre Mutter, eine Priesterinn, an einem hohen Feste, sich in den Tempel der Juno begeben sollte, und die Ochsen zu lange ausblieben, spannten sie sich selbst vor den Wagen, und zogen ihn bis an den Tempel zwei Meilen weit. Alle Leute wünschten ihr Glück zu solchen gehorsamen guten Kindern. Sie selbst war voll Freude, und betete für sie, daß sie das beste Glück der Menschen zum Lohn für ihre kindliche Treue erleben möchten. Sie starben bald darauf sanft und fröhlich, und nach ihrem Tode, blieb ihr Andenken zu Argos in großen Ehren. Man sprach beständig von ihnen mit Hochachtung als von liebenswürdigen frommen Söhnen.

Crösus ward zornig darüber, daß Solon ihn bey seinen Reichthümern und seiner Pracht, nicht unter die Glückseligen rechnete. Aber schmeicheln konnte Solon nicht, denn er liebte die Wahrheit über alles. Er gab ihn noch mit aller Bescheidenheit einige gute Lehren, die den Crösus zwar traurig, aber nicht klüger und besser machten.

Meine

er aber von Cyrus, dem Könige der Perser, in einer Schlacht überwunden, gefangen genommen, und an einen Pfal gebunden wurde, um verbrannt zu werden, da erinnerte er sich an Solons nützliche Lehre: Keiner werde stolz seines gegenwärtigen Glückes wegen, es ist noch ungewiß, ob er es bis an den Tod besitzen werde. Solons Lehre, und Erbsus Exempel behaltet in eurem Gemäthe, und denket, unsre Aeltern, oder einmal wir nach ihrem Tode, können arm und unglücklich werden; darun wollen wir uns frühzeitig in der Schule wie zu Hause befeisigen, daß wir nützliche Dinge lernen, und alles, was gut ist, von Herzen lieb haben. Geschicklichkeit und Tugend sind Reichtümer, die uns keiner nehmen kann, wenn wir auch alles in der Welt verlieren.

* * *

Damit ihr eure Aeltern, meine Kinder, zu solchen höchst glückseligen Leuten macht, wie Tellus war: so lasset ihre Sorgen und Bemühungen, euch gut zu erziehen, nicht vergebens bey euch seyn, werdet wohlgerathene Edhne und Töchter. Das muß euch ja selbst die größte Freude und Ehre machen, wenn es von euch heißt, eure Aeltern wären durch euch glückselige Leute geworden. Aus Dankbarkeit für alles Gute,

Gute, das sie euch gethan, wendet allen Fleiß an, ihnen diese Glückseligkeit zu verschaffen.

Es könnte euch auch niemals wohl gehen, wenn ihr es nicht thätet. Hingegen findet ihr den rechten Weg zu eurem eignen beständigen Glücke in dem Beyspiel der beyden Brüder Cleobis und Byton von Argos. Laßt dasselbe euch recht wohlgefallen. Ach es ist ein schönes Beyspiel; ein Beyspiel der brüderlichen Freundschaft — der kindlichen Liebe und Ehrerbietung gegen Aeltern. Glaubt es, Kinder! Gott wird euch beschützen und viel Gutes erzeigen; die besten Menschen werden euch lieb haben; eure Aeltern und Lehrer werden sich beständig über euch freuen, und Gott bitten, daß er es euch wohl gehen lasse; wenn ihr mit euren Brüdern und Schwestern stets friedlich umgeht, und euch unter einander gut seht; wenn ihr euren Aeltern in allen Dingen gehorchet, und ihnen immer, ohne Zwang und Murren, mit Lust und Willigkeit zu Gefallen lebt.

Der Jüngling, der seinen Fehler erkannte und sich besserte.

Der weise Lykurgus, machte allerhand nützliche Anordnungen zu Sparta, und gab sehr heilsame Gesetze, wodurch die Unmäßigkeit im Essen

C 2

und

und Erinken, die wollüstige und faullenzerrische Lebensart, die unnüthige Pracht und Verschwendung sollte aufgehoben, hingegen Sparsamkeit, Mäßigkeit und Fleiß eingeführet werden. Darüber wurden die Reichen unwillig, die lieber schwelgen und müßig gehen, als ordentlich leben und arbeiten. Diese unverständigen Menschen, die es nicht erkannten, wie gut Pykurgus es mit ihnen und allen Spartanern meynte, rotteteten sich wider ihn zusammen, suchten auf ihn und warfen ihn mit Steinen, daß er eilends von dem Markt hinweg und in einen Tempel flüchten mußte. Ein junger Mensch, mit Namen Alexander, der sonst eben nicht unartig, aber doch von hitziger und zorniger Gemüthsart war, verfolgte den Pykurgus, und als sich derselbe auf seiner Flucht umsah, schlug Alexander ihn mit einem Stocke das Auge fast aus. Pykurgus wendete sich nun gegen das Volk, und zeigte ihnen sein blutiges Angesicht. Als die Bürger dies sahen, wurden sie beschämt, und wider den muthwilligen Alexander so aufgebracht, daß sie ihn dem Pykurgus ausliefferten, damit er ihn nach seinem eignen Gutdünken strafen möchte.

Pykurgus aber that und sagte ihm nichts Böses, sondern befahl ihm nur, daß er ihn anstatt seiner Bedienten, die er deswegen von sich ließ,

be-

Bedienen sollte. Er hielt ihn aber nicht wie einen Bedienten, sondern behielt ihn immer als einen Freund bey sich, und ließ ihn mit sich speisen. Nun gieng der Jüngling in sich, er erkannte, daß er sehr unrecht gethan, und einen verehrungswürdigen Mann unbarmherzig begegnet. Mit Gehorsam, Bereitwilligkeit und ehrerbietigem Stillschweigen that er alles, was ihm befohlen wurde. Als er die Sanftmuth und Güte des Lfkurgus, in seiner beständigen Ausführung gegen ihn, so ausnehmend groß fand, und ihn in seiner ganzen übrigen Lebensart, als einen Mann von unermüdetem Fleiße und strengster Mäßigkeit kennen lernte; da bekam er zu ihm eine große Hochachtung und Liebe, er sagte zu seinen Bekannten und Freunden, daß er eine ganz falsche Meinung von Lfkurg gehabt, und sich sehr wider denselben vergangen, daß dieser nicht so hart und eigensinnig wäre, als man von ihm glaube, sondern, daß er der beste, freundlichste und sanftmüthigste Mann sey.

Er besserte sich nun von Tage zu Tage, und wurde aus einem eigensinnigen, zornigen und sehr fehlerhaften Jünglinge, der vernünftigste, artigste und bescheidenste junge Mensch.

* * *

C 3

Wie



Wie gut ist es, liebe Kinder, wenn ihr von Zeit zu Zeit, eure Fehler immermehr einsehet, und sie ablegt! Wie unbesonnen und sehr strafwürdig betrug sich Alexander, als er noch ein wilder Trostkopf war, hingegen wie löblich ward seine Aufführung, als er nur erst zu der Einsicht kam, daß er einen großen Fehler begangen, und seinen trotzigem Sinn änderte!

Gewiß, manche unter euch, die ihr dieses lesset, haben noch große Jugendfehler an sich; sind ihren Aeltern und Lehrern widerspenstig, zanken und streiten gern, haben sich zum Lügen und Fluchen gewöhnt, wollen lieber mit Pöffen, Herumläufen, Spielen und Faullenzen die Zeit verderben, als sie zum Lernen und Fleiß bey der euch aufgetragnen Arbeit anwenden. Diese und jene unter euch sind auch wohl so böse, daß sie ihr Vergnügen daran finden, die Bediente im Hause oder andre alte vernünftige ehrliche Leute, die ihnen auf der Gasse begegnen, zu schlagen, mit Steinen zu werfen, auszuspekten und zu verhöhnen, wie muthwillige Buben bey dem weisen Pyrgus thaten. Ach möchtet ihr doch, wie Alexander, eure Bosheit und Unart einsehen und ablegen!

Aluger

Kluger Umgang alter und junger Leute.

Es ist gewiß, daß in der Lacedämonier Kinderzucht viel Grausames und Fehlerhaftes war, aber wie man von allen fehlerhaften menschlichen Dingen das Gute, das sie haben, bemerken und nutzen muß: so ist auch von der Art, wie die alten und jungen Lacedämonier in Gesellschaften mit einander umgingen, folgendes sehr zur Nachahmung zu empfehlen.

Mit den ältesten Männern speiseten die Knaben, damit sie unter der Aufsicht derselben, mäßig im Essen und Trinken würden, und nützliche Reden hörten. Denn es war gewöhnlich, daß die klügsten alten Leute bey Tische, allerhand Unterricht aus der Geschichte, und von der Tugend eines guten Bürgers gaben. Insbesondere wurde erzählt, wer vormals und gegenwärtig etwas Ruhmliches und Gutes in der Stadt gethan. Von schändlichen und bösen Dingen wurde nichts geredet. Es wurde kein unanständiges und großes Wort gehöret. Die Knaben dursteten mit einander scherzen, aber dursteten sich in ihrem Scherz nicht beleidigen. Besonders wurden diese zur Verschwiegenheit ermahnet und strenge gehalten. Der älteste unter ihnen wies allen, die

in eine solche Versammlung kamen, die Ehre,
und rief ihnen zu:

Was hier geredet wird, soll nicht über
die Schwelle gehen!

Gegen ältere Leute, mußten die jungen eine
beständige Hochachtung zeigen, wenn diese redeten,
stille seyn, und es vornehmlich lernen, ihren Auf-
sehern unterthänig und gehorsam zu seyn.

Ein solcher Aufseher legte den Knaben bis-
weilen Fragen bey Tische vor, die er bedachtsam
beantworten mußte; zum Exempel: Wer der
beste unter den Bürgern wäre? Oder, was
er von der That dieses und jenes Mannes
hielte? Dadurch gewöhnte man sie, daß sie
das Gute unterscheiden lernten; daß sie wissbe-
gierig wurden, und sich gleich von Jugend auf
um die gute und schlechte Aufführung der Mens-
chen bekümmerten. Man hielt es für das Kenn-
zeichen eines trägen und schlechten Gemüths,
wenn einer auf die Frage, wer ein guter und
wer ein böser Bürger wäre, in der Antwort
stockte. Zu der Antwort mußten sie den Grund
und Beweis, mit wenig Worten hinzu setzen,
um sich schon frühe im Nachdenken zu üben, ih-
re Aufmerksamkeit und Gabe der Beobachtung zu
schärfen. Ihre Aeltern gaben sehr genaue Ach-
tung auf sie, kamen in ihre Schulen und sahen
ihren

ihren Uebungen darinnen zu. Sie waren überaus sorgfältig, ihnen in ihrer zartesten Kindheit, kluge Wärterinnen zu geben.

Die Kinderwärterinnen zu Sparta sind in der Geschichte bekannt, und wurden von Fremden sehr gesucht. Sie wußten mit großer Geschicklichkeit die Kinder ohne Windeln groß zu ziehen, daß dieselben an ihren Gliedern und Gestalt etwas ungezwungnes behielten, daß sie lernen schlechte Speisen zu essen, und leicht zu vertragen, zu hungern und zu dursten, im Finstern unerschrocken, und, wenn sie allein waren, nicht furchtsam zu seyn, auch sich kein unanständiges Schreyen oder eigensinniges und trotziges Wesen anzugewöhnen.

* * *

Liebe Kinder! Ich wünsche euch, daß ihr von den Spartanischen Knaben Hochachtung gegen eure Aeltern, und die euch an Aeltern Stelle sind, Gehorsam gegen eure Vorgesetzte, Mäßigkeit im Essen, Genügsamkeit, Verschwiegenheit, Aufmerksamkeit auf den Unterricht, der euch gegeben wird, und die Ablegung aller Furchtsamkeit, lernen möget. Dieß sind lauter vortreffliche Tugenden, die euch zu sehr liebenswürdigen Kindern machen, und einst, wenn ihr erwachsen seyd, viel Nutzen auf eure ganze Lebenszeit bringen

E s gen

gen werden. Seyd darum ja ist schon so klug und verständig, daß ihr sie lieb habt. Ich will euch von allen noch einige besondere Beyspiele anführen.

Beyspiele der Mäßigkeit.

Alexander hatte der Ada, Königin von Carlen, verschiedene wichtige Dienste geleistet, wofür sie ihm auf alle Art ihre Dankbarkeit zu erzeigen suchte. Einmal schickte sie ihm allerhand köstliche Speisen und Getränke, nebst ihren besten Köchen. Alexander nahm diese Geschenke nicht an, sondern ließ der Königin sagen: Sein Hofmeister Leonidas habe ihn schon in der Jugend mit den Köchen versehen, indem er ihn gelehrt habe, des Morgens ganz früh aufzustehn und zu arbeiten, um sich des Mittags das Essen wohl schmecken zu lassen, und des Mittags mäßig zu seyn, um des Abends wieder Hunger zu haben.

* * *

Seneka hat sehr vortrefliche Gedanken von dem menschlichen Leben gehabt. Er sagt unter andern von demselben: „Derjenige lebt nicht, der nur an Essen und Trinken denkt. Ich und trink, damit du leben mögest, aber lebe nicht in der Absicht, damit du essen und trinken mögest.“

* * *

Sokras

Sokrates übte die Tugend der Mäßigkeit so sehr in seinem Leben aus, als er sie in seinem Unterricht anpries. Da er einmal einige vornehme Leute zu Gaste gebeten hatte, und seine Frau darüber unruhig war, daß sie ihnen nur wenige Gerichte vorsezen konnte, sagte er zu ihr: mache dir keinen Kummer; wenn diese Leute mäßig zu leben gewohnt sind: so werden sie auch mit wenigem zufrieden sehn; wenn sie aber Schwelger sind: so hat sich ein rechtschaffener Mann nicht um sie zu bekümmern. — Er pflegte zu sagen, daß derjenige den Göttern am nächsten käme, welcher wenig nöthig hätte, indem die Götter gar nichts nöthig hätten. — Viele Menschen, sagte er, leben um zu essen und zu trinken, ich aber esse und trinke um zu leben. Einer seiner Freunde klagte einmal über die Theurung der Lebensmittel, und vorzüglich des Weins, des Purpurs und des Honigs. Der Weltweise antwortete nichts, sondern faste ihn nur bey dem Arm und führte ihn zuerst auf den Kornmarkt, und hernach auf den Gemüsmarkt. Diese Dinge, sagte er, müssen wohl die besten Lebensmittel seyn, weil sie die wohlfeilsten sind.

* * *

Astyages ließ ein prächtiges Gastmal zurichten, um den jungen Cyrus, der nach seinem Vaters



Vaterlande verlangte, seinen Aufenthalt desto angenehmer zu machen. Dieser aber fand schon frühe keinen Geschmack an Leckerbissen. Als Astyages ihn fragte: ob ihm diese Gerichte nicht besser, als die Persischen schmeckten, antwortete er: Nein, mein liebster Großvater, wir haben bey uns einen viel einfältigern und leichtern Weg, uns satt zu essen. Wir sind mit Brod und Fleisch zufrieden. Allein, ihr kommt kaum durch viele Umwege dahin, wohin wir mit leichter Mühe gelangen.

Ein andermal fragte Astyages seinen Enkel, warum er nicht Wein trinken wollte? Weil ich gestern bemerkt habe, antwortete der junge Cyrus, daß keiner von denen, die bey der Feier deines Geburtstages Wein getrunken, bey richtigem Verstande geblieben ist.

Cyrus, der sich schon frühe zu einem mäßigen und nüchternen Leben gewöhnte, führte dasselbe auch in ältern Jahren. Als ihn seine Bediente auf einem Feldzug fragten, was man ihm zur Mittagsmahlzeit bereiten solle, antwortete er: Brod; und was das Trinken betrifft: so denke ich gegen Mittag an den Tygris zu kommen.

* * *

Es ist ein gewöhnlicher Fehler der Jugend, im Essen und Trinken unmäßig zu seyn. Hütek euch,

euch, meine Kinder, vor demselben. Es entstehen daraus viele Uebel. Ihr machet euch dadurch ungesund, und verursachet euch tödtliche Krankheiten. Fragt nur die Aerzte, die werden es euch am besten sagen können, daß jährlich viele Tausend Kinder darum an den elendesten Krankheiten sterben, weil sie zu viel aßen. Habt nur Acht auf euch selbst: so werdet ihr finden, daß ihr niemals munter und gesund seyd, wenn ihr zu viel gegessen. Wenn ihr aber, wie vernünftige Menschen thun müssen, nicht mehr esset und trinket, als euren Hunger und Durst zu stillen, so seyd ihr am allervergnügtesten und gesündesten. Dann fühlet ihr euch recht leicht, könnet umherspringen und hüpfen, habt Lust zum Lernen und zu der euch vorgegebenen Arbeit.

Daraus könnet ihr auch begreifen, daß unmäßiges Essen und Trinken dumm und faul macht. Gehet nur auch einmal solche Knaben und Mädchen an, die niemals satt werden können, nicht allein bey Tische das Essen in sich würgen, sondern auch den ganzen Tag über naschen; ihr werdet finden, daß es immer die einkältigsten Kinder sind, die lieber zu Hause als in der Schule seyn mögen; und die, wenn sie auch in der Schule wider ihren Willen seyn müssen, lieber darinn schlafen, oder sich unachtsam hin-
strecken,

strecken, und wie im Traum sitzen, als auf des Lehrers Unterricht merken, und ihre Schularbeit thun.

Man weiß auch verschiedene Exempel, daß Leute, die in ihrer Jugend unmäßig im Essen waren, in ihren ältern Jahren Vielsraße wurden. O dieß sind sehr unglückliche Leute! Die können niemals satt werden, wenn sie auch noch so viel essen; um ihren Hunger zu stillen, müssen sie Steine, Knöpfe und altes Leder essen, und es hilft ihnen doch nur kurze Zeit, dann hungert sie gleich wieder auf die peinlichste Art.

Damit ihr also gesund und vergnügt bleibt, und kluge Menschen werdet, und nicht den häßlichen Namen gefräßiger Kinder bekommt: so gewöhnet euch daran, euch mit dem zu sättigen, was eure Aeltern euch zum Frühstück, Mittag- und Abendbrod geben. Denn haben sie euch lieb, so werden sie euch weder zu wenig noch zu viel geben. Lasset euch auch schlechte Speisen gefallen, und verlanget nicht nach Leckerbissen. Sehr heilsam ist es, sich in der Jugend an jene zu gewöhnen, und diese nicht am meisten zu verlangen. Dadurch wird man zu einer harten Lebensart gewöhnt, die besonders alle diejenigen Knaben öfters einst zu führen haben, die zu dem Soldatenstande bestimmt sind; die Seefahrer,
Jäger,

Jäger, Bediente bey großen Herren, Kaufleute,
Künstler und Handwerker, welche reisen müssen,
werden wollen. Glücklich sind diese, wenn sie
wie Cyrus gelernt haben, sich mit Brodt und
Wasser zu begnügen; weil sie vielmals in Ge-
genden und Umstände kommen, wo sie nichts wei-
ter haben, ihren Hunger und Durst zu stillen.

* * *

Um eine beständige Erinnerung zur Mäßigkeit
zu haben, so bitte ich euch, oftmals mit Aufmerk-
samkeit auf folgende Art zu beten:

Mit Speis und Trank sein Herz beschweren,
Steht niemals wahren Christen an;
Dadurch wird das, was uns ernähren,
Und unsern Geist erquickern kann,
Ein Gift, das in die Adern schleicht,
Und Krankheit, Schmerz und Tod erzeugt.

* * *

Wer sich den Bauch zum Gott erköhren,
Unmäßig deine Gaben braucht,
Der geht des Himmelreichs verlohren,
Zu dem kein Knecht der Lüste taugt.
Gott, laß mich ja dies Laster scheun,
Und mäßig siets und nüchtern seyn.

* * *

So oft ich Speis und Trank genieße:
 So laß es mit Vernunft geschehn,
 Und, daß ich beides mir verfühle,
 Mit Dank auf dich, den Geber, sehn;
 Auf dich, der du uns zärtlich liebst,
 Uns Nahrung und Erquickung giebst.

Sparbarkeit.

Es ist unrecht, liebe Kinder, geizig zu seyn,
 das ist, auf nichts so sehr zu denken, und
 nach nichts so begierig zu streben, als wie man
 Geld gewinnen und Reichthümer sammeln möge.
 Ein geiziger Mensch fragt nicht darnach, ob er
 Gottes Gebot übertritt oder hält; ob er seinen
 Nebenmenschen betrügt, bestiehlt und unglücklich
 macht oder nicht, wenn er nur seinen Geldhau-
 sen vermehren kann. Er thut daher viel Böses,
 indem er sich Schätze sammlet; es ist viel unge-
 recht erworbenes Gut darunter, und seine Kinder
 und Kindeskinde, die es von ihm erben, werden
 um desselben willen, oft arm und unglücklich.
 Denn auf ungerechtes Gut hat Gott einen Fluch
 gelegt; — er hat gedrohet, daß diejenigen, wel-
 che es besitzen, allerley Elend und Strafen erle-
 ben sollen.

Hingegen ist es aber nun auch ein Kennzei-
 chen eines vernünftigen Menschen, und eine große
 Tugend

Lugend, sparsam zu seyn. Der Sparsame richtet sich in seinen Ausgaben nach seiner Einnahme. — Ist diese geringe, so sind auch jene geringe; erwirbt er sich aber mehr, so giebt er auch mehr aus zu seiner Bequemlichkeit, und seinem erlaubten Vergnügen. Er giebt aber nie mehr aus, als er erwirbt, und verschwendet nichts auf eine unnütze Weise. Wie ein guter Haushalter hält er alles wohl in Ordnung, und sieht wohl dahin, daß von seinem Vermögen nichts durch Liederlichkeit und Nachlässigkeit umkomme. Gern und willig wendet er sein Vermögen zu solchen Ausgaben an, die er zu der Erziehung seiner Kinder, zur Erquickung der Armen, zur Verpflegung seiner Hausgenossen und zu andern solchen guten nützlichen Dingen zu geben schuldig ist. Aber er ist auch darauf bedacht, etwas für die Zukunft zu einem solchen guten Gebrauch aufzubewahren. Er legt etwas zurück, hebt sich etwas auf von seinem erworbenen Vermögen, damit er etwas habe sich zu ernähren, den Seinigen und den Nothleidenden zu geben, wenn schlechte Zeiten kommen, wo er wenig oder nichts einnimmt. Ich will euch einige Exempel solcher klugen sparsamen Leute erzählen.

D. Johann Georg Knapp, ein sehr weiser und frommer Mann, der besonders als Aufseher
 Fed. Beysp. D der



der Erziehungsanstalten im Hallischen Waisenhause, der Jugend große und treue Dienste geleistet, gab in seinen Jünglingsjahren ein solches Beyspiel, das zugleich ein schönes Beyspiel der Mäßigkeit ist. Er studirte in Jena, war überaus fleißig, lebte still und eingezogen. Weder seine Zeit noch sein Geld verschwendete er zu allerhand Ergötzlichkeiten. Sein Geld blieb einmal aus. Nun machte er noch wenigere Ausgaben, so wenige, als ihm nur möglich waren. Er that dieses um der Ursache willen, demit er sich durch geborgtes Geld nicht in Schulden setzte, und andern dadurch nicht beschwerlich würde, daß er von ihnen etwas liehe. Ja, er war in der Zeit, da ihm das Geld fehlte, so sparsam und mäßig, daß er nun den guten Tisch, den er bisher gehabt, abschaffte, und statt dessen eine Mahlzeit von Brodt und Wasser that. Um deswegen von unvernünftigen jungen Leuten, die über Arme gern spotten, nicht ausgelacht zu werden: so gieng er täglich um die Mittagsfrunde aus der Stadt, setzte sich in das Gras an einen Bach, und genoß mit vergnügtem Herzen sein Mittagsmahl, zu welchem er Brodt mit sich nahm, und Wasser aus dem vorbeisfließenden Bache schöpfte. Und nicht eher kehrte er zu seiner vorher gewohnten Lebensart zurück, als bis

bis er durch die erhaltenen Gelder in den Stand
 gesezet worden war, dieselbe wieder anzufangen.

* * *

Als der junge Scipio, im Lager vor Numan-
 tia, die Feldherrnstelle über das römische Kriegs-
 heer übernahm, fand er, daß dasselbe der Verschwen-
 dung ganz ergeben war. Er nahm desfalls eine
 große Verbesserung mit demselben vor, er zwang
 einen jeden alle Geräthschaft, welche sie nicht
 gebrauchten, abzuschaffen, und nichts als einen
 Kessel, einen Bratspieß und einen Wasserkrug zu
 behalten. Er verordnete, daß keine überflüssige
 Speisen aufgetragen werden sollten. Des Abends
 durfte man nur ein Gerichte essen. Einem Of-
 ficier, mit Namen Memmius, der sich köstliches
 Feld- und Tischgeräthe nachfahren ließ, gab er den
 strengen Verweis: Du hast dich mir und deis-
 nem Vaterlande durch deine weichliche ver-
 schwenderische Lebensart unnütze gemacht,
 und dir selbst hast du auf deine ganze Le-
 benszeit Schaden gethan, da du dich an
 solche überflüssige Dinge gewöhnt hast.

Beispiele der Genügsamkeit.

Wer mäßig und sparsam lebt, der ist auch ge-
 nügsam. Das heißt, er ist zufrieden mit
 dem Guten, das Gott ihm schenkt. Er ist nicht



gestimmt wie viele Menschen in der Welt, die sich immer wieder etwas neues wünschen, wenn sie nun das erlangt haben, welches sie sich vorher gewünscht hatten; und die niemals in ihrem Leben ruhig werden, sondern immer klagen, daß ihnen noch etwas fehlt, und es immer besser haben wollen, als es doch nach dem Stande seyn kann, darinn sie der liebe Gott gesetzt hat.

Der Genügsame thut niemals unbillige und unverständige Wünsche; er verlangt nur immer dasjenige, was er zu seiner Nahrung und Unterhaltung gebraucht. Hat er dieses: so hält er sich für glücklich genug; und wenn auch seine Wünsche nicht immer erfüllt werden, wenn ihm dieses oder jenes fehlt, welches er gerne hätte: wenn er auch nur wenig Geld, Vergnügen und Ehre hat: so läßt er sich gefallen, murret nicht, sondern ist auch stille und vergnügt bey dem wenigen Guten, das er hat; er ist Gott und Menschen dafür dankbar. Er vollbringt seine Pflicht mit solcher Treue, wenn er geringes Einkommen hat, als wenn er große außerordentliche Belohnungen erhielte.

Solche genügsame Leute waren: 1) Jener Knabe, der in der königlichen Französischen Küche den Bratspieß drehte. Einst fand der König, Ludwig der eilfte, im Durchgehen diesen Knaben

ben bey seiner Arbeit. Er sah an ihm ein gutes Gesicht und ein artiges freymüthiges Betragen, so daß er ihn zu bessern Verrichtungen für geschickt hielt. Der König fragte ihn, woher er gebürtig sey, was er sey, und was er verdiene. Der Knabe, der ihn nicht kannte, gab ihm mit einer wohlansändigen Dreistigkeit zur Antwort: „Ich bin von Berry, und heiße Stephan; ich bin hier ein Küchenjunge, und verdiene so viel als der König.“ — Wie viel verdient denn der König, fragte Ludwig. „So viel als er braucht, gab Stephan zur Antwort; und ich verdiene eben so viel.“ Das genügsame Herz und die freymüthige Antwort des Stephans, gefiel dem Könige sehr. Er machte ihn zu seinem Kammerdiener, und erwies ihm nachher viele Wohlthaten.

* * *

Cajus Fabricius, ein vornehmer Römer, der aber arm war, antwortete dem Pyrrhus, König in Epirus, als dieser seine Redlichkeit und Tugend rühmte, aber ihn seiner Armuth wegen für elend hielt, untern andern Worten, auch dieses:

Ich habe mich, wegen meiner Armuth, niemals für unglücklich gehalten, und kann mich überhaupt über mein Glück nicht beklagen, ich mag mich als einen Bürger oder als einen Haus-

D 3

vater

vater betrachten. Obgleich ich arm bin, habe ich doch die vornehmsten Aemter zu verwalten, die Reichsten haben nichts vor mir voraus, da jedermann mich ehret und liebet, und das Zutrauen zu mir hat, daß ich ein redlicher Mann bin.

Eben so glücklich bin ich in meinem Hause, wenn ich mich auch mit den Reichsten vergleiche. Mein kleines Ackergut giebt mir das Nothwendige, so lange ich es fleißig bearbeiten und als ein sparsamer Hauswirth leben werde. Damit bin ich zufrieden. Weil ich mir durch Arbeit Hunger und Durst mache: so schmeckt mir jede Speise und Trank, wenn sie auch noch so geringe ist, vortreflich wohl, und der Schlaf ist mir sehr erquickend, wenn ich mich müde gearbeitet. Da mein schlechtes Kleid mich vor der Kälte schützt, und mein weniges Hausgeräth mir genug ist, zu allem dem, wozu ich es nöthig gebrauche: so kann ich mich nicht beklagen, daß ich unglücklich wäre, denn mir fehlt gar nichts, nach dem Ueberflüssigen habe ich aber gar nicht die geringste Begierde.

* * *

Eben so wollte auch Phocion, ein Atheniensischer von großer Redlichkeit und stiller Lebensart, die große Geldsumme nicht annehmen, die ihm
Alexan:

Alexander der Große schickte, weil er glaubte, man möchte ihn dann nicht mehr für einen reichlichen Mann halten, wenn er auf einmal so reich würde, sondern denken, er habe das Geld auf eine unerlaubte Art bekommen. Alexanders Gesandten ließen nicht ab, ihm das Geld anzubieten, und folgten ihm bis in sein Haus, da sahen sie nun deutlich, wie vergnügungssam alles in seinem Hause war. Seine Frau knätete Brodt, und er gieng vor ihren Augen an den Brunnen, Wasser zu holen. Die Gesandten nöthigten ihn nun noch mehr, er sollte das Geld nehmen, denn sie sagten, es wäre schimpflich, daß ein solcher berühmter Mann und Freund des Königs, wie Er, so armselig leben sollte. Eben in diesem Augenblicke, gieng ein Mann in einem alten zerrissenem Kleide vorbei. Phocion wies ihnen denselben und sagte, glaubt ihr, daß ich Tugend und Redlichkeit nicht so lieb habe, wie dieser Mann? Das sey ferne, antworteten sie, so zu denken; und doch, sagte Phocion, ist er vergnügt, obgleich er von Wenigerm lebt, als ich. Daher wäre ich nicht so verständig und tugendhaft, wenn ich, da ich mehr als er habe, mich nicht damit begnügen wölstete. Mit einem Worte, warum sollte ich dies Geld nehmen, da ich es nicht brauche? und wenn ich es annehmen

wollte: so würde ich eurem Herrn und mir etz
nen bösen Namen bey meinen Mitbürgern ma-
chen; — sie würden denken, er wollte mich zur
Untreue und müßigen wollüftigen Lebensart ver-
führen, und ich wäre so schlecht denkend, mich
von ihm dazu verführen zu lassen.

* * *

Es wäre zu wünschen, daß alle Menschen mit
ihrem Zustande vergnügt wären; so würden auch
mehr Glückliche in der Welt seyn. Von Jugend
auf zeigt sich in den Menschen eine große Nei-
gung zur Unzufriedenheit. Fragt euch nur selbst,
meine Kinder, die ihr dieses leset, ob ihr nicht
oftmals unzufrieden seyd mit dem, was der liebe
Gott thut, und was eure Aeltern und Vorgesetz-
te thun. Bald seyd ihr nicht mit dem Wetter
zufrieden, bald seyd ihr mißvergnügt darüber,
daß ihr nicht so reich und vornehm seyd, nicht
so schöne Kleider und viele Ergötzlichkeiten habt,
als andre Kinder. Dann seyd ihr verdrießlich
über das Schulgehen, und über das Lernen zu
Hause. Dem einem sind die Ermahnungen,
Berweise und Strafen nicht recht, die er von
dem Lehrer empfängt; — dem andern deucht
es, daß seine Aeltern zu hart gegen ihn wären.
Er ist nicht vergnügt mit dem, was ihm die
Aeltern

Ältern den Tische geben, sein Kleid ist ihm zu schlecht, und die Geschenke sind nicht nach seinem Sinn, die Zeitvertreibe, Spaziergänge und Spiele, die sie ihm erlauben, möchte er ganz anders haben. Wenn jemand von seinem Geschwister etwas besseres und mehr als er befdmmt, dieß kann er nicht leiden, da tritt er in den Winkel, weint und mault (will aus Verbruß und Unwillen keinen Menschen ansehen und mit keinem sprechen). Ich bitte euch, seyd niemals mehr solche unzufriedne Kinder. Durch einen solchen Sinn der Unzufriedenheit, ist manches Kind schon so arg geworden, daß es seinen Ältern und Lehrern darüber ganz gram wurde, auf sie schalt und suchte, wenn sie nicht nach seinem Willen thaten. Vor einer solchen abscheulichen Verfündigung bewahre euch der gnädige Gott! Er gebe euch von Jugend auf eine genügsame Seele, die ihm für alles Gute, das er euch giebt, danket, die mit allem, was er euch erleben läßt, zufrieden ist, und alles gut heißet, was eure Ältern thun.

Glaubt es, Kinder! Glaubt es, denn die Bibel versichert. Es ist der größte Reichtum, das größte Glück auf Erden, gottselig und genügsam zu seyn.

Genieße, was dir Gott beschieden,
 Entbehre gern, was du nicht hast.
 Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
 Ein jeder Stand auch seine Last.

* * *

Gott ist der Herr, und seinen Segen
 Vertheilt er stets mit weiser Hand;
 Nicht so, wie wirs zu wünschen pflegen,
 Doch so, wie ers uns heilsam fand.

Die Verschwiegenheit.

Sie ist eine große Tugend, meine Kinder, die
 euch freylich schwer auszuüben wird. In
 den Jahren, darinn ihr seyd, sprecht ihr gern
 viel, ihr seyd unbedachtsam in euren Reden und
 flüchtig in eurem ganzen Wesen, daher kommt es,
 daß ihr weit mehr Antrieb zur Schwachhaftigkeit,
 als zur Verschwiegenheit habt. Ach möchtet
 ihr es nur einmal recht überdenken können, wie
 häßlich es ist, immer alles wieder herauszuplau-
 dern, was man gehört hat, wie viel Feindschaft
 und Unglück dadurch oft unter den Leuten ange-
 richtet wird, ihr würdet gewiß niemals solche
 allezeit fertige Plaudermäuler seyn. Hingegen
 würde ein jeder von euch sich ernstlich befehlen
 gen, ein verschwiegenes Kind zu seyn; das ist:
 er würde vorsichtig in seinen Reden seyn, daß er
 nichts

nichts spräche, wodurch er selbst und andre Leute in Verdruß kämen; er würde sich nicht angewöhnen immer alles wieder zu erzählen, was er in der Schule und zu Hause oder in andern Gesellschaften gesehen und gehört; wenn ihr wüßtet, wie wohlankändig dieses ist.

Beseßiget euch ja, von Jugend auf, in euren Gesprächen behutsam zu seyn. Weit eher gewöhnet euch, eure Worte zurück zu halten, als gleich unbesonnen heraus zu schwagen. Ehe ihr sprecht, bedenket immer: Darf ich auch dieses wohl sagen? Ist es mir auch von alten verständigen Leuten verboten worden, es zu sagen? Ist es auch wohl recht gegen Gott und andre Leute, daß ich dieses spreche? Ist es auch etwas Gutes und Vernünftiges, das ich sagen will? Es wird sich freylich oftmals zutragen, daß ihr es nicht gewis entscheiden könnet, ob eure Gespräche löblich oder verwerflich sind! Da geht dann zu euren Aeltern, oder Lehrern, oder vernünftigen Leuten in der Gesellschaft, von denen ihr glaubt, daß sie euch gut sind, und fragt sie, ob ihr dieses und jenes sagen dürft oder verschweigen müßet?

Noch einmal erinne ich euch, es ist eine große Tugend, verschwiegen und bedächtlich in seinen Reden zu seyn. Die Junge ist ein

Fleis

Klein Glied, steht in der Bibel, aber sie richtet viel Unheil an, wenn ein Mensch sie nicht in Zaum hält. Aber wer von euch dieses thut, und sie nichts sprechen läßt, als was christlich, recht, vernünftig und erlaubt ist, der wird ein glückliches Leben führen und einst viele gute Tage in der Welt haben. Er wird nach Gottes Gebot leben, man wird ihn als einen sehr klugen und weisen Menschen überall hochachten, man wird in seiner Gesellschaft gern seyn. Jeder verständige Mensch wird Zutrauen und Liebe zu ihm haben. Er wird vor andern zu den vornehmsten und einträglichsten Aemtern, wo Verschwiegenheit nothwendig ist, von großen Herren und der Obrigkeit gewählt; und dann kann er einst mit dem ruhigen Gewissen sterben, daß er durch seine Worte keinen Menschen und sich selbst in das Unglück gebracht.

Vor schwatzhaften Kindern, wie vor erwachsenen Plauderern, hütet sich und fliehet ein jeder. Man sieht sie an als gefährliche Leute, man trauet ihnen nicht. Darum legt ab alle Neigung zur Klatscherey, und denkt oft an Salomons Lehre: Wer seinen Mund bewahret, (daß er nichts unerlaubtes rede,) der bewahret sein Leben: wer aber mit seinem Maul heraus fährt, der kommt in Schrecken. — Mancher

cher kommt zu großem Unglück, durch sein
eigen Maul. Spr. Sal. 13, 3. 16, 26.

Lykurgus handelte daher sehr weislich, daß
er es zu einer Hauptregel bey der Spartanischen
Erziehung machte, die Kinder zur Verschwiegen-
heit anzuführen, und darinn zu üben.

* * *

Einst gieng der Philosoph Dion durch eine
Gasse, wo ihm ein muthwilliger Bube begegnet-
te, der ihn ausschalt und mit seinen Lasterreden,
bis in sein Haus verfolgte. Dion hatte wäh-
rend der ganzen Zeit kein Wort geredet. Als er
nun zu seinem Hause gekommen war: fragte ihn
der böse Bube, ob er denn nichts antworten wol-
le? Nichts, sagte der vernünftige Dion.

* * *

Demosthenes gab einem Menschen, der ihm
unzählige Schimpfworte sagte, die Antwort: Ich
mag mich nicht in einen solchen Streit mit die
einlassen, wo der Ueberwundne mehr Ehre hat,
als der Ueberwinder.

— — Hieran denkt, meine Kinder, wenn
euch gottlose Buben schelten, schweig stille, wie
diese beyden weisen Männer thaten.

Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen,
Laß kein unnützes Wort aus meinem Munde ge-
hen!

Be

Bedachtsamkeit.

Daß die Bedachtsamkeit im Reden, eine große Tugend ist, davon habe ich euch schon Bes-
 lehrung gegeben. Ueberleistung und Unvorsichtig-
 keit in Worten, kann euch in viel Verdruß und
 Noth bringen. Dadurch geschieht es leicht, daß
 ihr Worte herausragt, die ihr nachher gern wie-
 der zurück hättet. Aber tausend kluge Worte,
 machen oft ein einziges zur Unzeit geredtes Wort
 nicht wieder gut.

In eurer ganzen Aufführung müßt ihr be-
 dachtsam seyn, ihr müßt sorgfältig Acht geben,
 daß ihr nichts thut, wodurch ihr euch selbst
 Schimpf und Schaden verursacht, oder wodurch
 ihr andern Leuten Verdruß und Kummer macht.
 Dieser Rath kann euch nicht oft genug einge-
 schärft werden. Denn es ist der gewöhnlichste
 Fehler der Kinder, daß sie unbedachtsam sind.
 Sie überlegen gar selten, ob es ihnen auch gut
 ist, was sie vornehmen, sondern thun gleich als
 lies so gerade zu, wie es ihnen einfällt, und wozu
 sie Lust bekommen. Sie danken sich auch oft
 kläger als alte Leute, und lassen sich lieber von
 unverständigen bösen Menschen lenken, wenn die-
 selben nur reden und thun, was sie wollen, als
 von ihnen, zumalen wenn sie ihnen etwas rathen,
 das nicht nach nach ihrem Sinn ist.

Glaubt

Glaubt mir, dadurch das Kinder so oft ohne Ueberlegung und voreilig etwas thun, verlieren jährlich viele tausend Kinder ihr Leben und ihre gesunden Gliedmaßen. Ihr habt gewiß, wenn ihr euch nur darauf besinnt, auch solche gekonnt, die ertrunken sind, weil sie sich auf dünnes mäzbes Eis wagten, oder beym Baden und Wassersfahren, sich nicht vor der Gefahr hüteten, und verständige Leute auslachten, die ihnen rietthen, behutsam zu seyn; andre, die allenthalben gleich unvorsichtig zuliefen, hinankletterten; alles gleich befehen, anföhlen und kosten wollten, fielen sich zu Tode, oder zu elenden Krüppeln, oder schluckten giftige Sachen nieder, davon sie krank wurden und starben, oder wurden mit Schimpf und harten Schlägen für ihr unvorsichtiges Betragen gestraft.

Singegen, gewöhnt ihr euch, liebe Kinder, alles mit Bedacht zu thun: so werdet ihr nicht leicht Gottes Gebot übertreten, und euch selbst ins Unglück stürzen. Singegen, werdet ihr besser unterscheiden lernen, was gut und böse, nützlich und schädlich ist, ihr werdet schon früh anfangen über eure Begierden Herr zu werden, und sie nicht anders zu stillen, als wenn ihr findet, daß es recht ist.

Das

Das Muster eines sehr bedachtamen und vor-
sichtigen Mannes war Melanchthon. Er war
ein fröhlicher und angenehmer Mann in Gesells-
schaften, aber er nahm sich immer sehr in Acht,
daß er keinen Scherz sagte und keine Fröhlichkeit
merken ließ, der wider die Regeln der Tugend
und Wohlansständigkeit freit. Wenn seine Fein-
de ihn lästerten und verfolgten, so schwieg er
stille; überlegte, ob sie auch Recht hatten in dem,
was sie ihm Böses nachredeten, und dachte im-
mer darüber nach, wie er sein Leben bessern und
seine Bücher lehrreicher machen möchte. Nach
seiner Gemüthsart konnte er leicht in Zorn und
und Hitze gerathen, aber weil er von seinen jün-
geren Jahren an, sich gewöhnt hatte, alles mit
großem Bedacht zu reden und zu thun: so war
er dadurch der sanftmüthigste und friedfertigste
Mann geworden, der bey dem größten Unrecht,
damit man ihm kränkte, gelassen und beständig
gegen jeden recht that.

* * *

Wenn Sokrates sich, nach dem Gebrauch
der Griechen, mit Laufen oder andern Leibes-
übungen erhitzt hatte, so trank er niemals gleich,
wenn er an einen Brunnen kam: sondern er
füllte ganz langsam einen Eymmer mit Wasser,
und goß ihn wieder aus.

Eine

Eine schöne Gesundheitsregel für euch, meine Kinder, niemals eilig zu trinken, wenn ihr euch mit Laufen und Spielen erhitzt habt; sondern langsam und bedächtlich euren Durst zu stillen. Wer nicht nach dieser Regel lebt, stürzt sich in gefährliche Krankheiten, die manche Knaben und Jünglinge ins Grab bringen, welche gewiß nach ihrer gesunden Leibesbeschaffenheit alt geworden wären, wenn sie, mit Ueberlegung und Behutsamkeit alles zu thun, sich gewöhnt hätten.

Nehmt auch von diesem sehr klugen Manne die Lehre:

Daß ein Mensch in seinem ganzen Leben fortfahren müsse, das Gute zu lernen, und niemals glauben, er wisse schon genug, wenn er auch noch so viel weiß.

Sokrates war gewiß der weiseste Mann zu seiner Zeit, und in seinem hohen Alter lernte er noch auf der Cyther spielen. Wie? sagte jemand zu ihm, noch als ein Greis fängst du an zu spielen? Ja, antwortete er: es ist besser eine Sache später, als niemals zu lernen.

* * *

Der Kaiser **Markus Aurelius**, war ein so großer Liebhaber der Weisheit, daß er oft selbst den Philosophen **Sextus** besuchte. Einst fragte Sed. Beysp. E ihn,

ihn, da er auf dem Wege war, der Weltweise Lucius, wohin er gehen wollte? Der Kaiser antwortete: Einem Greis ist es keine Schande, zu lernen. Ich gehe deswegen zu Seneca, um von ihm dasjenige, was ich noch nicht weiß, zu lernen. Lucius rief nun voll Bewunderung und Ehrerbietung aus: O Himmel! ein römischer Kaiser geht noch als ein Greis wie kleine Knaben in die Schule!

* * *

Auch Seneca besuchte noch in seinem Alter die Lehrstunden der Weltweisen, und war doch selbst einer der weisesten Männer. Als ihm nun jemand sagte, daß er sich dadurch zu den Jünglingen heruntersetze; so antwortete er: Glückselig bin ich, wenn dieß das Einzige ist, wodurch ich mein Alter beschimpfe. Es ist ja für einen Greis keine Schande in die Comödie zu gehen, warum sollte er sich schämen in die Hörsäle der Weltweisen zu gehen? Man muß so lange lernen, als man noch etwas nicht weiß; und so lange das Leben dauert, muß man lernen, wie man ein gutes glückseliges Leben führen soll.

* * *

Ehdracht ist es daher, wenn Kinder darum nichts mehr lernen wollen, weil sie denken, unsre
 Mel:

Aeltern sind reich und vornehm, wir werden schon ohne viel Wissenschaften fortkommen, oder weil sie glauben, sie wüßten schon mehr als andere Kinder von ihrem Alter. Wenn nun sogar solche Aeltern sind — (Leider sie sind da, ich kenne sie) die ihren Kindern oft vorsagen: „Du darßst deinen Kopf nicht so viel anstrengen, wie arme Kinder; du hast einmal viel Geld zu verzehren, und darßst nicht ums Brodt studiren:“ o was sind das für gewissenlose Aeltern! Wie wenig bedenken sie ihrer Kinder wahres Beste! Lieber verständig, fromm und arm, als dumm, böse und reich. Wer etwas gelernt hat, kann sich Vermögen durch seine Wissenschaften erwerben; aber der Unverständige ist mehr als andere Menschen in Gefahr seine Güter zu verlieren. Tugend und Verstand, können Räuber und Diebe uns nicht wegnehmen, aber um zeitliche Reichthümer wird man leicht betrogen. Wenn man krank und traurig ist, oder die Todesstunde kömmt, da helfen Reichthümer nichts, aber hier ist es gut, ein weises und frommes Herz zu haben; wer dieses hat, der weiß sich zu trösten, ist geduldig und verzagt nicht.

Ein Weiser sieht nicht auf Schön-
heit und prächtige Kleider, sondern
auf Tugend und Verstand.

Ihr erinnert euch noch wohl, liebe Kinder, was
ihr von Solon (Seite 28: 32.) gelesen habt.
Der war ein solcher weiser Mann.

* * *

Julia, die Tochter des Augustus, liebte die
Kleiderpracht über alles. Als sie einmal in ih-
rem größten Puz zu ihrem Vater kam, so konnte
sie sein Misfallen an ihr in seinem Gesicht lesen.
Den folgenden Tag kam sie in einer Kleidung zu
ihm, die sittsamer und anständiger war, und er
sagte zu ihr, daß der heutige Puz eine Tochter
des Augustus besser kleide, als der gestrige. Sie
empfand es selbst, daß ihre Neigung zur Kleider-
pracht thöricht sey, und antwortete ihm: Es ist
wahr. Allein, heute suchte ich meinem Vater,
und gestern mir selbst zu gefallen.

Es wohnt ein schlechtes Herz oft unter Gold
und Seide;

Aus Werken schleße bloß, nicht aber aus
dem Kleide.

* * *

Sieh

Sieh nicht darauf, wie schön und wie gepust du bist;
Der Schönste, Artigste ist, wer der Trümmste ist.

Beyspiele des Fleißes.

Cleanthes hatte nicht viel natürliche Fähigkeiten zum Studiren, und war dabey so unglücklich, daß er in der größten Armuth lebte. Sobald er aber eine Neigung zum Studiren erhielt: so ersetzte sein großer beständiger Fleiß, seine geringe Geschicklichkeit dazu. Er begab sich in die Schule des Zeno, dessen Unterricht er den Tag über anhörte. Des Nachts aber verdingte er sich bey einem Gärtner, dem er für sehr wenig Geld, Wasser aus einem Brunnen schöpfte, um sich dadurch seinen nöthigsten Unterhalt zu verdienen.

Einmal wurde er vor das Gericht gefordert, weil man ihn beschuldigte, daß er, ohngeachtet seines starken und gesunden Körpers, keine Arbeit verrichtete. Um zu beweisen, daß er kein Faulenzer sey, und man eine falsche Klage wider ihn vorgebracht, berief er sich auf den Gärtner, dem er das Wasser schöpfte, imgleichen auf eine Frau, welcher er das Korn mahlte. Er wurde hierauf nicht nur losgelassen, sondern auch

von den Nichtern mit einer großen Summe Geldes beschenkt, welche er aber nicht annehmen wollte.

* * *

Der Philosoph Taurus hatte die Gewohnheit, seine Schüler durch die Vorstellung der besten Beispiele zum Fleiß zu ermuntern. Besonders pflegte er ihnen das Beispiel des Euklides zur Nachahmung zu empfehlen. Dieß Beispiel ist sehr merkwürdig.

Die Athenenser hatten einmal, aus Erbitterung gegen Megara, die Verordnung gemacht, daß kein Megarenser bey Lebensstrafe sich unterstehen sollte, nach Athen zu kommen. Euklides, der in Megara wohnte, kam in seiner Jugend, ehe dieser Befehl gegeben wurde, nach Athen, um Sokrates zu hören. Seine Begierde etwas zu lernen war so groß, daß er sich durch die bekannt gemachte Verordnung, nicht von Athen zurückhalten ließ. Er zog Frauenzimmerkleider an, hüllte sich in einen langen Mantel ein, und bedeckte sein Gesicht, daß er nicht kenntlich war, und so schlich er sich gegen Abend zu dem Sokrates, um nur einige Stunden seine Unterweisung zu haben. Bey anbrechender Morgendämmerung gieng er in dieser Kleidung nach Hause zurück.

* * *

Sophia,

Sophia, Herzogin von Pommern, war bey ihren andern großen Tugenden, besonders ein Exempel des Fleißes und der Arbeitsamkeit. In ihrem höchsten Alter, verfertigte sie täglich mit ihren eignen Händen, noch allerley Frauenzimmerarbeiten, und unter ihren Arbeiten, wiederholte sie oftmals, um die bey ihr sitzenden jungen fürklichen Personen zum Fleiß zu ermuntern, diese Gedankreime:

Nicht beten, gern spazieren gehn,
 Vorm Fenster und dem Spiegel stehn,
 Viel geredt und wenig gethan,
 Mein Kind, da ist nichts Gutes an.

* * *

Ein jeder von euch, der dieses liest, meine Kinder, und Lust zum Guten hat, wird gewiß auch sein Vergnügen daran finden, fleißig zu seyn. Ein trüges und nachlässiges Kind, wird niemals etwas Gutes lernen, es wird unwissend bleiben, und einmal in der Welt kein Glück und Ehre haben. Aber solche Kinder, die einen rechten Trieb haben zu lernen, die nicht müde werden, wenn ihnen das Lernen auch sauer wird, die gern früh aufstehen um in die Schule zu kommen, die in derselben mit Begierde auf des Lehrers Worte hören, und keinen Augenblick durch Mäubern, Herumgaffen, fremde Gedanken, und

Kinderpoffen verderben, die gern bey ihren Vä-
chern zu Hause sitzen, und allem Müßiggang feind
sind. — solche fleißige Kinder sind ihren Aeltern
und Lehrern, und allen guten Menschen lieb und
werth; Gott giebt seinen Segen zu ihrem Fleiß;
daß sie verständige, geschickte und glückselige
Menschen werden.

Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang,
Sind wir, o Gott, auf Erden;
Drum laß mich doch mein Lebenlang
Kein Müßiggänger werden!
Gieb mir Verstand, Fleiß, Lust und Kraft,
Dir Frömmigkeit und Wissenschaft
Von Jugend auf schon zu erwerben.

Die Selbstprüfung.

Schon wisset ihr es, daß ihr in eurer Kindheit
ansfangen müßt, euch selbst kennen zu ler-
nen (Seite 20 : 23.). Wer zu der richtigen ge-
wissen Erkenntniß seiner selbst gelangen will, der
muß oftmals untersuchen, wie er gegen Gott und
seinen Nebenmenschen gesinnet ist; — ob sein
Leben gut oder böse, ob es nach den Geboten oder
wider die Gebote Gottes geführet wird; — ob
er immer dasjenige gethan, was er zu thun, und
immer dasjenige unterlassen, was er zu unter-
lassen

lassen schuldig ist; oder mit einem Worte: er muß sich selbst prüfen.

Darum gaben auch schon viele weise Männer unter den Heiden, ihren Schülern die nachdrückliche Erinnerung: täglich eine aufrichtige Prüfung ihrer selbst anzustellen; und übten sich auch täglich in dieser Tugend.

Pythagoras sagte: „Laß den Schlaf nicht „in deine Augen kommen, ehe du jede Handlung „des Tages sorgfältig überdacht hast! Frage dich: „Worinn war ich heute nachlässig? Was habe „ich verrichtet? Welche von meinen Pflichten „habe ich unerfüllt gelassen? Auf diese Weise „fange von der ersten That des Tages an, und „gehe bis zur letzten fort; und dann betrübe dich „über das Böse, das du gethan hast, und freue „dich über das Gute.“

Von dieser Sittenregel sagt Iselin, der herzliche Menschen- und Kinderfreund, mit Recht: Zur Beförderung des Wachsthums in der Tugend kann unstreitig keine bessere Regel gegeben werden, und sie ist zu nützlich, als daß man sie nicht oft wiederholen und eins zuschärfen suchen sollte.

Euch allen, geliebte Söhne und Töchter, denen es ein aufrichtiger Ernst ist, täglich verständiger und frömmlicher zu werden, euch allen muß

diese Regel heilig und verehrungswürdig sein! Gehorchet derselben gern, und übertretet sie nie. Sie ist von den größten Männern, lange nach des Pythagoras Tode, bewundert und ausgesagt worden.

Der Ältere Cato, dessen Sitten so streng nach den Vorschriften der Tugend, Gerechtigkeit und Mäßigkeit eingerichtet waren, hatte auch die löbliche Gewohnheit, sich jeden Abend dessen, was er gesagt, gehört oder gethan hatte, zu erinnern.

* * *

Serius, ein Schüler des Pythagoras, schloß jeden Abend ein, ohne sich zu fragen: Von welchem Fehler hast du dich befreit? Welchem Laster hast du widerstanden? — Worinn bist du besser geworden?

* * *

Seneca erzählte von sich: wenn das Licht weggenommen ist, alsdann überdenke ich meinen ganzen Tag, ich prüfe alle meine Handlungen und Neben, ich verberge nichts vor mir; ich übersehe nichts.

Nocheinmal bitte und ermahne ich euch, liebe Kinder, folget dem Unterricht und Beispiel dieser weisen und tugendhaften Männer. Als Christenkinder werdet ihr darinn aufs deutlichste unterwiesen,

terwiesen, was recht und unrecht ist; ihr könnet es also auch am besten erfahren, ob ihr eure Jugendzeit nach Gottes heiligem Willen recht zubringet oder nicht. Ach gebt euch ja Mühe, dieses zu erfahren. Ihr seyd hierinn freylich an keine gewisse Zeit gebunden. Ihr könnet, so oft ihr allein seyd und nichts eure Gedanken störet, eure jugendliche Aufführung untersuchen; die nächstste Zeit hiezu ist, wenn ihr stille vor euch in der Abenddämmerung sitzt, oder wenn ihr euch zu Bette gelegt habt, und eure Augen noch nicht voll Schlags sind, (dieß merket wohl, ihr müßet nicht schon halb im Schlaf und Traum seyn, sonst unterlaßt es lieber bis zu einem andern Abend, da ihr munter seyd) oder wenn ihr des Nachts nicht schlafen könnet; imgleichen, wenn ihr früh erwacht und eure Seele recht heiter ist.

Besonders untersuchet Sonnabends Abends, bey dem Beschluß des Jahres und an eurem Geburtsstage, wie ihr eure Kindheit und Jugend zuzubringt; dann sagt zu euch

Der Tag (das Jahr) ist wieder hin, }
 Die Woche ist nun hin, } und dies
 sen Theil des Lebens,
 Wie hab ich ihn vollbracht? Verstrich er mir
 vergebens?

Hab

Hab ich schon jung mit Ernst dem Guten nach-
gesrebt?

Hab ich in Zank und Neid und Eigensinn ge-
lebt?

* * *

Dacht ich auch oft an Gott, und suchte seinen
Willen,
Und meiner Aeltern Wink, gehorsam zu er-
füllen?

Hört ich den Lehrern zu, mit Fleiß und Lerna-
begier,

Und legte die Versehn der Jugend ab vor
mir?

* * *

Hab ich auch mit gethan, was böse Thaten
machten?

Blieb ich ein frommes Kind, wenn sie mich
drum verlachten?

War mein Geschwister; — War mir mein
Mitschüler lieb;

Und jeder Mensch? — Empfand ich stets zum
Wohlthun Trieb?

* * *

Allwissender! du siehst an deinem schwachen
Kinde

Weit mehr Untugenden, als ich selbst an mir
finde.

Vergieb

Vergieb sie mir! Und nimm sie alle von mir
hin! —

Schenk mir an Tugenden beständigen Ge-
winn!

Liebe zur Wahrheit und freymüthi- ges Geständniß derselben.

Demosthenes sagt: Für edel denkende Gemü-
ther ist nichts trauriger, als wenn es ihnen
verboten ist, freymüthig zu reden.

* * *

Zwey Dinge, lehrt Pythagoras, machen uns
Gott ähnlich, nämlich die Wahrheit und Men-
schenliebe.

* * *

Die Lügen, sagt Menander, sind den Thoren
angenehm, hingegen die Wahrheit ist ihnen un-
angenehm; so wie diejenigen, welche an den
Augen leiden, das Licht nicht ertragen können,
sondern lieber im Dunkeln sitzen.

* * *

Pompejus wollte die Stadt Zimera in Brand
stecken, und ihre Einwohner mit dem Schwert
hinrichten lassen, weil sie es mit dem Marius
gegen den Sylla gehalten hatten. Als es ge-
schehen sollte, bat Stenius, der eine obrigkeit-
liche Person war, um die Erlaubniß zu reden,
und

und sagte, nachdem sie ihm gegeben worden: Du wirst sehr unrecht thun, wenn du so viel hundert Unschuldige strafest, und hingegen den Schuldigen allein loslässest. Wer ist denn der Schuldige? fragte Pompejus. Ich selbst, antwortete Sthenius, denn ich habe meine Mitbürger theils durch Ueberredung, theils durch Zwang dahin gebracht, die Parthey des Marius zu nehmen. Pompejus bewunderte die Freymüthigkeit, womit dieser Mann die Wahrheit sagte, und sprach deswegen sowohl ihn selbst als die Stadt von aller Strafe frey.

* * *

Der selbige Gellert, der alle christlichen Tugenden sorgfältiglich beobachtete, beleiugte sich auch insbesondre der Aufrichtigkeit gegen jedermann. Sich zu verstellen und zu heucheln, war ihm nicht möglich. Ehrlich redete und schrieb er die Wahrheit. Das letztere beweisen seine hinterlassenen Schriften. Das erstere verschiedene Begebenheiten seines Lebens, von denen ich nur diese anführen will.

Einst war der rechtschaffne Buchhändler N. mit einem Manne in seiner Gesellschaft, der manchen ehrlichen Buchhändlern Unrecht gethan hatte. Gellert, der diesen gewinnstichtigen Mann nicht kannte, redete manches über das unrechtmäßige

müßige Betragen desselben. Wie dieser eine Weile zugehört, ging er fort. Als er zur Thüre hinaus war, sagte N. * * zu ihm: Sie haben so viel über * * unrechtes Betragen gesprochen; der hier eben hinausgieng, war es selbst. So, so, antwortete Geller, das habe ich nicht gewußt; aber; hätte ich es auch gewußt: so hätte ich auch eben dasselbe gesagt.

* * *

Leget ab, meine Kinder, alle Lügen; redet un-
tereinander und mit allen Menschen die Wahr-
heit. Das Lügen ist ein Laster, welches weit mehr
Böses und Unglück anrichtet, als ihr glaubt.

Gott läßt es den Lügern nicht wohl gehen,
und hat an den falschen Leuten ein Mißfallen.
Lügen werden gemeinlich entdeckt, und wer ge-
logen hat, wird bestraft. Den Lügern ist jeders
mann feind. Denn sie betrügen andre Leute,
darum werden sie überall, wo man sie kennt,
gehaßt und verachtet. Wer sich in der Jugend
zum Lügen gewöhnt, der wendet sein Herz schon
frühe von allem Guten ab, und bestimmet schon
frühe eine Neigung zu den schädlichsten Lastern.
Das Sprichwort trifft leider oft ein, ein junger
Lügner, ein alter Dieb, oder, wer Vater und
Mutter in der Jugend mit Worten und Gebehrs
den

den betrügt, der wird im Alter ein Räuber und Mörder.

Wer die Wahrheit lieb hat und sie immer redet, gefällt Gott und Menschen wohl; ein solcher ist auf dem rechten Wege zum Himmel, und wird einst die Seligkeit desselben schmecken.

Kinder, ihr wünscht doch gewis, daß Gott euch lieb habe, daß es euch auf Erden wohl gehe, und ihr einst auch in die himmlische Freude kommt. Darum bitte ich euch noch einmal, lüget nicht, sondern redet allezeit gern die Wahrheit! Gewöhnt euch nicht, wie viele Kinder thun, zur Verstellung und Heuchelei. Wenn euch eure Aeltern und Lehrer um etwas fragen, so sagt ihnen die Wahrheit, gerade so, wie ihr dieselbe wisset. Verheulet eure begangnen Fehler nicht; sondern gestehet sie ihnen aufrichtig. Dann werden sie euch dieselben vergeben, und euch sagen wie ihr euch bessern müßt.

Hier ist auch die rechte Gelegenheit für mich, euch folgende nöthige Erinnerung zu geben. Oftmals thun Kinder etwas Böses, oder aus Muthwillen und Flüchtigkeit richten sie Schaden an, da schieben sie dann die Schuld auf andre, besonders wenn sie glauben, es wisse Niemand, daß sie das Böse gethan. Da bekömmt dann oft ein Unschuldiger die Strafe, die sie verdienet. Das
sey

sey ferne von euch, daß ihr so böshafte Lügner wäret, und einen Fremden angäbet, als hätte er das Böse gethan und den Schaden angerichtet, davon ihr selbst die Urheber seyd. Nein, Kinder, wenn ihr in eurer Aeltern Hause etwas beschädiget, oder in Unordnung gebracht, oder von Speisen, Obst und dergleichen etwas weggenommen, und eure Aeltern vermutheten es auch nicht, daß ihr es gethan, sondern hätten einen von euren Schwestern und Brüdern, oder einen Dienstkoten in Verdacht, und wären desfalls zornig auf denselben: so geht zu euren Aeltern und sagt frey heraus: „Liebste Aeltern, ich muß es ihnen gestehen, ich habe den Fehler begangen. Mein Bruder — meine Schwester — unser Dienstkote ist unschuldig. Ich verdiene die Strafe, ich will sie auch gern leiden, werden Sie mir nur nachher wieder gut. Ich will mich bessern.“ Eben so macht es, wenn ihr in der Schule gezärrt, geplaudert und Possen getrieben, und euer Lehrer, der den Urheber nicht weiß, singe darüber an, ein anderes Kind zu züchtigen.

Edele Knaben und Mädchens, die ihr so ehrlich und aufrichtig seyd! von euch kann man gewiß die beste Hofnung haben, daß ihr fromme, redliche und glückselige Menschen einst seyn werdet.

Sed. Beysp.

F

Ent-

Entschluß und Gebet.

Es hängt mir noch bisweilen der Fehler an, daß ich vor meinen Aeltern und Lehrern etwas leugnen will; ich stelle mich auch wohl und spreche anders, als ich es in meinem Herzen meine. Das will ich von nun an nicht mehr thun. Da ich heute gelernt habe, wie schändlich und böse es ist, zu lügen; wie löblich und eine große Tugend hingegen, der Wahrheit Freund zu seyn: so will ich kein lügenhaftes Wort mehr sprechen, ich will niemals ein Heuchler oder Augendiener seyn, der sich vor den Menschen fromm stellet, aber heimlich allerley böse Streiche ausübt. Vor meinen Aeltern und Vorgesetzten will ich von nun an gar nichts verheelen; zu Hause, in der Schule und allenthalben, wo ich hingehe, will ich bescheiden, aber auch immer ehelich, aufrichtig und freymüthig in meinen Reden, wie in meiner ganzen Aufführung seyn.

Wohl dem, der Lügen hasset,
 Und der, so oft er spricht,
 So seine Reden fasset,
 Daß er die Wahrheit nicht
 Mit Vorbedacht verlehet,
 Und der an allem Ort
 Sich bleß vor Augen setzet:
 Gott merkt auf jedes Wort.

Herr,

Herr, drücke diese Lehre
 Mir tief ins Herze ein,
 Damit ich nie aufhöre,
 Der Lügen Feind zu seyn.
 Erinnre mein Gewissen,
 Du hassest Heuchelen,
 Damit ich stets beflissen
 Der Treu und Wahrheit sey.

Muth und Herzhaftigkeit.

I.

Warnung wider die Furchtsamkeit.

Rinder, die sich vor allem fürchten und erschrecken, werden in ihrem ganzen Leben verzagte Menschen bleiben. Und dies ist ein wahres Unglück, ein verzagter furchtsamer Mensch zu seyn. Ein solcher ist fast immer traurig und niedergeschlagen; das Vergnügen, das er genießen kann, schmeckt er nicht; immer denkt er, es sey Noth und Gefahr, da sie doch wirklich nicht ist. Hört er von Krieg, Hungersnoth, ansteckenden Krankheiten und anderm Unglück, das weit von ihm entfernt, und davor er sehr sicher ist: so zittert er gleich, als wenn alles dieses schon in seinem Ort wäre, und ihn nun auch treffen würde. Ist es im Sommer eine Zeit lang recht heiß: so ängstigt er sich, daß

nun alles Korn und Gras, Feld und Gartenfrüchte verdorren werden; regnet es einige Tage nach einander, dann seufzt er: ach nun wird alles so überschwemmt, daß wir eine schlechte Erndte bekommen werden. Fängt es im Winter stark zu frieren an: dann macht er sich die Sorge: ach nun kommt wieder ein harter Winter, wie 1709 und 1740, da Menschen und Vieh zu Tode froren. Treuen sich vernünftige Leute, die dem lieben Gott vertrauen, daß er alles wohl machen werde, über ein Glück, das ihnen bevorsteht: so hat er in seinem Gemüth allerley Kummer über künftige Plagen, die er sich selbst erdichtet hat.

Das ist ein trauriges Leben, meine Kinder. Nicht wahr, lieber todt seyn, als immer in solcher Angst leben? Und dieß kömmt daher, glaubt mir es! wenn man in der Jugend so furchtsam und leicht erschrocken ist. Daher gebe ich euch den Rath: seyd ihr dieses nicht! Sagt mir selbst, ob es nicht auch schon in der Jugend sehr unangenehm ist, furchtsam zu seyn? Wenn beherzte Kinder nun vergnügt im Mondschein spielen: so erschrecket ihr furchtsamen vor jedem Schatten; wenn sie nach heißen Tagen, am kühlen Abend, in dem Garten, oder unter Bäumen herumlaufen, oder sich hinlagern, oder der Nachtigall zuhören, oder sich an dem schönen Geruch
der

der Baumbllüthen, Blumen und Kräuter laben, und nun recht inniglich vergnügt sind, so wagt ihr euch in keinen Gang und unter keinen Baum, wo es dunkel ist. Wenn ein Blatt rauschet, oder ein Vogel von einem Zweig auf den andern hüpfet, oder ein Frosch vor euch hinspringt: so fangen euch alle Glieder an zu beben. Hört ihr nun gar eine Eule schreyen, oder einen Hund heulen, da läuft euch ein kalter Angschweiß über den ganzen Leib. Ihr habt viele abgeschmackte abergläubische Geschichten von Gespenstern, unterirrbischen Männern, wilden Jägern und in der Luft herum ziehenden feurigen Drachen gehöret, und haltet alle diese närrischen fabelhaften Sachen für wahr; darum fallen sie euch immer ein, wenn ihr des Abends im Dunkeln allein sitzt, oder geht, oder des Nachts aufwacht; und es wird euch so bange, daß ihr Angschweiß vergießt, und davon krank werden möchtet. Manches Kind hat auch wirklich eine gefährliche Krankheit davon bekommen.

Hieraus begreift ihr deutlich, daß furchtsame Kinder viele Noth und Angst haben, die sie sich selbst machen. Hiezu kommt nun auch, daß sie oft ausgelacht und verspottet werden.

Der gute Herr von Rochow, den die meisten von euch gewiß schon lieb haben, da er sich so viele Mühe giebt, durch lehrreiche Bücher die Jugend zu unterrichten, und (welches ich euch zugleich hier auch sage) auf seinen Gärten so überaus nützliche Schulen angelegt hat, daß es sehr zu wünschen wäre, viele Edelleute und vornehme Herren möchten ihm darinn nachfolgen: dann würden gewiß die Kinder der Bauern und armen Leute klüger werden und besser gerathen; dieser, sage ich, hat in seinem Kinderfreunde (*) dieses alles in folgender Erzählung vorgestellt.

Der Furchtsame.

Ein Schorsteinfeger gieng spät zurück nach der Stadt. Ihm begegnete Hans, den sein Herr mit Pflugeisen nach der Stadt geschickt hatte. Als nun beide an der Ecke eines Busches zusammen trafen, da erschreckt Hans gewaltig; denn er war von seinen unverständigen Aeltern wenig zur
 Schu

(*) Ein überaus angenehmes und nützlichches Büchelchen für Kinder. Wer es noch nicht hat, der bitte seine Aeltern, ihm dasselbe zu kaufen. Ich habe vornehmlich die Erzählung daraus angeführt, um euch, die ihr es noch nicht kennt, nach der Lesung desselben begierig zu machen. Es kostet nur 2 Groschen; nehmt die gern aus eurer Sparbüchse dazu, ihr könnt sie nicht besser anwenden.

Schule gehalten worden, und hatte daher von der Thorheit und Schädlichkeit des Aberglaubens, und daß es durchaus und überall keine Gespenster und Hexen gäbe, nichts gehört. Er warf also die Pflugeisen eilig weg, sprang und lief, so schnell er konnte, über Graben und Säune nach Hause. Der Schorsteinfeger, der seiner Furcht spottete, nahm die Pflugeisen auf. Als Hansens Herr nach den Eisen fragte, waren sie nicht da. Und Hans hatte sich so erhitzt und geängstet, daß er ein Fieber bekam, woran er beynahе gestorben wäre. Er blieb beständig dabey, er hätte ein schwarzes Gespenst gesehen. Nach einiger Zeit schickte des Schorsteinfegers Herr dem Bauer die Pflugeisen wieder. Die Geschichte kam an den Tag; und Hans ward von Kindern und Alten verlacht, und seiner kindischen Furcht wegen verachtet.

Furcht ist beständig bey Unwissenheit und Aberglauben. Weissh. 17, 6. 12. 13.

2.

Aufmunterung zum Muth und zur Herzhaftigkeit.

Von den allerältesten Zeiten her, hat man die Menschen in großen Ehren gehalten, die Muth und Herz hatten, schwere Arbeiten zum Nutzen anderer zu verrichten, große und wichtige Thaten

§ 4

auszu-

anzuüben, Widervärtigkeiten zu tragen, Schmerzen zu erdulden, sich in Gefahr zu begeben, und unerschrocken anzuhalten, wenn es nöthig ist, zum Besten des Vaterlandes, und zur Rettung der Nothleidenden. Ja es ist sehr wohlgefällig vor Gott, und rühmlich bey allen guten verständigen Leuten, wenn jemand, um seinen Mitmenschen zu dienen und zu helfen, keine Gefahr scheut.

Solche herzhafte brave Männer, waren jene fünf dänische Fischer. Sie sahen von dem Ufer ein Schiff, welches in einem Sturm verunglückt war, und auf dem Strande saß. Die armen unglücklichen Menschen darinn, hatten das gewöhnliche Nothzeichen aufgesteckt. Eine große Menge andrer Fischer war zu verzagt, oder nicht barmherzig genug, den Nothleidenden, die durch das aufgesteckte Zeichen um Hülfe flehten, beizusehen. Jene fünf entschlossenen Männer aber unternahmen es, die Mannschaft zu retten. Sie wagten sich auf die stürmische See, und erreichten das gestrandete Schiff. Aber hier hatten sie einen traurigen Anblick. Die Mannschaft war erfroren; nur in dem Befehlshaber merkten sie noch einiges Leben; diesen nahmen sie also in ihr Boot, und brachten ihn ans Land in ihre Hütte. Sie verpflegten und erwärmten ihn, daß er ganz wieder

der auslebte. Als er zu sich selbst gekommen war, und sahe, was diese guten herzhaften Männer feinetwegen für Gefahr übernommen, und welche Barmherzigkeit sie nachher an ihm gethan, wurde er von Dankbarkeit und Freude bis zu Thränen gerührt. Er gab ihnen seine Uhr und seinen Geldbeutel; aber sie nahmen sein Geschenk nicht an. Die guten Leute!

Der dankbare Schiffer erzählte, wo er hinkam, die Geschichte seiner Rettung. Ein reicher Däne zu Paris wurde dadurch so gerührt, daß er den fünf Fischern eine jährliche Belohnung von fünf und zwanzig Thalern auf ihre Lebenszeit aussetzte. Wenn einer von ihnen stirbt: so wird dessen Antheil unter die noch lebenden vertheilt. Und wenn nur noch einer übrig ist, soll derselbe die ganze Summe von hundert und fünf und zwanzig Thalern bis an seinen Tod genießen.

* * *

Beispiel eines herzhaften Vaters und Sohnes.

Fairfax, der Gloucester belagerte, ließ Cappel, dem Commandanten dieser Festung, eine Unterredung wegen der Uebergabe derselben vorschlagen, und damit diese Unterredung desto größern

Nutzen für ihn habe: so redte er des Kommendanten Sohne, welchen er in der Gefangenschaft hatte, sehr nachdrücklich zu, seinen Vater dahin zu vermindgen, daß er die Stadt übergebe. Aber der Jüngling antwortete muthig: Mein Vater ist zu verständig, als daß er sich von mir sollte rathen lassen. So müßt ihr sterben, erwiederte Fairfax; — ließ ihn bis auf die Hüften entblößt an einen Pfahl binden, und einige Soldaten mußten ihm Degen und Pistolen auf die bloße Brust setzen. Der Jüngling behielt Muth, und ließ sich durch die Gefahr, sein Leben zu verlieren, nicht so weit schrecken, daß er eine ihm schimpfliche That übernehmen wollte. Eben da er so am Pfahl stand, kam Cappel sein Vater, um mit Fairfax die Unterredung zu halten. Dieser rief ihm in voller Wuth zu: entweder übergebt den Platz, oder euer Sohn ist des Todes! Der Vater wurde bey diesem Anblicke fast ohnmächtig, er fastete sich aber gleich wieder, und rufte mit beherzter Stimme seinem Sohne drey mal zu: Bedenke, mein Sohn, was du Gott und dem König schuldig bist, und kehrete von diesem standhaften Jünglinge wieder in die Befestigung zurück.

* * *

Plato sagte zu einem Jünglinge, der erschrocken und schaamroth wurde:

Sey

Sey gutes Muths, mein Sohn! dieß ist
der Tugend Leibfarbe.

Dieser wahre Ausspruch des Plato belehret
euch aber auch, liebe Kinder! daß nur diejenigen
Menschen, die verständig und tugendhaft sind,
wahren Muth haben, und auch in Noth und
Gefahr nur unerschrocken seyn können. Fragt
euch nur selbst, wenn ihr Böses gethan habt,
sehd ihr dann nicht unruhig, schüchtern und zags-
haft? Da versteckt ihr euch und habt nicht das
Herz, euch vor andern Leuten sehen zu lassen.
Aber wenn ihr fleißig und fromm sehd, so tretet
ihr jedem dreist unter die Augen; ihr antwortet
euren Aeltern und Lehrern mit Freudigkeit, ihr
schlast vergnügt ein, steht auf ohne Furcht, und
geht getroßt in die Schule.

Diejenigen unter euch, welche es schon gelernt
haben: was ein gutes Gewissen ist, und wo-
her dasselbe kommt? imgleichen: wie der
gerechte Gott ein Vergelter des Guten
ist, und daher auch die guten Menschen
beschützet, segnet, errettet und forcht; die-
jenigen von euch, sage ich, die dieses wissen,
die können auch deutlich einsehen, daß jeder from-
me Mensch auch allezeit einen herzhaften Muth
habe. Denn er denkt: „der allmächtige Gott ist
„mein Freund und Beschützer, was wird mir
„sehs

„fehlen? wer will mir schaden? Ich bin mir nicht bewußt, daß ich mit Vorsatz unrecht gethan, wovor sollt ich mich fürchten?“

So dachte Heinrich der vierte. Als man ihn bat, niemals ohne Leibwache auszugehen, antwortete er: ich empfehle mich Gott, wenn ich aufstehe, und wenn ich mich zu Bette lege. Und zu allen Zeiten bestrebe ich mich, so zu leben, daß ich nicht nöthig habe, mich vor etwas zu fürchten.

Darum, meine Kinder, unterlaßt in und außer der Schule alles Böse, das euch verboten ist. Gedenet oft an die Ermahnungen zum Guten, die ihr von euren Aeltern und Lehrern empfangen; folgt ihnen, und seyd gottesfürchtig, wohlgesittet und fleißig; dann darf euch vor nichts grauen: ihr seyd voll Muth und Herzhaftigkeit in eurer Jugend, und werdet es immer mehr, je älter ihr werdet.

Liebe Kleinen! Folgt ja meinem Rath! denn glaubt mir,

Ein frommes Herz, ein guter Muth,
Ist köstlicher als Geld und Gut.

Die

Die standhafte Erduldung körperlicher Schmerzen und Beschwerden.

Dieses ist auch eine Tugend muthiger herzhafter Menschen. Von den Helden der Römer und Griechen sind manche rührende Beweise dieser Tugend abgelegt, und aufgezeichnet worden.

Dir, deutsche Jugend! erzähle ich hievon zwey Beispiele deutscher Helden. Es sind viele solcher Beispiele von unsern guten Deutschen bekannt. Der Baron von Kleist, dessen Gedichte ihr schon oft habt rühmen hören, stritt in der blutigen Schlacht bey Kunnersdorf, wie ein tapferer Mann für das Vaterland. Er hatte schon zwölf Contusionen (Quetschungen) von Musqueten und Kartetschenkugeln empfangen. Die beyden ersten Finger der rechten Hand waren verwundet; nun hielt er den Degen mit der linken Hand, und stritt immer tapfer in der Schlacht fort. Er ward wieder durch eine Kugel in dem linken Arm verwundet: so daß er den Degen nicht mehr mit der linken Hand halten konnte; er faßte ihn also wieder in die verwundete rechte Hand, mit den beyden letzten Fingern und dem Daume; er drang immer weiter auf die Feinde,

ohne

ohne an seine Schmerzen und Wunden zu denken. Ein Kartetschenschuß zerschmetterte sein rechtes Bein, er fiel vom Pferde, vergaß immer seine Schmerzen und Wunden, und rief seinen Leuten zu: **Kinder, verlaßt euern König nicht!**

Er starb in Frankfurt an seinen Wunden. Aber bey der heftigsten Pein, die ihm dieselben verursachten, blieb er ruhig. Er las, und sprach und starb mit Heiterkeit.

* * *

Nach der **Lwowitzer** Schlacht wurden die verwundeten Preussen verbunden. Es waren zweien Brüder darunter, davon der ältere ein Bein verloren hatte. Als der Wundarzt sich ihm näherte, rief er demselben zu: **Verbind er erst meinen Bruder, der kann noch dienen; ich bin Invalid.** Man stellte ihm vor, daß seine Wunde weit gefährlicher sey, als seines Bruders Wunde, der nur durch den Arm geschossen worden; und daß er leicht sein Leben verlieren könne. **Gut,** sagte er, **darum all eben verbind er meinen Bruder, der kann noch Dienste thun.**

Alle Gesunden und Kranken bewunderten die heldenmäßige Standhaftigkeit, womit dieser brave Kriegsmann seine Schmerzen trug, und an seines Bruders Rettung dachte.

„Ein

Ein Knabe, dem ich diese beyden Geschichten erzählte, und daraus die Regel herleitete, man müsse nicht weichlich und ungeduldig bey jedem Schmerze seyn, antwortete mir hurtig: „Ey ja, „das waren auch Soldaten, die müssen sich Arm und „Wein abhauen und wegschießen lassen, und nicht „schreyen. — Was ich ihm antwortete, will ich „ euch wieder sagen, meine Kinder, denn vielleicht denkt mancher unter euch, wie er.

Es ist wahr, Kriegsleute haben es den Königen und Fürsten, in deren Dienst sie stehen, geschworen, daß sie Leib und Leben auf ihren Wink, zur Vertheidigung ihrer Länder, bereitwillig hingeben wollen. Nun müssen sie auch im Dienst ihres Herrn alle Beschwerlichkeiten, Noth und Ungemach gern ertragen; die unglücklichen Zufälle, Wunden, Gebrechen und Plagen, welche sie im Kriege an ihrem Leibe bekommen, müssen sie ansehen, als Zeichen, daß sie wie ehrliche rechtshaffene Leute gebient, und über solche rühmliche Zeichen zu weinen und zu schreyen, wäre unvernünftig; oder gar derentwegen über Gott, — über den König und Fürsten, dessen Gold sie genossen haben, zu murren, wäre sehr strafbar; sie würden dadurch den Eid der Treue brechen, den sie gethan. — Es ist daher den Knaben und Jünglingen, die einst zu Lande und

zur



zur See als Soldaten dienen müssen, vorzüglich zu empfehlen, daß sie sich frühe gewöhnen, Schmerzen und Beschwerlichkeiten ruhig zu erdulden.

Jedoch es ist kein Stand, keine Lebensart in der Welt, worinn nicht Laß und Mühe wären, die das Leben oft sauer machen. Kein Mensch bleibt frey von Schmerzen und Mlagen. Daher muß auch ein jeder Mensch nach der Tugend streben, die Beschwerlichkeiten dieses Lebens, und die Schmerzen des Leibes, mit Standhaftigkeit zu tragen, bis sie gelindert oder völlig vergangen sind. Wer diese Tugend nicht lernt, dem wird jede Noth und Pein doppelt schwer. Wer sie aber an sich hat, dem wird jede Noth und Pein eben dadurch leichter, daß er sie standhaft und geduldig trägt.

Darum, liebes Kind! gewöhne dich auch schon frühe, still und ruhig zu seyn, wenn dir etwas Schmerzen verursacht, und deine Jugendtage beschwerlich macht. I. E. wenn du krank bist, dich aus Unvorsichtigkeit verwundest, oder hinfallst, daß es dir wehe thut; oder wenn deine Aeltern arm werden und sterben, daß du nicht mehr solche Pflege und Vergnügungen hast, wie vorher, sondern, wie andre verlassene Kinder, wohl gar zuweilen hungern und schwere Arbeit thun

thun mußt. Auch dann sey ruhig und still, fange nicht an zu heulen und zu schreyen, wenn andere muthwillige, unartige Kinder dich necken oder wohl gar schlagen; und auch eben so, wenn ein Erwachsener dich sauer ansähe, hart zuspräche, oder wohl gar züchtigte, da du unschuldig bist. Hier stelle dich niemals kläglich und feige: sondern suche Schutz bey deinen Aeltern und Lehrern, bey andern guten Kindern und verständigen Leuten! Behalte die schöne Sittenregel immer wohl:

 Bey einem kleinen Schmerz, mußt du nicht
 kindisch zagen:

 Vern an dem kleinen Schmerz den größern
 einst ertragen.

Beyspiele der Frömmigkeit.

Wenn einer auch noch so viel gelernt hat und weiß; wenn einer auch allerley Tugenden an sich hat, und sich vor der Menschen Augen artig aufführt; aber kein frommes Gemüth das bey hat: so ist alles sein Wissen und Gutes, das man bey ihm findet, wenig oder gar nichts nütze.

Die größte Wissenschaft und Tugend, für junge und alte Leute, ist die Frömmigkeit. Habt ihr also gelernt, meine Kinder, wie man fromm, (oder welches eben dieß heißt) wie man gottesföchtig

Seh. Beysp.

Ⓞ

föchtig

fürchtig — gottselig — gottergeben seyn müsse; so seyd ihr weise Kinder, die die vornehmste Wissenschaft zu lernen angefangen haben; beflisset ihr euch, in eurer ganzen Aufführung, um auch wirklich fromme gottesfürchtige gottselige, gottergebene Kinder zu seyn: so fangt ihr schon frühzeitig an, der größten Tugend nachzustreben, aus welcher alle andere Tugenden kommen, und die euch antreiben wird, mit Lust allen Ermahnungen zu dem, was löblich und gut ist, zu folgen. Seht nur an eure jungen Bekannten, die fromm sind: so werdet ihr auch finden, daß sie verständige, gute, gehorsame, fleißige, dienstfertige Kinder sind.

Darum sehn denn auch die Worte in der Bibel:

Kommet her, Kinder, hört mir zu: ich will euch die Furcht des Herrn lehren! Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.
Ps. 34, 12. III, 10.

Euch, die ihr dieses leset, bitte ich: Kinder! seyd aufmerksam, ich will euch die Frömmigkeit in Beyspielen vorstellen. Gott mache euch alle so klug und begierig nach dem Guten, daß ihr diesen frommen Exempeln und meinen Erinnerungen gerne folgt.

Wor

Vorschriften und Grundlehren der Frömmigkeit.

Ges fragte einmal jemand den Makarius wie man leben müsse, wenn man als ein wahrer frommer Christ leben wolle? Er antwortete:

„Unser Leib und unsere Seele muß unbesiegt vor Gott erhalten werden. Täglich müssen wir daran denken, daß wir sterben, und dann vor Gott, von unserm Thun und Lassen, Rechenschaft geben sollen. Die Eitelkeit und alle Wohlüste muß man verleugnen. Man muß sich beständig daran erinnern, daß Gott bey uns allgegenwärtig ist, und fleißig zu ihm beten. Man muß in wahrer Demuth leben, und diese Demuth nicht nur in der Seele wohnen lassen, sondern auch in dem äußern Umgange gegen jeden zu erkennen geben. Man muß über niemand, als über sich selbst mit Strenge urtheilen; die Lasterungen mit aller Sanftmuth tragen, und sein Herz von aller Bosheit reinigen. Langmüthig geduldig, brüderlich und freundlich müssen wir gegen unsere Nebenmenschen seyn, nie unsere Augen zur Betrachtung schändlicher Dinge misbrauchen, und über unsere Zunge wachen.

Doddridge machte sich schon in seiner Jugend sehr vortrefliche Regeln der Gottseligkeit, deren kurzen Inhalt ich euch hersehen will.

Meine ersten Gedanken, wenn ich erwache, sollen Gedanken an Gott seyn. Ich will ihm herzlich danken für den gnädigen Schutz, den er mir in der verfloffenen Nacht erwiesen; ich will ihn kindlichen Gehorsam versprechen, und ihn bitten, daß er mich den Tag über beschütze, und mir beystehende meine Arbeit zu vollbringen. Ich will zeitig aufstehen, und mich jeden Morgen hinsetzen, die heilige Schrift zu lesen.

Eben so will ich niemals einschlafen, ehe ich Gott für die Gnade gedankt, die er mir den Tag über geschenkt, und ihn gebeten habe, in der Nacht mich und die Meinigen zu behüten.

So oft ich bete und ein frommes Buch lese, will ich meine Gedanken sammeln, und meine Andacht und Aufmerksamkeit durch nichts stören lassen.

Niemals will ich mich bey einem Buch aufhalten, daraus ich keinen Nutzen haben kann. Wenn ich ein Buch lese, will ich immer bemerken, was ich für gute und nützliche Sachen daraus lerne. Zu meinem Studiren, will ich mir Gottes Beystand

stand erbitten, und allen Fleiß darauf wenden, daß ich durch die Religion gebessert werde.

Ich will nie eine Minute Zeit verschwenden noch mich in unnöthige Ausgaben einlassen, das mit ich desto mehr Zeit und Geld, nach Gottes Willen, nützlich anwenden möge.

Wo ich gehe und bin, will ich mich mit guten Gedanken unterhalten, und von jedem gern gute Lehren annehmen.

Ich will mich bemühen, mich allen denen, mit welchen ich umgehe, durch ein sanftes, freundliches und mittheiliges Betragen angenehm und nützlich zu machen; alle Kleinigkeiten, und ungeschickte Erzählungen vermeiden, und stets bedenken, daß es ein großer Fehler ist, unvorsichtig zu seyn.

Hey Mahlzeiten will ich eine große Mäßigkeit beobachten, und mich hüten, daß ich meine Gebete, und Dankfagungen bey denselben nicht mit Heuchelen und Flatterhaftigkeit thue.

Ich will gleich thun, was ich zu thun schuldig bin, und es nicht aufschieben; es sey denn, daß ich es zu einer andern Zeit besser und nütlicher verrichten kann.

Ich will oft den Zog über, bey meinen Arbeiten, meine Gedanken zu Gott erheben, und die

Bitten um die Wohlthaten, die mir die wichtigsten sind, wiederholen.

Ich will mir keine Sorgen und Unruhen darüber machen, wie es mir in Zukunft in der Welt gehen werde; sondern ich will Gott gehorchen und mich seiner väterlichen Fürsorge übergeben.

Besonders will ich mich oft daran erinnern, daß meine Seele unsterblich, und daß Christus, um sie selig zu machen, gestorben ist. Ich will Gott dafür preisen, daß ich durch seine Barmherzigkeit die Hoffnung habe, um Christi willen nach wenigen Jahren im Himmel zu seyn.

Damit ich immer diese Hoffnung behalte: so will ich darnach streben, allezeit williger zur Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und den Erlöser zu werden; was er verbietet, will ich unterlassen; was ihm an mir mißfällig ist, will ich ablegen, wenn es mir auch noch so lieb wäre; was er von mir will gethan haben, will ich thun, wenn es mir auch noch so sauer würde.

Nie will ich mir etwas erlauben, wodurch ich zu den Laster der Jugend könnte gereizet und gelocktet werden.

Vor Stolz und eitler Ruhmbegierde will ich mich hüten, und stets eingedenk seyn, daß ich als les Gute von Gottes Gnade besitze, daß ich dessen
nicht

nicht werth bin, sondern meiner vielen Jugendsünden wegen, die schwersten Strafen verdienet habe.

Meinen Schlaf, alle meine Erholungen und jugendlichen Vergnügungen, will ich darum genießen, damit ich gestärkt werde, alles zu thun, was ich nach dem Willen Gottes zu thun schuldig bin.

Ich will mich oftmals fragen: — Was ist jetzt meine Schuldigkeit zu thun? — oder, welche Versuchung zum Bösen habe ich anho?

Ich will diese Regeln fleißig überlesen, und meine Aufführung damit vergleichen. Ich will öfters nachdenken, welche von diesen Regeln, ich eben jetzt auszuüben Gelegenheit habe.

Wenn ich wider eine oder die andere Regel gefehlt habe: so will ich mich desto sorgfältiger bekeihen, sie in Zukunft zu halten. Ich will mich nicht entschuldigen, noch viel weniger mich dadurch verleiten lassen auch wider andere Regeln zu fehlen.

Erinnerungen an Kinder.

Diesjenigen unter euch, welche wissen und gerne thun, was vor Gott recht ist, werden gewiß sagen, wenn sie diese Regeln aufmerksam

gelesen haben: O das sind herrliche Regeln!
darnach wollen wir gerne leben!

Gott gebe euch allen, liebe Kinder! die Gnade, daß ihr sie recht versteht, ein wahres Vergnügen daran findet, und sie immer im Herzen und vor Augen habt, euch in eurem ganzen jugendlichen Leben darnach zu richten. Es wird euch dann beständig wohl gehen; Gott und alle fromme Menschen werden euch lieb haben. Ja, es ist euer eigener größter Vortheil, für eure ganze Lebenszeit: und nach euerm Tode, werdet ihr in einer andern Welt eine ewige Freude darüber haben, daß ihr gottesfürchtig und fromm von Jugend auf gewesen seyd. Ich will euch dieses aus einigen Regeln, die ich euch besonders zur Ausübung empfehle, noch begreiflicher machen.

Denkt allezeit daran, daß Gott allenthalben bey euch ist, und alles sieht und weiß. Wer dies thut, wird sich gewiß scheuen Böses zu thun. Denn hütet ihr euch doch, in Gegenwart eurer Aeltern und Lehrer, vor bösen Streichen; wie viel mehr werdet ihr es thun, wenn ihr euch vorstellt, daß ihr vor Gottes Augen steht!

Thut ihr dieses: so dürft ihr euch niemals fürchten. Wenn ihr krank oder sonst in Noth seyd, habt ihr guten Muth; denn ist der allmächtige Gott bey euch; so habt ihr einen Freund und Helfer

Helfer bey euch, der euch zu rechter Zeit und auf die beste Weise hilft.

* * *

Betet Morgends und Abends für euch, für eure Aeltern, Brüder, Schwestern, Freunde und Lehrer. Glaubt mir, da werdet ihr in euch recht froh seyn, da werdet ihr zunehmen an Gottes Gnade und Lust zum Guten, wenn ihr euch oft und andächtig mit Gott im Gebet unterredet. Kinder, die lieber fluchen als beten, werden böse, von Gott verlassene Menschen.

Nur dieß beobachtet ja: wenn ihr betet; so sey es auf die rechte Gott gefällige Art! das ist, ihr müßet es verstehen, was ihr betet — ihr müßet an nichts anders denken, als an das Gebet. Betet ihr des Abends: so muß es nicht halb im Schlafe geschehen! oder des Mittags: so müssen eure Augen und Begierden nicht auf das Essen, welches vor euch steht, gerichtet seyn; oder in der Schule: so müßt ihr nicht umher gaffen, mit euren Büchern spielen, oder mit euren Mitschülern sprechen.

Gewöhnt euch schon jung dazu, daß ihr bey kindlichen Beschäftigungen, auf Spazierwegen, wenn ihr einsam auf eurer Kammer, im Garten und auf dem Felde seyd, an Gott denket, ihm sagt,

sagt, was euch fehlet, und ihn um das Gute bitten, welches ihr gerne haben möchtet. So gar, wenn ihr ein Spiel anfangen wollt, oder darinn fröhlich seyd; so denkt: ist dieß Spiel auch unrecht — ist's auch wider Gottes Gebot? Sagt in eurem Herzen: Lieber Gott, laß mich im Spielen und Vergnügen niemals Böses thun!

* * *

Leset keine Bücher, darinn unvernünftiges, gottloses Geschwätz steht! Erstlich könnt ihr die Zeit besser bey guten Büchern zubringen, daraus ihr nützliche Dinge lernt. Zum andern ist für Kinder nichts gefährlicher, als dumme kiederliche, gottlose Bücher zu lesen: ihr Gemüth wird dadurch verderben, und ihr Kopf mit Narrenheiten angefüllt.

Wenn auch eben keine böse Dinge in Büchern stehn; aber es ist doch für euch nichts daraus zu lernen; so sind sie doch in der That unnütze Bücher für euch; laßt sie dann liegen, und lest lieber in solchen Büchern, darinn Sachen stehn, die für euch zu wissen und zu lernen nöthig sind. Ihr könnt es freylich nicht immer selbst gewis sagen: welche Schriften ihr am meisten und nöthigsten; — welche hingegen ihr gar nicht und nur selten lesen müßt. Fragt eure Lehrer darum,
die

die werden es euch sagen, und euch darum lieb gewinnen, daß ihr diese Fragen an sie thut. Denn sie sehn daraus, daß ihr fleißig seyd, und ein Verlangen habt, nur das zu lernen, welches euch nützlich ist.

* * *

Wendet eure Jugendzeit, nach dem Willen Gottes wohl an! Wer dies thut, wird verständig, geschickt, und einsehr geehrt und glücklich in der Welt.

* * *

Schon habt ihr die Erinnerung von mir erhalten, vorsichtig in eurer ganzen Aufführung zu seyn. Hierzu gehört es auch, daß ihr keine muthwillige Possen treibt, wodurch ihr andern Leuten und euch selbst Schaden zufügt; daß ihr euch vor allen gottlosen Reden, und vor allen Scherzen, die gutartigen Kindern unanständig sind, hütet. Wer dieser Vorschrift nicht folgt, bringt sich in Unglück und Verachtung. Es ist ein Zeichen, daß er ein Gemüth voll Bosheit und Lücke habe; denn weß das Herz voll ist, def geht der Mund über. Matth. 12, 34.

* * *

Wohl euch! wenn ihr gerne guten Unterricht annehmer. Dadurch werdet ihr immer klüger, und freyer von Fehlern.

Wohl



Wohl euch, wenn ihr euch schon in eurer Jugend in der Selbstverleugnung übt! das ist — wenn ihr, aus Gehorsam und Dankbarkeit gegen Gott, alles gern meidet, was er euch verbietet, alles willig hingebt, was er euch nimmt, alles Leiden geduldig tragt, was er euch zuschickt, wenn es euch auch noch so schwer wird. 3. E. Er läßt euch krank werden, oder er nimmt euch euere Aeltern, Schwestern und Brüder durch den Tod weg: das ist euch sehr schmerzlich und macht euch betrübt; aber weil Gott es so will, müßt ihr es willig leiden, und ihm hingeben, was euch noch so lieb ist. — Oder auch, wenn ihr euch eine böse Gewohnheit angenommen habt, so wird es euch sauer sie abzulegen; aber weil es doch Gottes Gebot ist, sie abzulegen, müßt ihr es thun. — Wenn ihr ein Vergnügen findet, an Zanken, Streiten, Müßiggehen, Lügen, andere Kinder zu schlagen und zu beschimpfen, ihnen etwas wegzunehmen, oder auch erwachsenen Leuten heimlich und öffentlich Schaden und Verdruß zu machen: so werdet ihr von allen diesen und andern Untugenden — die euch ein Vergnügen sind, ungern ablassen, aber weil es Gottes heiliger Wille ist, müßt ihr davon ablassen. Wer dieses alles thut, der übt sich in der Selbstverleugnung.

Ihr

Ihr habt den größten Vortheil selbst davon
Denn nun trift euch die Strafe und das Unglück
nicht, welche auf alles das Böse folgen. Wer
aus Gehorsam gegen Gott alles willig duldet,
trägt und hingiebt, der kann gewiß erwarten,
daß Gott wie ein Vater für ihn sorgen, und ihm
zu rechter Zeit wieder Freude und Glück schenken
werde. Bedenkt man nun noch, daß nach dem
Tode ein seligeres Leben sey, als wie das gegen-
wärtige: so kann man gewiß erwarten, daß uns
Gott in demselben große Freude und Glückselig-
keit schenken werde, für die Noth und Mühe, die
wir aus Gehorsam gegen ihn getragen. Reichlich
und herrlich wird er uns alles im Himmel er-
setzen, was wir auf der Erde verloren haben,
und bey dessen Verlust wir, zufrieden mit ihm,
sprachen: Der Herr hats gegeben, der Herr
hats genommen, der Name des Herrn sey
gelobt! — Was Gott thut, das ist wohl
gethan!

Meidet alle Lockungen und alle Gelegen-
heiten zur Sünde. Die, welche am häufigsten
und gefährlichsten für euch sind, will ich euch
nennen. Da sind böse Gesellschaften, da sind lie-
derliche Häuser, in denen lauter Gottloses vor-
geht

geht und geredet wird. Diese verderben die guten Sitten der Jugend. Da sind die unersättlichen Begierden zur Näscherey des Obstes und kindischer Leckerbissen, die manches Kind verführen, daß es seinen Aeltern Geld wegnimmt. Da ist das beständige Verlangen nach jugendlichen Lustigkeiten, welches macht, daß viele Kinder, dumm, faul und liederlich werden. Da sind böse Menschen, die euch verleiten wollen, ihnen Sachen, die euren Aeltern gehören, zu bringen, oder die euch sagen: ihr solltet jemand schlagen, werfen, ausschöhnen; die euch wider euere Lehrer und Vorgesetzten aufhezen; sie thun es, weil sie Vortheil davon haben, weil sie ihre Rache an jemand auslassen wollen. Manches Kind ist so einfältig und läßt sich verleiten, und wird dadurch von Tag zu Tag selbst immer ein ärgerer Böseswicht: das Böse, welches er erst in Unwissenheit und halb gezwungen that, thut er nachher mit Wissen und Vorsatz, und hat nun selbst ein Wohlgefallen daran.

Noch einmal warne ich euch auch hier, laßt keine wollüstigen, unzüchtigen gottlosen Bücher —

Spiegelchen, wo ihr Bilder, Gemälde, Kupferstiche und Zeichnungen, mit liederlichen und schändlichen Vorstellungen findet, da wendet eure

eure Augen weg! Seht sie nicht an, sie bringen euch sonst unkeusche Gedanken in eure zarte Seelen. —

Ich darf bey dieser Gelegenheit es nicht unterlassen, euch Erwachsenen, besonders euch, die ihr Väter und Mütter, Führer und Erzieher der Jugend seyd, freymüthig zu sagen: wie unverantwortlich ihr gegen junge Leute handelt, deren Herzen leicht Funken unreiner Begierden fangen, die ihr unzuchtige Gemälde und Kupferliche in euren Häusern öffentlich zur Schau hängen laßt. Schändlich und strafbar seyd ihr Künstler, die ihr Pinsel und Grabstichel, wodurch nur Tugend und edle Gefühle befördert werden sollen, zu solchen teuflischen Werken misbraucht. Schon gute Heiden verabscheueten eure unmoralischen Arbeiten, und brandmarkten euch mit dem Namen Pornographen.

Dichter! Romanschreiber! Künstler! Euch bitte ich um der unschuldigen Jugend willen, daß mit ihr nicht die Keinigkeit ihrer Gemüther verderbet, und sie zu Lastern reizet, wodurch sie in dieser und jener Welt unglücklich werden; schafft nicht solche Werke des Witzes und der Kunst, darinn die Wollust und unstütliches Wesen offenbar zu lesen sind, oder darinn sie unter Blumen wie eine Schlange verborgen liegen, und dem, der

der sie liebt und anschaut, und noch keinen in der Jugend gefesteten Geist hat, mit ihrem heimlichen Gifte schaden. Weit breitet sich dieser Schaden aus; auf lange Jahre und Geschlechter pflanzt er sich fort. —

Beispiele einer frommen Jugend.

Qucher hatte sehr gottesfürchtige, redliche und vernünftige Aeltern. Von Kindheit auf war er ihnen gehorsam, folgte ihren guten Lehren und ihrem guten Exempel. Er war sehr arm in seiner Jugend, aber er führte sich beständig sehr wohlgefittet auf, und bewies einen großen Fleiß in der Schule und zu Hause. In der Kirche war er sehr andächtig beim Singen und Gebet. Der Predigt hörte er mit aller Aufmerksamkeit und Stille zu. Seine Ehrerbietung gegen Gott und sein Wort, die er in der Kirche zeigte, war so sichtbar, daß verschiedene Leute dadurch gerührt wurden, und großes Wohlgefallen an ihm bekamen. Unter andern wurde eine fromme Wittve in Magdeburg dadurch bewogen, ihm freye Wohnung und Kost zu geben.

Mit der größten Bewunderung, sahe er einst von ohngefähr die Bibel, die er noch niemals gesehen hatte. Denn damals waren leider fast alle Christen (wie noch jetzt viele sind) so blind
und

und unglücklich, daß ihre Prediger ihnen nicht erlaubten die Bibel zu lesen. Sie mußten es heimlich, und ganz verstohlener Weise thun. Luther, der die Bibel aufschlug, und darinn zu lesen anfieng, hatte eine große Freude über dies selbe. Besonders empfand er ein herzinnigliches Vergnügen über die Geschichte (*) von dem jungen Samuel und seiner Mutter. Mit heißer Begierde las er sie durch, und wünschte herzlich, Gott möchte ihm einmal ein solches Buch schenken, damit er täglich darinn lesen könne.

In seiner Aeltern Hause, auf der Schule und Universität, betete er fleißig und mit herzlicher Andacht. Wenn er sich hinfetzte zu seinen Büchern, und wenn er davon wieder aufstund, bat er Gott: er möchte Gnade zu seinem Studieren geben. Er pflegte damals, und nachher als er älter wurde, oft zu sagen:

Fleißig gebetet ist über die Hälfte studiert.

* * *

Spener, der in seinem ganzen Leben ein überaus gottseliger Mann war, brachte auch schon
seine

(*) In den lehrreichen Erzählungen aus der biblischen Geschichte für Kinder, habe ich euch dieselbe so, wie ich glaube, daß es euch nützlich ist, vorgetragen. S. 124 u. 127.

Sed. Beysp.

§

seine Jugend in einer so ernstlichen frühzeitigen Frömmigkeit zu, als man sonst selten bey jungen Leuten findet.

Er vermied sorgfältig die bösen Lüste, Thorheiten und Ausschweifungen, welche in der Jugendzeit bey vielen Kindern gefunden werden. Er machte sich so gar, aus dem ängstlichen Gedanken, er möchte dadurch unrecht thun, ganz unschuldige Dinge zur Sünde. Schon frühe richtete er seine Gedanken auf den Himmel, und bat den lieben Gott, ihn auch einmal in denselben zu bringen.

Fleißig las er schon in seiner Jugend die Bibel, und neben derselben gute erbauliche Bücher, dadurch seine Erkenntnis in der Religion, und seine Frömmigkeit beständig zunahm. Aus seiner frühzeitigen Gottesfurcht kam auch sein großer jugendlicher Fleiß, den er zu Hause und in der Schule zeigte, nächtliche Wissenschaften zu lernen.

Auf der Schule, wie auf der Universität, hütete er sich vor allen Ausschweifungen, und führte ein stilles eingezogenes Leben. Mit seinen guten und geschickten Mitschülern hielt er eine vertrauliche Freundschaft; auch suchte er gern den Umgang mit gelehrten und rechtschaffenen Männern. Schon frühe übte er Barmherzigkeit aus. Gern gab er den Armen, und insbesondere that er

er seinen armen Mit-Studierenden viel Gutes, ob er gleich selbst nur so viel Geld hatte, als er zu seinem Unterhalt gebrauchte.

Von Kindheit auf, und auch nachher, als er nicht mehr unter der Aufsicht seiner Aeltern und Lehrer war, bewies er ihnen Ehrerbietung, Gehorsam und Liebe. Gern folgte er ihrem Rath. Er bat sie immer selbst, wenn er sich nicht zu rathen wußte, sie möchten ihm doch sagen, was ihm nützlich und schädlich sey. Einer von seinen Lehrern gab ihm in der Jugend die Ermahnung:

Er solle den innerlichen und äusserlichen Gottesdienst am Sonntage mit Eifer und Andacht abwarten, und niemals ohne dringende Noth die Kirche versäumen.

Diese Ermahnung behielt er beständig in seinem Herzen, und folgte derselben in seinen jüngern und ältern Jahren.

* * *

Doddridge war schon frühzeitig ein frommer Knabe. Im vierzehnten Jahr seines Alters fieng er an, sich ein Tagebuch zu halten, darcin er am Abend schrieb, was ihm Gott für Gutes den Tag über geschenkt, aus welcher Gefahr er ihn

§ 2

errettet,

errettet, und vor welchem Unglück er ihn behütet. Eben so bemerkte er auch darinn die guten Lehren und Ermahnungen, die er bekommen, wie die Jugendfehler, die er begangen, und den guten Vorsatz, den er gefasset, sich in Zukunft vor Sünden zu hüten und besser zu werden.

Auch that er schon in seiner Jugend den Armen viel Gutes, und ermunterte oft seine Mitschüler, zu beten, fromm und fleißig zu seyn. In seine Bibel schrieb er sich die Regeln der Gottseligkeit, deren kurzen Inhalt ich euch schon S. 79. angezeigt habe.

* * *

Georg, Fürst von Anhalt, der durch seine Wissenschaften und Tugenden sehr berühmt geworden ist, fieng schon frühzeitig an, sich der Frömmigkeit zu ergeben. Seine Jugendjahre brachte er, in der Erlernung nützlicher Wissenschaften, mit einem solchen Fleiß und beständigem Eifer zu, daß man gar bald an ihm sah, wie er Lust habe, einst ein Mann von großem Verstande, und vielen nützlichen Einsichten zu werden. Als der Sohn eines Fürsten, lebte er in vieler Pracht und Herrlichkeit; er hatte alles überflüssig, was man zum glücklichen Leben gebraucht. Er konnte täglich Ergötlichkeiten, die er sich nur wünschte, genieß

gentesen. Er hatte viele Bediente zu seiner Aufwartung, köstliche Kleider, wurde von allen geehrt, und jeder lebte ihm zu Gefallen. Hundert andere unverständige Kinder hätten sich hiedurch verführen lassen, eitel und leichtsinnig zu werden, alle Arbeiten zu vergessen, und nichts zu thun, als sich mit Essen und Trinken zu übersladen, oder zu schlafen, oder beständig in wilder Lustigkeit herum zu flattern, oder alles nach ihrem Eigensinn zu machen, ihre Bedienten zu plagen, und geringe arme Leute zu verachten. Aber der gutartige Prinz Georg ließ sich nicht zu einer einzigen von diesen Untugenden verführen. Er lernte fleißig, übte sich gern in den Künsten und Geschicklichkeiten, die einem jungen Herrn von seinem Stande zum Nutzen, und zur großen Bieder gereichen. Er gewöhnte sich hart, verzärtelte sich nicht, sondern ließ es seine Sorge seyn, einen festen, gesunden und hurtigen Körper zu bekommen.

Er war ein sehr schöner gesunder und munterer Jüngling, auch dies hätte manchen andern verleitet, stolz zu werden, und sich eine lasterhafte wollüstige Lebensart anzugewöhnen. Aber Arbeit, Tugend, Ehrbarkeit und eine wohlgesittete jugendliche Aufführung waren ihm viel zu lieb, als daß er sich zu Thorheiten und sündlichen

lichen Ausschweifungen der Jugend hätte hinreissen lassen. Er enthielt sich darinn sogar mancher ihm erlaubten unschuldigen Vergnügungen, um sich in seinem Fleis nicht stören zu lassen.

Schon frühzeitig hatte er oft die Gedanken:

Welche wichtige Person und Stelle ihm Gott unter den Menschen anvertrauet; was er vor andern für große Pflichten zu erfüllen habe, da er eine solche gute Erziehung vor vielen Tausenden andrer jungen Leute genösse; da er geboren worden, die öffentliche Wohlfahrt zu befördern; da alle Rechtschaffenen, und das ganze Vaterland, von ihm nicht allein eine weise, und glückselige Regierung der allgemeinen Angelegenheiten, sondern auch noch besondere Vorzüge, Wohlthaten und Tugenden erwarteten.

Nach diesen vortreflichen Gesinnungen, wandelte er den Weg der Jugend, darauf er so viele Reizungen und Gelegenheiten zur Befriedigung jugendlicher Lüste hatte, dennoch unsträflich, als ein frommer, keuscher, fleißiger, mäßiger und nüchterner Jüngling.

Vorzüglliche Tugenden dieses frommen jungen Fürsten, waren noch seine große Begierde die
Wahr

Wahrheit zu erkennen, die Wahrheit zu sagen, und wider diejenigen, welche sie nicht einsehen, oder gesehen wollten, zu vertheidigen: imgleichen seine kindliche Ehrerbietung und Liebe gegen seinen frommen Lehrer, Georg Feld. So lange er unter dessen Aufsicht war, und von ihm unterrichtet wurde, folgte er ihm mit aller Bereitwilligkeit, und machte ihm große Freude durch seine Lernbegierde.

Nachher, da er nicht mehr sein Hofmeister war, erwies er ihm, so lang er lebte, die größte Hochachtung und Liebe. Sein dankbares Herz gegen denselben zeigte er bey seinem Tode öffentlich durch viele Thränen, die er darüber vergoß, durch das Ehrendenkmal welches er auf seinem Grabe errichten ließ, und durch die genaueste Erfüllung alles dessen, welches er auf seinem Sterbebette gesagt und geschrieben hatte, daß es nach seinem Tode geschehen möchte.

Weil er in seiner Jugend so fromm und fleißig gewesen war: so führte er auch nachher sein ganzes Leben löblich und gottgefällig. Inäbesondre war er darinn ein fleißiger Betet, ein eifriger Liebhaber des göttlichen Wortes, ein arbeitfamer, Wahrheit liebender und gütiger Herr, der einem jeden gern Gutes that, und seinen Feinden sanftmüthig begegnete. Daß er ein überaus gütiger und sanft-

müthiger Herr gewesen sey, davon ist in seiner Lebensgeschichte die merkwürdige Nachricht aufgezeichnet, daß ihn kein Mensch jemals zornig und rachgierig gesehen, oder gehört hätte, daß Flüche und Scheltwörter gegen Personen, die gefehlt hatten, aus seinem Munde gegangen wären.

Lehren und gute Gedanken über diese Erzählungen.

Das fromme Jugendleben des Fürsten Georgs von Anhalt, ist insbesondre Euch, Kinder der Fürsten! wie auch Euch, Kinder aller vornehmen und reichen Leute! zur fleißigen Durchlesung, und zur eifrigen Nachahmung zu empfehlen. Lernet daraus, wie ihr dem lieben Gott für die Glückseligkeiten der Jugend, damit er euch vor so vielen Tausenden armer, verlassener und elender Kinder gesegnet hat, recht danken, und wie ihr dieselben nach seinem Willen gut anwenden müßt.

Vor allen Dingen habt eure Lehrer und Lehrerinnen lieb! Denkt niemals, wie manches fürstliche vornehme und reiche Kind aus Unverständnis: sie wären weit geringer und ärmer als ihr, darum dürftet ihr sie nicht achten. Sie sind euch ja von euren Aeltern, die es gewiß wohl mit euch meynen, zu Aufsichern gegeben worden;
eure

eure Aeltern haben es ihnen befohlen, euch zu allem Guten zu erziehen, und sie sind an ihrer Stelle bey euch. Ihr verachtet also eure Aeltern selbst, so oft ihr eure Lehrer verachtet. Sie sind auch neben euren Aeltern eure treuesten Freunde, Viele von den andern Menschen, die ihr seht, und mit denen ihr Umgang habt, sagen euch nicht die Wahrheit, sondern schmeicheln euch oftmals, reden und stellen sich so, wie ihr es gerne hört und sehet, und geben euch, was ihr haben wollt. Sie machen euch dadurch widerwärtig, eigensinnig, falsch und krank. Eure guten Aufseher, Lehrer und Lehrerinnen, meinen es besser mit euch. Sie sagen euch gerade heraus, was euch nützlich und schädlich ist; was ihr noch für Fehler an euch habt; wie ihr es anfangen müßt, um immer verständiger und tugendhafter zu werden, euch bey Gott beliebt, euren Aeltern Freude, und eurer Familie wahre Ehre zu machen. Sie bezaubeln sich alle Mühe, euch so zu erziehen, daß ihr selbst immer glücklich lebt, und andre Menschen durch euch glücklich werden. Sie geben Acht auf eure Gesundheit und Leben, sind vergnügt, wenn ihr vergnügt seyd, und bezaubeln, wenn ihr krank werdet. Da sorgen und sitzen sie an eurem Krankenbett, und danken Gott, wenn er euch wieder gesund werden läßt. —

Solche treue Freunde, wer wollte die nicht gern ehren und lieben, wenn sie auch nicht eine so vornehme Geburt und so viel Geld haben, als ihr? Diejenigen unter euch, welche ein wirklich edles gutgeartetes Gemüth haben, werden ihnen gewiß dankbar seyn, und auch dann, wenn ihr nicht mehr unter ihrer Aufsicht steht, doch gern ihrem guten Rath folgen, und ihnen zeitlebens durch Hochachtung und Liebe zeigen, wie ihr alles das Gute beständig erkennet, welches sie euch in der Jugend erzeigt haben.

Bemerkt euch aus Georgs löblichem Jugendleben noch diese Regeln.

Durch alle die Ergötlichkeiten, und durch das Wohlleben, welches ich genieße, will ich mich in meinem Fleiße nicht sühren lassen.

Das Geräusch und Gewühl, welches früh und spät in den Häusern der Großen ist, soll mein Gemüth niemals so zerstreuen, daß ich darüber Gott und das Gebet vergäße.

Ich will oft in der Stille darüber nachdenken, wie Gott mir vor unzähligen Kindern Gutes erzeigt; und wie er mich dazu ausersehen hat, daß ich einst ein ganzes Land (daß ich einst viele Menschen) regieren und glücklich machen soll. Ich will ihm danken für seine Gnade. Ich will ihn bitten, daß er mich mit seinem heiligen Geiße regiere,

reglere, damit ich nach seinem Wohlgefallen, und zum Nutzen der Welt aufwache.

Fliehen will ich alle Reizungen, die mein warmes Blut und meine lebhaften Sinne, wie die Munterkeit und Gesundheit der Jugend, mir zu einer wollüstigen und weichlichen Lebensart geben. Ich will gegen meinen Leib strenge seyn, damit er nicht träge und verzärtelt werde, und aufmerksam auf meine Sinne und Begierden, daß sie nicht auf verbotene Dinge ausschweifen.

Meinen Bedienten will ich gütig, und allen denen, die geringer und armer als ich sind, freundlich begegnen, und einem jeden gern helfen und dienen, worinn ich kann.

* * *

Für alle und jede Kinder, sie mögen vornehm oder geringe, reiche oder arme Aeltern haben, ist Luthers, Speners und Doddridgens jugendliches Leben sehr lehrreich.

Luthers fromme jugendliche Aufführung zu Hause, in der Schule und Kirche, müssen jedem gutgearteten Kinde, ein geliebtes Beyspiel seyn, dem es gern nachfolgt. Owie manche von euch, ihr Kleinen, die ihr dasselbe leset, müssen sich schämen und sagen: „so still und ehrbar bin ich „in der Schule und Kirche bisher nicht gewesen.
„Bald

„Bald ließ ich meine Gedanken umherschweifen,
 „und hörte gar nicht darauf, was mein Lehrer und
 „der Prediger sagten; bald trieb ich allerley Possen
 „und unnütze Kinderspiele, und hörte nur halb,
 „und hie und da ein Wort von dem, was zu mei-
 „nem Unterricht gesagt wurde; bald verführte ich
 „auch meine Mitschüler, daß sie unaufmerksam
 „wurden, plauderten, mitspielten, und also auch
 „nichts von dem guten Unterricht behielten, der
 „ihnen gegeben wurde. O ich flatterhaftes leicht-
 „sinniges Kind! Wie sehr habe ich mir und an-
 „dern Kindern dadurch geschadet! Ich habe mei-
 „nen Lehrern dadurch vielen Verdruß gemacht,
 „andere aufmerksame Kinder und stille Zuhörer
 „in der Kirche geärgert, und der liebe Gott hat
 „deswegen ein großes Misfallen an mir gehabt.

Von nun an legt diese große jugendliche Uns-
 art ab! Höret mit Aufmerksamkeit Lehrern und
 Predigern zu; seyd vornehmlich beym Gesang
 und Gebet stille, singt und betet andächtig mit.

Glaubt nur, wer dieses thut, der wird immer
 verständiger, frömmere und geschickter; an dem
 haben Lehrer und Prediger, Aeltern und Bez-
 kannte ihre Freude. Einem solchen zu rechter
 Zeit ernsthaften aufmerksamen Kinde giebt und
 hilft ein jeder weit eher, als einem andern, das
 in

in der Schule und Kirche wild ist, und auf nichts Acht giebt.

Luther freute sich herzlich, als er zum erstenmal die Bibel sah. Er las mit einer großen Begierde darinn, und wünschte sich das Glück, einmal selbst eine Bibel zu besitzen. Ihr alle, meine Kinder, seyd so glücklich, daß ihr eine Bibel habt. Ihr seyd so glücklich, daß eure Lehrer und Prediger euch die Bibel erklären; — euch die Stellen begreiflich machen, lesen und lernen lassen, welche eigentlich für eure Jahre und Begriffe am nützlichsten sind. Neben der Bibel habt ihr noch viele andere nützliche Bücher, dadurch euer Verstand aufgeklärt und euer Wille zum Guten ermuntert wird. Habt ihr dieß Glück wohl recht erkannt? — Habt ihr euch wohl inniglich darüber gefreut? — Habt ihr Gott dafür gedankt? — Habt ihr in der Bibel und euren andern Büchern fleißig mit aller Aufmerksamkeit gelesen? — Habt ihr den guten Unterricht wohl behalten, den eure Lehrer euch daraus gegeben? — Habt ihr nun auch zugenommen an Weisheit, Frömmigkeit und wohlgeleiteter Aufführung? —

Gott gebe, daß viele, viele unter euch, auf diese Fragen, mit Wahrheit Ja antworten mögen. Diejenigen aber, die es noch nicht können, lasse

lasse Gott einsehen, wie unaussprechlich groß das Glück ist, in der Jugend die Bibel nebst andern lehrreichen Büchern zu lesen, und daraus eine richtige Unterweisung zu empfangen. Dann werden sie sich gewiß über dasselbe freuen, Gott dafür danken, und es zu ihrem großen Nutzen gebrauchen.

Soll, meine Kinder, euer Fleiß und Bestreben etwas zu lernen, wohl gelingen: so seyd, wie Luther, junge Väter und Väterinnen! Rufet Gott täglich an, daß er euch Gnade zu allen euren Beschäftigungen gebe, und euch immer an Wissenschaften und Tugenden zunehmen lasse!

* * *

Die Erzählung von Speners frommer Aufzucht in der Jugend bekräftigt euch in allen den guten Besinnungen, dazu ihr bisher seyd ermuntert worden. Ihr lernet auch daraus, wie ihr Lust zur Arbeit und zum Gebet haben, wie ihr alle Sünden und Thorheiten der Jugend meiden, an den Himmel denken und eure ersten Jahre schon so zubringen müßt, daß ihr Hoffnung habt in den Himmel zu kommen, Gott lasse euch früh oder spät sterben. Auch leset ihr wieder daraus, wie fromme Kinder gern ihren Aeltern und Lehrern gehorchen; weil sie dieselben für ihre besten Freunde hatten, die klüger sind als sie selbst.

Entz

Entschluß.

Ich bin noch jung, unverständig und unerfahren; ich denke vielmal, daß mir etwas nützlich sey, da es doch schädlich ist, und von andern Dingen, die mir wirklich gut sind, meine ich öfters, daß sie mir Schaden bringen. Gott sey gelobt, daß ich rechtschaffene Aeltern, treue Lehrer, und verständige Freunde habe, die mich mit Freuden zurecht weisen. Ich will sie mit Bescheidenheit bitten, daß sie mich belehren mögen; ich will ihnen aufmerksam zuhören, wenn sie es thun; ich will ihnen für ihren guten Rath danken, und demselben willig folgen. Dann wird der liebe Gott mir gnädig seyn, daß ich auch immer klüger und besser werde.

* * *

Noch will ich euch, geliebte Kleinen, aus Speckers und Doddridgens Jugendleben, folgende vier wichtige Kinderregeln herleiten, und so sehr ich nur kann, bitten, daß ihr sie auch beobachtet.

Erste Kinderregel. Es ist nöthig, daß ihr mit Kindern von eurem Alter einen vergnügten freundschaftlichen Umgang habt; damit ihr zur Freundschaft, Geselligkeit und Wohlankständigkeit im Umgang gewöhnet werdet, weil dieß große Tugenden sind, die junge Leute beliebt machen, und

und zum wahren Glück des Lebens gehören. Wählt euch zu euren jungen Gespielen, die Klügsten, Geschicktesten und Frömmsten von euren Bekannten! Mit frechen, muthwilligen und bösen Buben geht nicht um!

Zwote Kinderregel. Der Sonntag sey euch ein heiliger Tag! Freut euch niemals deswegen auf denselben, weil ihr daran nicht in die Schule gehen dürft, und müßig herumlauft: sondern deswegen, weil ihr daran in der Kirche mit der ganzen Gemeinde beten, singen, und viel Gutes aus der Predigt lernen könnt. Darum habt frühe eure Lust daran, an demselben den öffentlichen Gottesdienst in der Kirche mit zu verrichten, und zu Hause ein nützliches Buch zu lesen, ein Gebet um das Gute, welches ihr braucht, zu thun, christliche und vernünftige Reden zu führen, und euch allerley Gutes vorzunehmen. Gottesvergeßne und ihren Eltern ungehorsame Kinder sind diejenigen, welche, an statt in die Kirche zu gehen, auf den Spielplatz laufen, und da mit andern Buben herumtoben, so lange die Kirche währet, und wenn sie dann nach Hause kommen, ihren Aeltern, Vormündern oder wer ihnen sonst vorgesetzt ist, vorlügen: sie wären in der Kirche gewesen. O diese bösen Kinder! Sie übertreten auf einmal viele Gebothe Gottes.

Sonn

Sonntagslied.

Kommt zum Hause Gottes! Brüder!
Singt dem Menschenvater Lieder!
Freut euch laut, daß Jesus Christ
Unser Herr und Heiland ist.

* * *

Laßt uns Gottes Vaterlehren,
Brüder, still und kindlich hören!
Brüder, fühlt, wie der uns liebt,
Der uns alles, alles giebt.

* * *

Keiner ist, der's nenn und sage,
Was uns Gott an einem Tage,
Einer Stunde Gutes thut;
Singt dem Herrn mit frohem Muth!

* * *

Ihr Begnadigten! Erlösset!
Preist den Vater! dankt dem Besten
Allen Vätern! dankt ihm laut,
Ihm, der freundlich auf uns schaut!

* * *

Ihm, der nie von uns sich wandte,
Jesus Christum zu uns sandte,
Der uns Kinder zärtlich liebt,
Allen Menschen Gutes giebt.

Sed. Veyss.

I

Vater,



* * *

Vater, deinen besten Willen
 Lehr uns freudiger erfüllen!
 Ferne von uns, ferne sey
 Leichtfinn, Muthwill, Heucheley!

* * *

Jesus Christus! leite! leite
 Uns zu deiner Kenntniß heute!
 Deine fromme Jugendzeit
 Lehr uns frühe Frömmigkeit!

* * *

Besser Lehrer! Recht zu leben,
 Immer mehr nach Weisheit streben,
 Kindlich beten, dir vertraun,
 Lehr uns, bis wir einst dich schaun!

Dritte Kinderregel. Macht euch ein
 Büchlein, darinn ihr schon von Jugend auf
 alle die Tage schreibt, darinn euch Gott bes
 onders Gnade und Hülfe erwiesen. Im
 gleichen bemerkt darinn eure Fehler, wie das
 wirklich Gute, das ihr gethan habt.

Wie ihr dieses thun müßet, und welchen gro
 ßen Nutzen ihr in eurem ganzem Leben von sol
 chem Tagebuch habt, habe ich euch in den lehr
 reichen Erzählungen aus der biblischen Ge
 schichte für Kinder S. 92. 93. ausführlich ge
 sagt.

sagt. Ich bitte euch sehr, es hier aufmerksam nachzulesen.

Vierte Kinderregel. Liebes Kind, thue gern den Armen Gutes! Wenn dich ein Hungeriger bittet, ihm von deinem Morgenbrodt, oder was du sonst zu essen hast, etwas zu geben, thue es willig! Wie löblich und gut es sey, ein wohlthätiges Kind zu seyn, davon wirst du weiterhin in diesem Büchlehen mehr lesen.

Beyspiele des Vertrauens zu Gott, und der Zufriedenheit mit Gottes Willen.

Malania, eine vornehme christliche Frau, verlor auf einmal ihren Gemahl und zween von ihren Söhnen. Jedermann glaubte, daß sie nun in die äußerste Traurigkeit verfallen würde. Allein, sie blieb ganz gesest und gelassen, sie fiel auf ihre Knie und betete: O Herr, nun will ich dir noch freudiger dienen, nachdem du mein Herz auch von diesen so sehr geliebten Dingen losgemacht hast.

* * *

Joh. J. Eriebel, ein Bürger in Subla, wurde in seinen besten Jahren auf beyden Augen blind. Er verlor bald darauf seine geliebteste

1770.

S 2

Ehes

Ehefrau, die ihm sechs unerzogene Kinder hinterließ. Jeder, der es wußte, was er immer für ein guter fleißiger Mann gewesen war, beklagte ihn, aber er antwortete: wir singen ja, was Gott thut das ist wohlthun. Dieß sieht ja in allen Versen dieses Liedes, es wird gewiß auch bey mir eintreffen.

* * *

G * * ein frommer rechtschaffner und fleißiger Bürger in W * * hatte viel Leiden in seinem Hause. Alle seine Kinder starben. Der letzte noch übrige Sohn, ein frommes geschicktes Kind, ertrank nebst zween Söhnen seiner Freunde, da sie eine Lustfahrt auf der Saale anstelleten. Durch Krieg, nahelose Zeiten, Betrüger und böse Menschen hatte er viel von seinem Vermögen verloren. Darüber ward er nun zuletzt, da er sonst immer noch geglaubt hatte, Gott werde wie ein Vater für ihn sorgen, sehr niedergeschlagen und traurig. Voll Bekümmerniß und Sorgen gieng er ins Feld. Vor ihm her gehn zween arme Tagelöhner, und unterreden sich sehr vergnügt mit einander. Ihm fällt dabey der Gedanke ein:
 „Diese Leute sind weit ärmer als ich, und sind doch
 „so vergnügt und mit Gott zufrieden. Wie un-
 „recht thue ich nun gegen Gott, und mich selbst,
 „wenn ich immer voll Angst und Kummer über
 „mein

„mein Auskommen in der Welt hin! Ich will
 „auch Gott vertrauen und vergnügt seyn, Gott
 „wird mich gewiß nicht verlassen. Er, der das
 „Feld um mich her so schön mit Blumen kleidet,
 „und alles das Korn auf jenen Aeckern hat wach-
 „sen lassen, hat gewiß auch Brodt für mich und
 „meine Frau. Lebten ist alle meine Kinder, o
 „wie würde ich dann mich ängstigen! Der Herr
 „hat alles wohl gemacht! Er wird ferner
 „alles wohl machen! Von diesem Tage an,
 ist der fromme G * * immer voll Vertrauen zu
 Gott, und zufrieden mit allem dem, was Gott
 ihm zuschickt. Er hat nachher sehr schmerzliche
 Plagen an seinem Leibe bekommen, und ist eini-
 gemal in großer Gefahr gewesen, bald sein Ge-
 sicht, bald sein noch übriges Vermögen zu ver-
 lieren; aber immer sprach er gelassen: ich befeh-
 le dem Herrn meine Wege, und hoffe auf
 ihn, er wirds wohl machen.

* * *

Ein zehnjähriges Kind, dessen Eltern durch
 einen unerwarteten Unglücksfall den größten Theil
 ihres Vermögens verloren, weinte darüber bit-
 terlich. Auf einmal wurde es ruhig, und sprach;
 Ey, der liebe Gott, der meinen Eltern das Un-
 glück zugeschickt hat, kann sie auch wieder seg-
 nen;

nen, er wird sie und uns arme Kinder nicht verlassen.

Bei diesen Erzählungen, behaltet ja die Worte der Bibel: Es ist gut auf den Herrn vertrauen! Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und des der Herr seine Zuversicht ist!

Bestrebt euch schon frühe, ein solches kindliches Vertrauen zu Gott zu haben. Das heißt: verlaßt euch von Kindheit an auf Gott, daß er euch alles geben werde, was euch nützlich ist! Glaube von ihm, daß er alles, was geschieht, und geschehen ist, zu eurem Besten eingerichtet, weil er euch liebt, als ein Vater seine Kinder, und eure Glückseligkeit will. Freylich kann dieß kein gottloses Kind thun. Aber alle diejenigen Leute, die fromm und christlich leben, können ganz sicher von Gott hoffen, daß er gegen sie gesinnet sey, wie ein guter Vater; daß er sie wie ein guter Vater führen, versorgen und forthelfen werde.

Euch, Waisen, euch, armen und von Menschen verlassnen Kindern, empfehle ich es insbesondere, fromm und fleißig zu seyn, und euch dabei auf Gott zu verlassen. Dann wird der Gott, der euch das Leben gegeben, es euch auch gewiß gnädig erhalten. Wolltet ihr etwan kleinmüthig werden, so denkt doch hiebei nur: Gott nähret die

die

die Vögel unter dem Himmel, Er wird auch mir Brodt geben. Er kleidet die Vögel auf dem Felde, Er wird auch mir Kleider schaffen; — und wenn ich Nahrung und Kleider habe, will ich mir gnügen lassen (*).

Beispiele der Frömmigkeit auf dem Kranken- und Sterbebette.

Die jüngste Prinzessin des unglücklichen Königes, Carls des ersten in England, war kaum vier Jahr alt, als sie ganz außerordentliche Proben eines großen Verstandes, und einer großen kindlichen Frömmigkeit, besonders auf ihrem Krankenlager von sich gab. Denn als die Umstehenden sie zum Beten ermahnten, so sagte das fromme Kind: Ich kann mein langes Gebet (sie meinte das Unser Vater) nicht mehr hersagen. Ich will nur ein kurzes beten: Herr, sey mir gnädig, und erwecke mich aus dem Tode! Kurz nachdem sie dieß gebetet hatte, starb sie.

* * *

D. J. A. Bengel, bewies auch auf dem Krankenbette die wahre Gottseligkeit, die er in seinem

S 4 ganz

(* Das Vertrauen zu Gott ist in dem Leben Jesu für Kinder S. 65. ausführlicher vorgestellt worden.

ganzen Leben ausgeübt hatte. Er war stille in Gott, er tröstete sich selbst, und die um sein Krankenbett stunden, mit Worten der heiligen Schrift. Er sprach nicht viele Worte, aber sein Herz war mit Gedanken an Jesum Christum und den Himmel erfüllt. Er betete immer in der Stille mit der größten Andacht, und entschlief stille.

* * *

Der gelehrte und fromme Erzbischof Jakob Usher lag an einer heftigen und gefährlichen Krankheit. Mitten in seinen Schmerzen, blieb er stets geduldig, lobte Gott, und überließ sich gänzlich seinem Willen. Allen denen, die um ihn waren, und ihn zu besuchen kamen, gab er vorzügliche Lehren zu einem frommen Leben, und zu einer gehörigen Vorbereitung auf den Tod. Er that dieses auch dann noch, da er schon die Todesangst fühlte. Er warnete sie, daß sie ihre Besserung nicht bis auf die letzte Krankheit verschieben sollten. Ich fürchte, sagte er, die Befehring auf dem Sterbebette wird den Menschen wenig helfen, wenn sie lasterhaft gelebt, und ihre Befehring so lange ausgesetzt haben, bis sie nicht mehr sündigen können. Er setzte noch die merkwürdigen Worte hinzu:

Ihr werdet den Trost einer frühzeitigen Frömmigkeit im Tode empfinden, und eure
Ders

Veränderung wird euch alsdann höchst glücklich seyn.

* * *

Liebe Kinder! In eurer blühenden Jugend, Gesundheit und Munterkeit, könnt ihr gar bald von einer gefährlichen Krankheit überfallen werden, und daran sterben. Habt ihr nicht selbst schon manche unter euren Mitschülern und Gespielen gekannt, die wie eine Rose blühten, schnell, wie ein Vogel, und vom Morgen bis zum Abend vergnügt waren. Aber plötzlich lagen sie elend, matt und ausgezehrt auf dem Krankenbette, oder auch wohl erblaßt und todt im Sarge. Alles dies kann auch euch, wenn ihr noch so munter und gesund seyd, gar bald begegnen. Darum lernt in gesunden Tagen, wie ihr euch in der Krankheit und bey dem Sterben christlich und Gott gefällig betragen müßt. Gedent in eurer Jugend und Fröhlichkeit schon oft an den Tod; führet euch allezeit gut und fromm auf, damit, wenn euer Ende kömmt, es sey früh oder spät, ihr bereit dazu seyd, und geschickt, in den Himmel zu kommen.

Besonders behaltet des sterbenden Us her letzte Worte unvergesslich in eurem Gemüthe!

Ihr werdet den Trost einer frühzeitigen Frömmigkeit im Tode empfinden, und eure Veränderung (d. i. eurer Zingang aus

diesem Leben in das künftige ewige Leben) wird euch alsdann höchst glücklich seyn.

Gott gebe, daß ihr alle, auch einst bey eurem Sterben, den Trost empfinden, und die himmlische Seligkeit erlangen möget, womit Gott alle diejenigen belohnet, welche schon frühzeitig fromm gewesen sind.

Kinder! mich jammert eines jeden von euch, den ich schon Gottlosigkeiten verüben sehe. Da seufze ich mit Wehmuth: Ach was wirst du für eine Menge von Gewissensquaal, Unglück und Gottes Strafen, auf dich häufen, da du schon so jung anfängst, es zu thun! Aber meine ganze Seele freut sich und danket Gott, wenn ich an euch schon viel Frömmigkeit und Tugend finde. Da frohlocke ich über euch: Gesegnet! Gesegnet seyd ihr liebe Kleinen! O welchen Schatz der göttlichen Gnade, der Freuden und Seligkeit, werdet ihr euch für dieses und jenes Leben sammeln, da ihr schon jung anfangt, es zu thun!

Entschluß.

Zimmer will ich mich erinnern an den großen Gewinn, den man durch Gottseligkeit und Tugend erlangt. Zimmer will ich bedenken, daß ich desto mehr Segen, Zufriedenheit und göttliches Wohlgefallen, in meinen thigen und künftigen

gen

gen Jahren haben werde, je mehr ich mich schon in der Jugend bestrebe, Gottes Gebote zu thun. Es sey ferne von mir, daß die Thorheiten und unreinen Lüste der Jugend mich von der Frömmigkeit abwendig machen sollten! Da würde ich das reinste und beständigste Vergnügen der Seele, Gottes Gnade, und den Himmel verlieren; und und was würde ich gewinnen? Den Genuß unerlaubter Vergnügungen, die schnell wie Träume verschwinden, Mißvergnügen und Reue in der Seele zurücklassen, mich in Schande und Unglück vor der Welt bringen, mir große Angst machen, wenn ich sterbe, und dann in ewiges Elend stürzen.

Nein, besser ist es, sich frühe Gott ergeben, da wird man frühe glücklich, und bleibt ewig selig.

Darum, Gott, mein Vater, verspreche ich es dir icht wieder von neuem: ich will in der Blüte meiner Jahre deinen Befehlen schon wie ein gehorsames Kind folgen. Aus Gehorsam gegen dich, will ich meine Jugendzeit am meisten dazu gebrauchen, an nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften zuzunehmen; nie will ich sie im Mäßiggang und frecher Lustigkeit verschwenden. Hüthen will ich mich vor allen Vergnügungen, die unerlaubt sind, und nur unschuldige Freuden genieß

gentesehen. Aber auch in diesen, wie bey allem, was ich thue, will ichs bedenken: daß du mich um das alles vors Gericht fodern wirst.

Den Versuchungen und Neigungen zur Sünde will ich widerstehen, daß sie mich nicht hinreißen; ich will darnach streben, mein Herz rein, und meinen Wandel unschuldig zu bewahren. Damit ich Kraft hiezu habe, will ich fleißig beten, die Bibel und gute Bücher lesen, mit vernünftigen und frommen Menschen umgehen.

Aus Gehorsam gegen dich, will ich gern alles Gute thun, was ich für mich selbst und gegen einen jeden zu thun schuldig bin; meinen Aeltern Freude machen, meinen Lehrern gehorchen, meinen Brüdern — Schwestern — Mitschülern und allen Menschen zu Gefallen leben.

Gebet.

Lieber Gott, gieb mir die wahre Weisheit! Laß mich erkennen, welche große Belohnungen ich zu erwarten habe, wenn ich mich schon jung der Erdmüdigkeit befeißige. Laß mich einsehen, daß ich dadurch deine Gnade, und die ewige Seligkeit gewinne, ingleichen, daß es der sicherste Weg sey, die Freude meiner Aeltern, Verwandten und Lehrer zu werden, die Liebe und Achtung der Rechtschaffnen, Zufriedenheit der Seelen, und alles

alles wahre Glück das gegenwärtigen Lebens zu erlangen.

Hilf mir selbst dazu, denn ohne dich kann ich schwaches Kind nichts: hilf mir selbst dazu, in meiner Jugend allenthalben und allezeit zu thun, was fromm und recht ist. Wie meine Jahre zunehmen: so laß mich auch zunehmen in Lust und Kraft zum Guten, damit ich auch an Gnade bei dir, und an den seligen Vortheilen der Weisheit und Frömmigkeit, beständig zunehmen möge!

Frühe Richtung der Gedanken auf die Religion.

Wenn ihr einst, meine Kinder, von den Anfangsgründen in der Naturgeschichte, die eure Lehrer euch ist schon lernen lassen, zu der höhern Wissenschaft derselben fortgeschritten seyd: so werdet ihr von dem berühmten Naturkündiger Robert Boyle viel lesen und hören. Von diesem vortreflichen Mann sagt man noch immer in Engelland, wo er gelebt, und man ihn also genau gekannt hat: „Er ist ein Mann, der über alle Titel und alles Lob weit erhaben ist. Gelehrsamkeit und Tugend haben ihn gleich unvergleichlich gemacht.“



Ist will ich euch nur dieses von ihm erzäh-
len, daß er ein Jüngling von einer sehr ernsts-
haften Gemüthsart und sehr bedachtsamen ju-
gendlichen Ausführung war. Er behielt die Erin-
nerungen seines Vaters, den man seiner Einsich-
ten wegen den großen Boyle nannte, immer
in seinem Gemüth, und dachte sowohl über die-
selben, als über andre Sachen, die er gelesen
und gehört hatte, mit Aufmerksamkeit nach. Bes-
onders richtete er sein Gemüth auf die Religion,
und überlegte mit stillem Nachdenken alles, was
er von derselben aus Büchern oder aus dem Un-
terricht seiner Lehrer erfuhr. Es kam dem wiss-
begierigen Jüngling freylich manches vor, das er
noch nicht völlig begreifen konnte; aber hiedurch ließ
er sich in seiner Liebe zu der christlichen Lehre,
und in seiner großen Begierde, dieselbe immer
deutlicher und gründlicher zu lernen, nicht stören.
Er fuhr beständig fort, je mehr sein Verstand und
Erkenntnisse zunahmen, sich mit Gedanken über
die Religion zu beschäftigen.

Hievon hatte er nun den großen Nutzen, daß er
mit Deutlichkeit und Gewißheit in seinem ganzen
nachherigen Leben einsah, wie eine herrliche Res-
ligion die christliche Religion sey, wie sie den
Menschen fromm, vergnügt, und glücklich mache.

Er

Er hatte den großen Nutzen davon, daß sie ihn auch selbst zu einem sehr gottesfürchtigen, wohlthätigen, und in seinem Gemüth sehr vergnügten Mann machte.

Von seiner Ehrerbietung gegen den Namen Gottes will euch nachher ein schönes Exempel erzählen. Von seiner Wohlthätigkeit sind auch viele rühmliche Proben bekannt geworden. Er wandte viel Geld dazu an, die christliche Religion unter den Türken und Heiden auszubreiten. Er schenkte denen, die in Noth und Armuth waren, viele Almosen: vornehmlich hatten die guten armen Leute, die um der Religion willen aus Frankreich wegsüchten mußten, an ihm einen großen Wohlthäter. In seinem Umgange war er sehr liebevoll und höflich. In seiner Kleidung und in seinem Hause war alles nett und reinlich, aber keine unnöthige Pracht. Er redete immer mit großer Bescheidenheit, und war willig, dasjenige anhören, was andere dagegen einzuwenden hatten. Die Ehre, die er suchte, war die, ein frommer aufrichtiger rechtschaffener Mann zu seyn. Verstellung, Falschheit, Eitelkeit und Hoffart hat er in seinem ganzen Leben vermieden.

* * *

Meine Kinder, ich weiß euch nichts Bessers von dem lieben Gott zu erbitten, als daß ihr von
den

den ersten Jahren an, da ihr fähig seyd, etwas von der Religion zu begreifen, eure Lust daran haben müßt, Unterricht aus der Religion zu bekommen, und eure Gedanken fleißig auch außer den Schulsunden darauf zu richten. Glaubt mir, zeitlebens werden die guten Einbrücke in eurem Herzen bleiben, die die Religion in eurer Jugend darinn gemacht hat. Je eher ihr anfangt euch mit der christlichen Lehre bekannt zu machen, desto größere und richtigere Erkenntnisse werdet ihr davon erlangen. Wenn ihr in der Jugend schon recht lernt, was ein Christ zu thun habe, und wie glücklich er sey: so werdet ihr auch nachher gewiß wie gute Christen leben; ihr werdet ein vergnägtes Herz haben; Gott wirds euch wohl gehen lassen, und wenn ihr sterbt, kommt ihr dahin, wohin alle gute Christen kommen, nämlich in die himmlische Freude. Hingegen, wer in der Jugend nichts von Religion, Frömmigkeit und Tugend lernt: wer niemals darauf seine Gedanken richtet, kein Wohlgefallen an dem Unterrichte davon hat, keine Bücher davon lesen mag, der wird gewiß ein gottloser verdorbener unglücklicher Mensch. Wenn er in Noth kommt, oder es mit ihm zum Sterben geht: so weiß er gar nichts, womit er sich trösten kann.

„Reizungen der Laster erstickt wird: so bricht er
 „doch gemeinlich wieder aus, und entdecket sich:
 „sobald die Vernunft, Betrachtung, das Alter,
 „oder allerhand Widerwärtigkeiten den Menschen
 „wieder nüchtern und zu sich selbst gebracht ha-
 „ben. Das Feuer kann zwar bedeckt und erstickt,
 „aber doch nicht gänzlich gedämpft und ausgelös-
 „chet werden.“

Gedenket eures Schöpfers in der Jugend. Prediger XII.

Eurer Jugend frohe Zeit

Seh, ihr Kinder! Gott geweiht!
 Trüb gewöhnt euch, ihn zu ehren!
 Laßt von eurem höchsten Gut
 Euch nicht jugendliches Blut
 Euch nicht eitle Thorheit kehren!

* * *

Was er Gutes euch geschenkt,
 Wie so groß er sey, bedenkt!
 Und bestrebt euch ihn zu lieben!
 Bis ihr diese Himmelsluft
 Ganz geschmeckt, laßt eure Brust
 Nicht entglühn von niedren Trieben!

* * *

Hört der Weisheit Stimme bald,
 Daß ihr eurem Gott gefallt,

Es

Eh die trüben Tage kommen;
 Da euch Kraft und Leben sieht,
 Eure Jugend wird verbläht,
 Alle Lust euch seyn genommen.

* * *

Kinder! Ach das Alter eilt,
 Eh ihrs denkt, hats euch ereilt,
 Endet eure goldenen Tage.
 Krankheit folgt ihm, Seuffzen, Wein,
 Und der Tod, der taub dem Schreyen
 Bleibt, nicht achtet eure Klage.

* * *

Wenn er nun euch nahe schreckt,
 Nacht schon euer Auge deckt,
 Eures Körpers Bau wird brechen;
 Wie wollt ihr vor Gottes Thron
 Dann bestehn? Welch einen Lohn
 Könnnt ihr euch von ihm versprechen?

* * *

Macht euch in der Jugendzeit
 Schon zur Rechenchaft bereit
 Durch ein weises frommes Leben!
 Ewigkeit, Gericht und Grab,
 Schreckt euch stets vom Bösen ab!
 Ewig bleibet Gott ergeben!

K 2

Ehrens

Ehrverbietung gegen den Namen Gottes.

Es ist ein gewöhnlicher sehr großer Fehler der Kinder, daß sie den Namen Gottes und Jesu Christi, bey ihren Spielen oder in ihren Gesprächen, leichtsinnig ausrufen. Sie thun es oft mit Lachen, und wilhem Geschrey, als wenn der Name unsers großen Gottes und Heilandes, schlechte Namen oder Scherzwörter wären. Viele Kinder sind wohl so gottlos, daß sie diesen heiligen Namen zu allerhand Klätschen misbrauchen, oder ihre Lügen damit zu bekräftigen.

Kinder! die ihr dieses leset, fragt euch: Habe ich denn auch wohl diese sehr sündliche Gewohnheit an mir? Ich weiß das Gebot aus dem göttlichen Gesetze: Du sollst den Namen deines Gottes nicht misbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen misbraucht! Aber habe ich auch diesem Gebote gehorcht?

Hey einer solchen Prüfung wird manches Kind sich schämen und bekennen müssen: — „Nein!
 „Nein! Ich habe mich nicht daran gefehrt, daß
 „Gott auf den Misbrauch seines Namens eine
 „große Strafe gesetzt. Ich habe bisher des Tages
 „vielmahl, bey jeder Gelegenheit, leichtfertig
 „die

„die heiligen Worte: Ach Gott, Ach Herr Je-
 „su! im Munde geführt. Ich habe auch schon
 „manchen Fluch bey dem Namen Gottes gethan.
 „Auch dadurch habe ich Gottes Namen gemis-
 „braucht, daß ich denselben bey dem Gebete ohne
 „Ehrfurcht und Andacht vielmal ausgesprochen
 „habe.“

Regeln für Kinder.

Guch, die ihr diese Jugendsünden bisher begangen
 habt, ermahne ich: Bittet Gott um Verge-
 bung derselben, und um seinen Beystand, dieselben
 abzulegen. Seyd von nun an nicht mehr so unver-
 ständig und leichtsinnig in eurem Gemäth und Red-
 den. Seyd bedachtam bey allen euren Worten,
 daß ihr den Namen Gottes und Christi nicht,
 wie Scherz und Sprüchwörter, misbraucht! Flu-
 chet nicht! Ach es ist abscheulich zu hören, wenn
 junge Kinder mit Frechheit schon Flüche thun.
 Von ihnen hat man Ursache, sich die traurige
 Sorge zu machen, daß sie Gottvergesne und grau-
 same Menschen werden. Denn wer schon jung
 vor Gottes Namen keine Ehrfurcht hat, der wird
 in alten Jahren ein Gottsverächter; — wer
 schon jung andern Unglück anflucht, der wird,
 wenn er mehr Gewalt und Kräfte bekömmt, ein
 Räuber und Todtschläger.

Noch einmal ermahne ich euch: Nehmet euch sorgfältig in Acht vor jedem leichtfertigen unehrerbietigen Aussprechen des Namens Gottes! Denkt nur recht oft und ernstlich an die Drohung: Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen misbraucht! Da wird doch gewiß keiner unter euch seyn, der sich Gottes Strafen und Ungnade zuziehen wollte. Nicht wahr? Ihr wünscht doch alle Gottes Segen und Gnade in diesem und in dem zukünftigen Leben zu erlangen. Darum

Sprecht den Namen Gottes immer mit Ehrerbietung aus. Wenn ihr betet: so denket mit Andacht und Stille an Gott, und sagt alles, was ihr im Gebet mit ihm redet, so ehrerbietig und aus Herzensgrund zu ihm, als wenn ihr von eurem Vater und Mutter, die ihr kindlich ehret, etwas bittet.

Freylich wird dazu erfordert, wenn ihr in euren Gedanken und Worten Ehrerbietung gegen Gott zeigen wollt, daß ihr Erkenntniß von Gott haben müßt. Darum wendet allen Fleiß an, immer mehr zu lernen, wie groß und herrlich unser Gott, wie ein gütiger, geduldiger und verschonender Vater er ist. Desgleichen seht zu, daß ihr täglich mehr begreift: wie er auch ein heiliger und gerechter Richter ist, der an allem Bösen ein ernstliches Mißfallen hat, und die Strafen, welche

welche er den Gottlosen gedrohet, gewiß erfüllen wird, wenn sie zu sündigen fortfahren. So ihr aber in dieser Erkenntniß Gottes täglich zunehmt, und Gott bittet, daß er euch dadurch ermuntere, ihn höher und lieber als sonst alles zu halten: so werdet ihr auch gewiß wahre Ehrfurcht vor Gott haben, und sie dadurch beweisen, daß ihr in Worten und Gehehrden ehrerbietig seyd, wenn ihr seinen Namen aussprecht, oder im Lesen und Beten nennt.

* * *

Kein Mensch kann wohl größere Ehrerbietung gegen den Namen Gottes haben, als Robert Boyle hatte, von dessen frühzeitigem Wohlgefallen an der Religion und Frömmigkeit ich euch S. 141. manches erzählt habe.

Von ihm erzählt der fromme Bischof Burnet:

Er stand in der tiefsten Ehrerbietung gegen den großen Gott des Himmels und der Erde, dergleichen ich an keinem andern Menschen wahrgenommen habe. Er gedachte niemals des Namens Gottes, und sprach denselben niemals aus, ohne dabey in seiner Liebe unter sichtbarer Erhebung seines Herzens zu Gott inne zu halten. Hierinn war er so beständig, und seine Ehrfurcht vor Gott so anhaltend, daß einer seiner Freunde, der über

zwanzig Jahr mit ihm umgegangen, versicherte, daß er sich nicht entsinnen können, eine Unterlassung dieses ehrfurchtsvollen Bezeigens wahrgenommen zu haben.

Hey diesem seinem ehrerbietigen Betragen gegen Gott, bemühte er sich auch in seinen Gesprächen, und durch seine Thaten, bey andern Leuten die Ehrfurcht gegen Gott zu befördern, und ihnen von der Größe, Allmacht, Weisheit und Güte Gottes richtige Erkenntnisse herzubringen. Darum ließ er auf seine Kosten Bibeln und andre vortrefliche Bücher drucken, und sie unter arme unwissende Leute austheilen. Er that dies nicht allein in England und Irland, sondern schickte sie auch nach Arabien, Ostindien, und Amerika, um sie dort an Türken und Heiden zu verschenken.

* * *

Ein schönes Beyspiel der Ehrerbietung gegen Gott, und ein demüthiges Bekenntnis von der Macht und Größe Gottes, legte Canut, König von Dänemark, ab.

Er gieng einst am Ufer des Meers spazieren. Seine Diener, die bey ihm waren, machten es, wie die geringern Leute es bey den Vornehmen oftmals machen; sie schmeichelten ihm, und sagten ihm

ihm unter andern auch die Lobeserhebungen, daß er der mächtigste König der Erden sey — daß er über Länder und Meere zu gebieten hätte. Canut, der viel zu verständig war, als daß er gern Schmeicheleyen hörte, oder sie glaubte, ließ sich seine Kleider ausziehen, sie in ein Bündlein zusammen wickeln, setzte sich darauf nieder ganz nahe am Ufer des Meers, und redete dasselbe also an:

„Meer! Ich gebiete dir, daß du mir nicht zu nahe kommest, oder meinen Leib naß machest!

Indem nun das Meer immer auf ihn losspäzte, und ihn ganz naß machte, wandte er sich gegen seine Diener und sagte: Ihr Schmeichler! Hier seht ihr euren mächtigen König, dessen Gewalt sich nicht einmal über die schwachen Wassertropfen erstreckt. Niemand ist mächtig als Gott; und niemand gebühret das Lob, mächtig genannt zu werden, außer dem, der alle Dinge erschaffen hat und erhält.

* * *

Ihr Kinder vornehmer und reicher Aeltern! behaltet ihr insbesondere diese lehrreiche Geschichte. Schon ist geschicht es, — und noch mehr wird es geschehen, wenn ihr Alter werdet — daß euch unvernünftige Leute schmeicheln, ihr wäret die schönsten, artigsten, klügsten und reichsten Kinder, die sie wästen. Solchen Schmeichlern trauet

nicht! Sie meynen es nicht ehrlich mit euch. Es ist fast niemals wahr, was sie sagen. Sie wissen es auch wohl, und sagen es nur, damit ihr ihnen etwas geben, oder sonst ihren Willen thun sollt. Dadurch betrügen sie euch, und bringen euch einen sehr schädlichen Irrthum bey. Ihr seht euch für besser an, als ihr seyd, dieß macht euch stolz, und träge im Fleiße und allem Guten. — Geht auch, es wäre wahr, was sie sagen: so ist es doch immer nicht gut, daß sie euch euer Lob gerade ins Angesicht sagen. Es folgt auch hier der Schaden daraus, den ich kurz vorher angeführt habe. Es macht euch gar leicht stolz — es macht euch träge im Fleiß und allem Guten. Wenn ihr durch Fleiß und löbliche Aufführung Ruhm verdient: so ist es billig, daß eure Aeltern und Lehrer euch ihr Wohlgefallen daran merken lassen, und euch sagen, daß sie euch lieb haben, weil ihr gute und fleißige Kinder seyd. Aber sie müssen behutsam seyn bey dem Lob, das sie euch geben, es muß zu rechter Zeit und nur sparsam geschehen — es muß wirklich verdientes Lob seyn; es muß mit weisen Erinnerungen begleitet werden, in dem angefangenen Guten fortzufahren.

Wollt ihr euch als fromme und verständige Kinder aufführen, wenn man euch rühmt: so müßt ihr folgende Regeln sorgfältig beobachten.

Sieht

Giebt euch jemand ein Lob, davon ihr selbst wisset, daß ihr es nicht verdient: so antwortet demselben freymüthig: Dieß Lob gebührt uns nicht! es ist Schmeicheley! Ach sage uns nicht dergleichen Schmeicheleyen, sie verführen und verderben unser Herz!

Wißt ihr es gewiß, daß ihr des euch ertheilten Ruhms werth seyd: so werdet darüber nicht hochmüthig oder faul zum Guten, aus der Meynung, ihr wäret schon verständig, fromm und geschickt genug! Dankt Gott, daß er euch Verstand und ein gutes Herz gegeben. Erkennt es, daß er der Geber alles Guten sey, und sprecht mit aller kindlichen Ehrerbietung: Durch Gottes Macht und Gnade sind wir, was wir sind. Bittet ihn: Lieber himmlischer, verleihe uns ferner Kraft und Gnade, fleißige und gottesfürchtige Kinder zu bleiben!

Laß deinen guten Geist uns leiten und be-
lehren,

Gehorsam dir zu seyn, und dich recht zu ver-
ehren!

Lehr uns, wie mächtig, groß und weise du,
Gott, bist;

Wie klein der Mensch, der Staub, wie schwach
und blind er ist!

Das

* * *

Das sey das höchste Glück für uns hier auf
 der Erde,
 Daß deines Namens Ruhm von uns gepries-
 sen werde,
 Daß er in Wort und That, und ohne Heu-
 cheley,
 Geheiliget von uns und nie entheiligt sey.

* * *

Dein reicher Segen ist schon über uns ge-
 kommen,
 Da in der Laufe du uns in den Bund ge-
 nommen:
 O Vater! laß vor dir uns fromme Kinder
 seyn,
 Und, brechen wir den Bund, ihn alsofort er-
 neun.

Beyspiele der Menschenliebe.

Beyspiele kindlicher Ehrfurcht, Dank-
 barkeit und Liebe.

Gellert, dessen Seele von lauter tugendhaften
 Empfindungen erfüllet war, hatte auch für
 seine Eltern überaus viele Dankbarkeit und Zärt-
 lichkeit.

lichkeit. Er sorgte nach seinem Vermögen für seine alte gute Mutter. Er rechnete es unter die größten Glückseligkeiten seines Lebens, daß der wohlthätige Herr von Craussen ihr das ansehnliche Jahrgeloh bis an ihr Ende gab, welches er selbst anzunehmen sich weigerte.

* * *

Der fromme Thomas Morus, war Lord Großkanzler in England: sein Vater war aber nur einer von den ältesten Rätthen in dem Gericht der königlichen Bank, und also weit geringer im Rang, als sein Sohn. Da war es nun sehr rührend anzusehen, wenn das Gericht der königlichen Bank seine Sitzung hielt, und der Kanzler in die Gerichtsstube kam; er gieng alsdenn zuerst zu seinem Vater, beugte sich sehr ehrerbietig vor ihm, und bat ihn um seinen Segen. Wenn es sich zutrug, daß sie in andern Gesellschaften zusammenkamen, bot er seinem Vater allezeit den höchsten Rang an, ob gleich derselbe, wegen der großen Würde seines Sohnes, es immer zu vermeiden suchte.

* * *

Der Dichter Pyra, der gegen jeden sehr dienstoffertig und gutherzig war, zeigte sein gutes dankbares Herz besonders gegen seine Eltern.

Er

Er hatte auf der Universität gar keine Unterstützung, außer einem kleinen Stipendium. Von seinen Aeltern konnte er nichts erwarten, weil sie selbst in großer Armuth lebten. Hingegen schickte er ihnen so gar sein Stipendium zu ihrem Unterhalt, und hungerte oft selbst dafür.

Als Lange, sein Freund, ihn einmal in acht Tagen nicht gesehen hatte, und ihn von ungefähr wieder nachher antraf, erschrock derselbe über ihn, weil er so elend aussähe, und fragte ihn nach der Ursache davon. Pyra that außerordentlich schüchtern, gestand aber nach langem Zureden seinem Freunde, daß er seiner armen Mutter sein Stipendium geschickt, und nun seit drey Tagen nichts genossen habe. Lange wurde dadurch sehr gerührt, und sorgte von der Stunde an, daß er nun nicht mehr seiner kindlichen Liebe wegen Noth leiden durste, sondern Unterhalt und Pflege hatte.

* * *

Ein berühmter Feldherr war in seiner Jugend Page an dem Hofe eines berühmten Königes. Außer den Nachtwachen, die er im Vorzimmer des Königs für sich selbst thun mußte, that er deren noch manche für andre Page, und das
 Geld,

Geld, welches er von ihnen dafür bekam, schickte er seiner armen Mutter.

Einft, da der König nicht schlafen konnte, und ein Buch aus einem andern Zimmer haben wollte, klingelte er nach dem Page, der die Wache hatte. Er klingelte verschiedencmal, aber dieser kam nicht. Endlich sieht der König auf, geht ins Vorzimmer, um zu sehen, ob hier kein Page ist. Hier findet er denselben, aber schlafend am Tische sitzen, und einen Brief, bey dem er eingeschlafen, vor ihm liegen. Der König nimmt den Brief, und liest darinn den vortreflichen Anfang:

„Meine beste geliebteste Mutter!

„Izt ist nun schon die dritte Nacht, da ich für Geld die Wache habe. Weynake kann ichs nicht mehr aushalten. Indessen freue ich mich, daß ich nun wieder zehn Thaler für sie gespart und verdient habe, und diese schicke ich ihnen hieben.“ —

Der König, gerührt durch das gute Herz dieses edelbedenkenden Jünglings, ließ ihn schlafen, legte ihm seinen Brief wieder hin, gieng in seine Kammer, holte zwo Rollen mit Dukaten, steckte dem lieben Jüngling davon in jede Tasche eine, und legte sich wieder zu Bette.

Wie erschrack der Page beym Aufwachen, als er in seine Tasche fühlte, und aus dem Gelbe, welches er darinn fand, merkte, der König habe ihn

ihn schlafend gefunden. So bald er ihn am Morgen sahe, bat er denselben demüthigk, ihm den Fehler, daß er geschlafen, zu verzeihen, und dankte ihm für das gnädige Geschenk. Der weise und wohlthätige König lobte seine kindliche Liebe und Dankbarkeit. Er ernannte ihn gleich nachher zum Officier, und schenkte ihm noch eine Summe Geld, um sich dafür alles, was er zu seiner neuen Stelle brauchte, anzuschaffen.

* * *

Epaminondas, einer von den weisesten und tapfersten Männern, die in Griechenland gelebt haben, erhielt über die Lacedämonier, bey Leuktra einen berühmten Sieg. Er sagte nachher oft zu seinen Freunden: daß ihm von allem Guten und Glücklichen, welches ihm in seinem Leben begegnet wäre, nichts so sehr erfreuet habe, als daß er seinem Vater und seiner Mutter, durch den Sieg bey Leuktra, ein großes Vergnügen gemacht hätte.

* * *

Als der junge Cimon hörte, daß sein Vater zum Tode verurtheilt worden: so gieng er zu den Richtern, und bat sie, ihn an seines Vaters Stelle hinzurichten.

Eine

Eine ähnliche Probe der kindlichen Liebe gab ein junges schönes Frauenzimmer in China.

Ihrem Vater sollten die Hände abgehauen werden, weil er einer Untreue in seinem Amte überwiesen worden. Sie gieng darauf zum Kaiser und sagte:

„Ich leugne nicht, großer Kaiser, mein unglücklicher Vater hat die Strafe verdient, und er muß den Gesetzen gemäß seine beyden Hände verkeren. — Hier sind sie, fügte sie hinzu, indem sie ihre Handschuh auszog. Ja, großer Prinz! diese Hände hier gehören meinem unglücklichen Vater! — An ihnen laß die strengen Gesetze erfüllt werden, um diejenigen Hände zu erhalten, die uns alle, meinen Großvater, meine Brüder, meine Schwestern und mich ernähren müssen.

Der Vater wurde darauf seiner guten Tochter wegen vom Kaiser begnadigt.

* * *

Unter allen Menschen, die ihr kennet, müssen euch eure Aeltern die liebsten seyn: darauf müßt ihr beständig denken, wie ihr ihnen Freude machen, und eure Dankbarkeit beweisen wollt: denn sie sind nächst Gott eure größten Wohlthäter. Es kann euch niemals wohl gehen, wenn ihr eure Aeltern

Sed. Beysp. † Aeltern

Ältern betrübet und verachtet; hingegen habt ihr Gottes Segen in dieser und jener Welt zu erwarten, wenn ihr euren Ältern gehorcht, und ihnen in allen Dingen zu gefallen lebt.

Glaubt mir! es ist von jeher recht sichtbar geworden, daß Gott die Kinder zu Glück und Ehren bringe, die ihre Ältern ehren und lieben; hingegen sind böse Kinder, die ihre Ältern, und andre, die ihnen wie Ältern Gutes thaten, Herzzeid machten, nachher in großes Unglück gekommen. Ich habe selbst solche gottlose Söhne und Töchter gekannt. Wenn sie nachher Hunger und Elend litten, in Armenhäusern, oder unter des Scharfrichters Hand kläglich starben: da seufzten sie mit Thränen und Gewissensangst; ach! nun leiden wir die Strafe, die wir durch Ungehorsam gegen unsre Ältern längst verdienet haben.

Weil es eines der vornehmsten Gebote Gottes ist, gegen Vater und Mutter Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe von Jugend auf, und das ganze Leben hindurch zu beweisen; weil ein jeder, der dieses Gebot beständig vollbringt, Gottes Gnade, Glück und Ruhm hat: so habe ich euch auch, meine Kinder, schon oft gebeten und ermahnet, eure Ältern niemals zu betrüben und zu verachten, hingegen auf alle Art, wie ihr nur könnt, ikt und wenn ihr älter werdet, ihnen zu gehorchen,

zu

zu dienen und zu helfen. Es muß eure größte Freude seyn, ihnen ein Vergnügen durch eine löbliche Aufführung zu machen. Im Alter, Noth und Armuth müßt ihr ihnen beystehen; ihnen gern von eurem Brodt und Geld geben, gern für sie arbeiten, und ja nicht darüber verdrießlich werden, oder wohl gar murren, wenn sie alt, krank und kümmerlich werden, und nichts vers dienen können, und ihr sie pflegen, warten und versorgen müßt. Wenn dieß auch einmal euren Aeltern und euch begegnete, und lange Zeit dauerte, daß ihr sie ernähren und verspflegen müßtet: so werdet — ich bitte euch um Gottes willen — nicht ungeduldig und müde! Haben sie doch weit längere Jahre euch ernähret, gepflegt und gewartet, tausend Sorgen und Kümmernisse eurentwegen gehabt; — selbst sich viel Gutes entzogen, damit sie es euch nur geben konnten; — vergeltet ihnen ihre Liebe und Treue daher nicht mit Feindschaft, Undank und Verachtung! Schämnet euch ihrer nicht, wenn sie auch noch so arm und elend sind.

Besonders gebe ich euch hier auch den Rath, den der fromme Tobias seinem Sohn gab: „Wenn Gott euren Vater sollte durch den Tod von euch nehmen: so beweiset ja euer Lebenlang Fündliche Ehrerbietung und Gehorsam gegen eure Mutter! Denket daran, was sie

eurentwegen für Gefahr, Nachtwachen, Angst, Schmerz und Sorgen erlitten hat!

(Mehrere hieher gehörige Lehren und Erinnerungen findet ihr in dem Leben Jesu für Kinder. S. 43 — 45. Die Jugend Jesu. S. 140. Kindliche Liebe Jesu gegen seine Mutter. — In den lehrreichen Erzählungen aus der biblischen Geschichte. — S. 23. f. Chams Sünde wider seinen Vater. 77. f. Josephs kindliche Aufführung gegen seinen Vater. S. 121. f. Eli und seine Söhne. S. 151. f. Absalon. 179 — 183. Tobias der ältere — der junge Tobias.

Aus dem gegenwärtigen Büchelchen gehört hieher das Beispiel des Cleobis und Byron von Argos. S. 31 — 35.)

Liebe und Gehorsam gegen die Ältern.

Mel. Mir nach! spricht Christus ic.

I.

O Gott, mein Vater, dein Gebot
Sey mir ins Herz geschrieben:
Den Ältern sollst du bis in Tod
Gehorchen und sie lieben.
O, dieser theuren süssen Pflicht
Vergesse meine Seele nicht!

2. Nein,

2.

Nein, weil ich lebe, will ich sie
 Von ganzem Herzen lieben,
 Gern ihnen folgen, und sie nie
 Erzürnen, nie betrüben.
 Durch Sittsamkeit sie zu erfreuen,
 Das müsse meine Freude seyn.

3.

Von meiner ersten Kindheit an
 Erzeigten sie mir Gutes.
 Mehr, als ich je vergelten kann,
 Erzeigten sie mir Gutes:
 Und noch sind sie für mich ihr Kind
 So zärtlich und so gut gesinnt.

4.

Nun, weil ich lebe, will ich sie
 Auch wieder zärtlich lieben,
 Gern ihnen folgen, und sie nie
 Erzürnen, nie betrüben.
 Erwachsen ein, wie igt noch klein,
 Will ich der Aeltern Freude seyn.

Die Ehrfurcht für alte Leute

Lehret ihr aus der Aufführung, welche die Sparta-
 nischen Knaben gegen sie beobachteten, und
 die ich euch schon S. 40. kurz beschrieben habe.

Folgendes Beispiel wird euch dieselbe noch deutlicher lehren.

In Athen kam einst ein sehr alter, aber ganz geringer Mann in die Komödie, da schon alle Plätze voll waren. Er sah sich überall nach einem Platz um, ohne daß jemand so viel Achtung für ihn hatte und ihm Platz machte. Es waren aber auch einige junge vornehme Spartaner in der Komödie. Als der Greis dahin kam, wo sie saßen, fanden sie nach den guten Lehren und Sitten, die man ihnen schon von Jugend an beygebracht hatte, ehrerbietig vor ihm auf, und gaben ihm die beste und oberste von den Stellen, die ihnen angewiesen waren. Das Volk, welches dieses sah, klatschte vor Freuden über diese schöne That in die Hände.

* * *

Ein anderer junger Spartaner rief aus, als er Leute sahe, die sich aufs Land in Sänften tragen ließen:

Das sey ferne von mir, daß ich jemals an einem Orte sitzen sollte, wo ich vor einem Alten nicht aufstehen könnte!

* * *

Archelaus gab einst ein prächtiges Gastmahl, bey welchem auch die beyden Trauerspielbichter Euris

Euripides und Agatho gegenwärtig waren. Der erste hatte eine große Ehrfurcht und Liebe für den Agatho, welcher damals schon ein hohes Alter erreicht hatte. Der König war begierig, die Ursache davon zu erfahren, und fragte den Euripides, warum er denn einen abgelebten Greis so sehr liebte. Der Dichter antwortete ihm:

Es ist vernünftig und billig, daß man nicht allein den Frühling, sondern auch den Herbst bey rechtschaffnen Leuten schätze. (D. i. daß man sie nicht allein ehre, wenn sie jung sind, sondern auch, wenn sie alt geworden.)

* * *

Den Israeliten war von Gott selbst das Gesetz durch Moses gegeben: Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen, und die Alten ehren! (*)

Junge Christen und Christinnen! Schande, große Schande für euch wäre es, wenn Kinder der Heiden oder der Juden es euch in Beobachtung dieser Regel zuvorgethan hätten.

Hey der Unterweisung zur Tugend und Frömmigkeit, die ihr habt, begreift ihr es leicht, daß es höchst billig sey, dem schönen Sittenspruch zu folgen:

Die
(*) Lehr. Erzähl. aus der Bibl. Gesch. S. 106.



Die Alten ehre stets: du bleibst nicht ewig
Kind:

Sie waren, was du bist; und du wirst, was
sie sind.

Brüderliche Liebe.

Cato wurde einst, als er ein Kind war, gefragt:
wen er unter allen am meisten liebte? Meinen
Bruder, antwortete er —

Und wen als den zwenten nach ihm? fragte
man weiter. Meinen Bruder, gab er wieder
am zur Antwort. — Und den dritten nach
ihm? Meinen Bruder. Bey dieser Ant-
wort blieb es immer. Diese Liebe zu seinem
Bruder nahm mit den Jahren zu. Bis in sein
zwanzigstes Jahr, hatte er nicht ein einzigmal
ohne seinen Bruder eine Abendmalzeit genossen.
Zimmer hatte er ihn bey sich gehabt, wenn er ei-
ne Reise aufs Land gethan, oder sich öffentlich hats-
te sehen lassen.

Als er nachher von ihm seiner Geschäfte wegen
getrennet wurde, behielt er ihn immer in zärt-
lichem Andenken. Da er die Nachricht von seines
Bruders tödtlicher Krankheit erfuhr, eilte er zu
ihm, achtete die Gefahren und Beschwerlichkeiten
nicht, die er auf der Reise hatte, sondern trug
sie williglich, nur um den Trost zu haben, ihn
noch

noch einmal im Leben zu sehn. Aber er fand ihn schon todt. Er vergoß Ströme von Thränen, bestrübte sich lange Zeit über seinen Verlust, und ließ ihm ein köstliches Denkmal, zum Beweise seiner brüderlichen Zärtlichkeit, aufrichten.

* * *

Proculejus erwarb sich durch seine brüderliche Liebe einen unvergeßlichen Namen. Denn als sein Vater gestorben war: so theilte er die Erbschaft mit seinen Brüdern Murena und Scipio in gleiche Theile. Beyde waren so unglücklich, ihr ganzes Vermögen in dem bürgerlichen Kriege zu verlieren. Damit er nun seinen Brüdern, soviel möglich, ihre Armuth und Noth erleichtern möchte: so theilte er zum andernmal sein ganzes Vermögen mit ihnen.

* * *

Robert, Herzog der Normandie, hatte ein so gütiges Herz gegen seinen Bruder Heinrich, daß er demselben, da er in einer Belagerung schon den größten Mangel an Wasser litt, Wasser, und auch etwas Wein für seine Tafel, in die Festung hineinschickte. Sein anderer Bruder, Wilhelm von England, hatte nicht ein solches brüderliches Herz; denn er machte ihm deswegen Vorwürfe, daß er dieses gethan, und

sagte: er hätte dadurch zur unrechten Zeit eine Güte ausgeübt. Aber ihm antwortete der besser-gefinnte Robert: Was? Soll ich meinen Bruder vor Durst umkommen lassen? Wenn er dahin ist, wo nehmen wir einen andern Bruder her?

* * *

Der Sohn eines reichen Kaufmanns, mit Namen Dorwey, zu London, war in seiner Jugend sehr lächerlich und seinem Vater ungehorsam gewesen. Daher derselbe ihn auch in seinem Testament enterbte.

Nach dem Tode seines Vaters gieng er in sich, bereuete seine jugendlichen Fehler, und fieng ein besseres Leben an. Er klagte nicht über seinen Vater, daß er ihn von der Erbschaft ausgeschloffen, sondern sprach mit Ehrfurcht von ihm, und bekannte selbst: Er, mein Vater, hat recht gethan; ich habe es verdient.

Sein einziger jüngerer Bruder erfährt seine Reue und Besserung. Woll großer Freude darsüber sucht ihn derselbe auf. Als er nur weiß, wo er zu finden ist, eilt er begierig zu ihm, umarmt ihn, und sagt ihm mit Freudenthränen folgende herrliche liebe Worte:

„Mein Bruder! durch dieses Testament, das du hier siehst, hat mich unser Vater zum ein-
zigen

„zigen Erben seines ganzen Vermögens eingesetzt.
„Allein er hat gewiß nur den ungerathnen Sohn,
„der du damals warst, enterben wollen, und nicht
„den gebesserten Menschen, der du igt bist. Ich
„gebe dir also hicmit deinen Theil, der dir zu
„kömmt.

* * *

Aus diesen Exempeln liebreicher und redlicher
Brüder will ich euch, meine Kinder, einige Lehren
herleiten, die euch sehr nöthig zu wissen sind.
Behaltet sie daher ja, und beobachtet sie immer
in dem Umgang mit euren Brüdern und Schwes-
tern, so werden Gott und eure Aeltern an euch
ein großes Wohlgefallen haben.

Habt eure Brüder und Schwestern von ganzem
Herzen lieb! Danket Gott dafür, daß er euch
dieselben geschenkt, und bittet ihn, daß er sie euch
erhalten möge. Sie sind für euch gewiß eine
große Wohlthat. Ihr habt an ihnen in eurem
ganzen Leben — wenn sie auch, nach Gottes
Willen, rechtschaffne Geschwister sind — treue
und beständige Freunde. Sie machen euch eure
Jugendzeit angenehm, lernen mit euch, freuen
sich mit euch, helfen euch bey euren kleinen Be-
schäftigungen, und sind eure täglichen Gespielen.

Ihr Brüdern und Schwestern, lebt mit ein-
ander in Einigkeit und Vertraulichkeit! Seyd gern
zusam-

zusammen in Gesellschaft. Gesieht es gern vor andern Leuten, daß ihr euch unter einander herzlich lieb habt; laßt sie dieses besonders aus der freundschaftlichen Ausführung des einen gegen den andern überall recht sichtbar sehen.

Seyd gegen einander diensfertig! Lebt euch gern zu Gefallen! Helft euch gleich, wenn einer fällt, oder etwas verloren hat, daß ihr es mit ihm wieder sucht; oder wenn er bey seinen Spielarbeiten nicht fortkommen kann; — gebt ihm gern Antwort und Rath, wenn er euch um etwas fragt, das ihr besser versteht. Glaubt mir, meine Kinder! wenn ihr euch nicht schon frühe gewöhnt, einig und freundlich mit einander umzugehn, euch zu gefallen zu leben und behülfflich zu seyn: so werdet ihr in ältern Jahren es gewiß nicht thun. Daher kommts denn leider, daß so viele erwachsene Brüder und Schwestern mit einander in Zank und Feindschaft leben. Sie zankten sich in der Kindheit mit einander, und thaten sich niemals etwas zu Gefallen, wohl aber zerzten und neckten sie sich, zerrissen, zerbrachen und verbarben das wieder, was andre zu ihrem Vergnügen geschenkt bekommen, oder sich selbst gemacht hatten.

Merkt aber hiebey auch diese Lehre: In bösen Dingen muß kein Bruder und Schwester dem andern helfen. J. E. Es hätte ein Kind
Böses

Höses gethan, und wollte es durch Lügen vor seinen Aeltern und Lehrern verbergen, und hätte seine Brüder und Schwestern, mit ihm zu lügen, so dürfen sie dieses nicht thun; — oder es wolte ein anderes Kind schlagen, und hätte sie, ihm beyzusehen, damit er es desto eher bezwingen möchte: so dürfen sie es nicht thun; — oder es wolte irgendwo überklettern, oder etwas ausbrechen, Obst und andre Sachen wegzunehmen, und hätte sie, ihm dabey zu helfen: so dürfen sie es nicht thun. Sie machen sich, wenn sie es thun, fremder Sünden theilhaftig.

* * *

Es kömmt oft in der Welt, daß ein Bruder und Schwester arm und unglücklich wird, da es dem andern wohlgeht. Lernt es schon iht, daß es recht und löblich sey, wenn der Reiche und Glückliche dem Unglücklichen und Verarmten beysteht, wie Proculėjus that. — — In gleichem, daß es recht und löblich ist, wenn ein Bruder und Schwester zuvor ein böses Leben geführt, und sich bessert, nun demselben alle Liebe, Beystand und Freundschaft zu erzeigen, damit er in der Besserung fortfahre. Dies lehrt euch der edelmüthige junge Dorwey.

Entsteht unter euch, Brüder und Schwestern, Streit: so vertragt euch bald wieder. Seyd ja nicht

nicht rachgierig und feindselig wider einander. Beobachtet hier die Lehren, die ich euch im Leben Jesu S. 51. 52. und in den lehr. Erzählungen aus der biblischen Geschichte S. 39. 40. gegeben habe.

Beyspiele barmherziger Kinder.

In einem gewissen Hause in Magdeburg empfing eine arme alte Wittve zuweilen etwas Speise zu ihrer Erquickung. Eines Tages schickte sie etwas spät, das Essen holen zu lassen. Man hatte sie vergessen, und beklagte sie, daß man ihr heute nichts schicken könne. Indessen trat ein Kind aus diesem Hause, welches Hindernisse halber nicht mit bey Tische gewesen, dessen Speisen man aber warm erhalten hatte, in das Zimmer. Es erkundigte sich, worüber man sich beklagte? O, sagte das gutherzige junge Mädchen, da steht mein Essen noch; man gebe es der armen Wittve; ich kann eher eine Mahlzeit erntbehren als sie.

* * *

An die Verfasser des Wohlthäters (einer Wochenchrift die in der Cheurung 1771 und 1772 zum Besten der Armen in Magdeburg geschrieben wurde) schickten auch verschiedene Kinder Almosen. Eins derselben schickte die Gabe mit folgendem Briefzettel:

„Ein

„Ein Kind von acht Jahren, welches den
„Wohlschäfer lesen gehört, ist dadurch so gerührt
„worden, freiwillig einen Dukaten von seinem
„ersparten Gelde für arme Kinder zu geben, wels-
„chen es hiedurch überschickt.“

* * *

Von verschiedenen Kindern in Sachsen ist
auch in der angeführten theuren Zeit bekannt ge-
worden, daß sie die Weihnachtsgeschenke, die sie
von ihren Aeltern empfangen, an ihre Lehrer ge-
bracht, um den Armen, die Noth litten, dafür
Brod und Holz zu kaufen.

Die gutherzigen Kinder zu Werdau, haben
durch ihre Beiträge, das erste Geld zur Erbauung
eines Waisenhauses im Erzgebirge gelegt.

* * *

Als Kopenhagen im Jahr 1728 verschiedene Tage
und Nächte lang im Feuer stand, als sieben und sechs-
zig Strassen mit den vornehmsten Kirchen, Armen-
und Krankenhäusern abbrannten: dachte nie-
mand auf dem königlichen Schlosse vor Besür-
zung an Speise. Der Prinz Friederich, ein zars-
tes Kind, verlangt zu essen. Man bereitet ihm
in der Angst und Verwirrung eine geringe Mahl-
zeit. Er verwunderte sich darüber, in dieser Ver-
wunderung bringt man ihn ans Fenster, und zeigt
ihm die große Menge von Unglücklichen, die um
das

das Schloß herrschen, wehklagen, weinen und nach Brodt schreyen. Man sagt ihm, daß alle diese armen abgebrannten Leute in Gefahr sind, Hungers zu sterben, weil niemand sey, der ihnen Speise geben könne. Als der Prinz dies hört, und die vielen unglücklichen Menschen sieht, fängt er, der noch nicht einmal sechs Jahre alt war, bitterlich an zu weinen, verlangt kein Essen mehr, klagt nicht mehr über seine schlechte Mahlzeit, verlangt und bittet sehr, daß man sie unter diese Elenden und verschmachteten austheilen solle.

* * *

Weil es rührend und lehrreich ist, Erzählungen von wohlthätigen und mitleidigen Menschen zu lesen: so will ich euch noch einige

Beispiele

von wohlthätigen erwachsenen Leuten

Erzählen.

Ein gewisser Ritter in England nahm, von seinem vierzigsten Jahr an, alle Jahre einige arme Kinder zu sich, um dieselben zu erziehen. Da er sechzig Jahre alt war, so schrieb er an einen seiner Freunde, daß er nun das ein und vierzigste Kind annehmen, und alle Jahre so fortfahren wolle. Denn ich glaube ganz gewiß, schrieb er,

Kaufmann führte ihn in ein Zimmer, in welchem eine verunglückte Familie wohnte, und von ihm ernähret wurde. Sehen sie, antwortete er, diese Elenden, die ich lieber als meine Wände bekleide!

* * *

Lord Baltimore hatte seine Reise durch Arabien geendigt, und kam nach Lindau am Bodensee. Die Gegend gefiel ihm so sehr, daß er sich entschloß, daselbst zu bleiben und sich ein Gut zu kaufen. Verschiedne Güter wurden ihm angeboten und von ihm besichtigt. Alle lagen in einer sehr angenehmen schönen Gegend, und er durste sich nur das schönste aussuchen. Zuletzt führte man ihn noch auf ein Gut, das nicht so angenehm lag, und nur ein kleines verfallenes Haus hatte. Es war ein Erbtheil armer Waisen, von ihrem Vater unter der Bedingung ihnen hinterlassen, daß sie es nicht verkaufen sollten. Dennoch waren einige Grundstücke davon schon in fremden Händen. Als der Lord dies hörte, ließ er sein Verlangen, in der reizendsten Gegend und auf dem besten Gut zu wohnen, fahren, und folgte der edleren Begierde wohlzuthun. Er wählte das Gut der armen Waisen, bauete das Haus, verbesserte die Ländereyen, und kaufte die Aecker und Wiesen, welche

welche verkauft waren, wieder an sich; blieb einige Jahre auf dem Gute, darauf zog er weg, und übergab alles umsonst den armen Waisen.

* * *

Ein gewisser Prinz wurde nach seines Vaters Tode König, und fieng die Regierung mit lauter Wohlthaten an. Einer seiner geheimen Rätthe that ihm die Vorstellung, daß er die Schätze, daran seine Vorfahren so lange gesammelt hätten, durch eine allzu große Freygebigkeit nicht zerstreuen möchte.

Allein der junge König gab ihm zur Antwort:
 „Gott hat mir diese Reichthümer nicht besweget,
 „anvertrauet, daß ich sie bewahren, sondern,
 „daß ich sie zum Guten gebrauchen, und meinen
 „Untertbanen damit helfen soll.

* * *

Ich wünsche euren Aeltern, und euch selbst, meine Kinder, die große Glückseligkeit von Gott, daß ihr, gleich jenen barmherzigen Kindern, schon frühe barmherzig seyd. Noch können die meisten von euch, freylich den Armen wenig geben; ihr könnt andern Leuten wenig dienen und helfen. Aber wenn denn auch nur in euch die Begierde dazu ist, andern zu geben, zu dienen und zu helfen;

M 2

so



so ist es ein Zeichen, daß in euren jungen Seelen schon der Saame zur Barmherzigkeit und zum Mitleiden liegt. Einige wirkliche Wohlthaten könnt ihr doch schon armen Leuten erweisen. J. E. Ihr könnt eure Aeltern bitten, daß sie ihnen Almosen und Speise geben, oder daß sie ihren Kindern, die nackt und bloß gehn, eure alten Kleider schenken. Was meynt ihr, wie würde es eure Aeltern freuen, wenn ihr wie jene mitteldige Kinder gesinnt wäret und bisweilen zu ihnen saget: „Lieber Vater! Liebe Mutter! Schicken sie von meinem ersparten Gelde jenem Kranken etwas zur Pflege, — jenem Alten etwas zur Wärmung in dieser strengen Kälte — jenen hungrigen Kindern etwas, sich Brodt dafür zu kaufen: — Lassen sie von meinem Frühstück — von meinem Mittagessen diese armen Kinder etwas bekommen!“ Mit Thränen der Freude werden eure Aeltern diese Worte von euch hören, und Gott danken, der solchen guten Saamen in eure Herzen gelegt hat. Euch barmherzigen Kleinen wird es gewiß immer wohl gehen. Wenn unser Heiland noch sichtbar auf Erden wandelte: würde er euch als seine Lieblinge segnen, und mitten unter die Reichen dieser Welt stellen, und sagen: werdet wie die Kinder, sonst könntet ihr nicht in das Himmelreich kommen!

Gebet

Gebet.

Lieber himmlischer Vater, laß mich von Kindheit auf gern einem jeden Gutes thun. Je mehr ich dazu das Vermögen bekomme, desto mehr laß mich auch willig seyn, den Elenden beizusehen, und den Armen zu geben.

Mehrere Erinnerungen und Gebete stehen im Leben Jesu für Kinder. S. 102. 103. 130 — 133.

Ehrlichkeit und Edelmuth.

Ein armer Mann, der Thorwärter an einem Hause in Manland war, fand einen Beutel mit zweihundert Kronen. Derjenige, der ihn verloren, und durch eine öffentliche Anzeig davon benachrichtiget wurde, kam in das Haus, und erhielt ihn nach hinlänglichen Beweisen, daß sie ihm zugehörten, von dem Thorwärter zurück. Der Eigenthümer, voll Freude und Dankbarkeit, bot diesem ehrlichen Mann zwanzig Kronen an, die er aber durchaus nicht annehmen wollte. Er bot ihm hierauf zehn, dann fünf an. Der Thorwärter blieb aber unerbittlich. Der Mann warf seinen Beutel zur Erde, und schrie in einem unwilligen Tone: „Ich habe nichts, gar nichts verloren, wenn du meinen Dank nicht annehmen willst.“ Der Thorwärter willigte endlich

M 3

ein,

ein, fünf Kronen anzunehmen, die er sogleich unter die Armen vertheilte.

* * *

W * * in Z * * ist ein armer Handwerksmann, der sich und seiner Familie den nothdürftigen Unterhalt mit seinen Händen verdient. Er ist ein sehr zufriedner und überaus ehrlicher Mann. Von seiner ehrlichen edlen Seele, ist folgender Vorfall ein Beweis.

Er fand einen Beutel mit einer ziemlichen Summe Geldes. Anstatt darüber erfreut zu seyn, war er bekümmert: ob nicht vielleicht derjenige, welcher ihn verloren hätte, dadurch unglücklich werden könnte. Er gab sich alle Mühe, den Eigenthümer dieses Geldes zu erfahren, und machte es öffentlich bekannt, daß er dasselbe gefunden. Zu seiner Freude meldete sich der rechtmäßige Herr dieses Geldes, und nachdem er genügsame Beweise beygebracht hatte, daß der Beutel ihm gehöre: so gab er ihm denselben zurücke. Der Eigenthümer bot ihm eine Anzahl Dukaten zur Erkenntlichkeit an. Mein Herr, sagte der ehrliche W * *, Sie dürfen mir meine Schuldigkeit nicht bezahlen. Wenn sie aber ein Geschenk machen wollen; so schicken sie die Dukaten der armen Wittve U * *, die viele Kinder hat,

hat, der es aber an Brodt und Hausmiethe seht.
Dies geschah auch.

Ein andermal vertraute ihm ein fremder Kaufmann, der bey ihm einzukehren pflegte, eine große Summe Geldes an, ohne daß Zeugen dabey waren, oder er eine Handschrift von ihm verlangte, weil er nur auf einige Tage, einen Freund in einem nahegelegenen Flecken besuchen wollte. Der Kaufmann hatte das Unglück, noch ehe er an den Ort kam, mit dem Pferde zu stürzen, und dabey das Leben zu verlieren. Als der redliche W * * davon Nachricht erhielt, meldete er es sogleich an die Hinterlassnen des Verunglückten; er gab ihnen zugleich von dem Gelde Nachricht, welches er ihm anvertrauet hatte, und überschickte es ihnen bald darauf. Einer seiner Verwandten sagte zu ihm: W * * ihr seyd doch ein einfältiger Mensch gewesen, daß ihr das Geld nicht behalten habt, wer würde es denn gewußt haben?

Gott, antwortete er, der alles weiß, und ich, der ich in meinem Gewissen niemals würde Ruhe gehabt haben.

* * *

J. Servey, dieser sehr fromme wohlthätige Prediger, konnte, als er seine Universitätsjahre geendigt hatte, noch ein jährliches Stipendium

M 4

von

von beynahe zwey hundert Thalern genießen. Aber er war so ehrlich und unelgennützig, daß er „antwortete: „Ich halte es für unverantwortlich, „dasselbe anzunehmen, da ich es iht nicht mehr „zu dem Zweck, zu welchem es verordnet ist, und „ich es sonst bey meinem wirklichen Aufenthalt „auf der Akademie genossen hätte, anwenden „kann. Außerdem würde ich auch dieses Stipendium einem andern, der sich Studirens halber „dieselbst aufhält entziehen.“

* * *

Sehe ehrlich war der arme Mann, der Mollieren um ein Almosen bat, und als er von demselben ein Goldstück bekam, in dem Augenblick wieder an seinen Wagen lief, und sagte: Mein Herr! Sie haben mir doch kein Goldstück geben wollen? Molliere dachte einen Augenblick nach: Wohin, rief er endlich aus, wird sich die Tugend noch verkriechen! — Da, mein Freund, habt ihr ein anders!

* * *

Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit meine Kinder, laßt die großen Tugenden seyn, deren ihr euch von eurer zartesten Jugend an befeisset. Seyd ehrlich und rechtschaffen in euren Gedanken und

und Begierden, in Worten und Thaten. Laßt euer Gemäth rein bleiben von allen Lücken und Ränken, von aller Falschheit und Arglist. Begehrt niemals, andern Kindern und erwachsenen Leuten Schaden zu thun, Verdruß zu machen, oder etwas wegzunehmen, was ihnen zugehört! Hütet euch vor allen Lügen und Unwahrheiten, und verstellet eure Gebehrden nicht, denn wer Lügen und Heuchelen lieb hat, ist bey Gott und Menschen verhaßt! Redet hingegen die Wahrheit, und seyd aufrichtig in eurem Thun und Lassen gegen jedermann! Denkt dabey, wie der ehrliche W**:
Wenn auch Menschen nicht wissen, daß ich falsch und unredlich bin: so weiß es doch Gott und mein Gewissen.

Ich habe es von vielen Kindern gemerkt, daß sie denken, es sey nicht unrecht, Geld oder andere Sachen, die sie gefunden haben, zu behalten, wenn sie auch wissen, wem es zugehört. Aber alle Kinder, die dieses thun, sind wirkliche Diebe. Wollt ihr vor Gott und Menschen den Ruhm haben, daß ihr Kinder von ehrlichem Herzen seyd: so gebt das Gefundene dem, der es verloren hat, willig und wie ihr es gefunden, wieder.

Eben so, wenn eure Aeltern, Verwandte und Herrschaften, euch Geld geben, und geben euch aus Versehen mehr, als sie euch zu geben Willens

waren: so verheekt ja das übrige nicht! Behaltet es nicht! Sagt ihnen ehrlich, so bald ihr findet, daß sie sich geirrt haben: so und so viel haben wir mehr, als sie meynen! Gebt es ihnen alles, ohne einen Pfening davon genommen zu haben, wieder zurück.

Kinder, die dieses nicht thun, begehen einen Diebstahl. Ehrliche junge Leute sind Gott annehm, werden in der Welt werth geachtet, und kommen zu großem Glück.

Die Dankbarkeit.

Die Dankbarkeit ist das Kennzeichen einer guten Seele. So wie derjenige gewiß ein recht arger Mensch ist, der diejenigen kränkt, die ihm Gutes erwiesen haben.

Von euch, meine Kinder! kann man daher mit Grund erwarten, daß ihr fromme rechtschaffne Leute werdet, die ihr euren Lehrern, Verwandten, Freunden, und andern Menschen, welche euch wohlgethan, gern zu Gefallen lebt.

Damit ihr in eurem Kinderleben schon Proben der Dankbarkeit gebt, und euch ist schon die Regeln ins Gedächtnis fasset, nach welchen ihr in ältern Jahren diese köstliche Tugend ausübt: so habt diejenigen Diensthoten und Leute lieb, die euch bisher gewartet und in Krankheiten gepflegt haben;

haben; besonders auch alle diejenigen, von denen ihr nützliche Dinge gelernt, die euch Essen und Trinken, Kleider und mancherley jugendliche Vergnügungen verschafft haben.

(Hier sind wiederum eure Aeltern die ersten, denen ihr zeitlebens dankbar seyn müßt.)

Manche von euch haben izt wenig. Wenn nicht barmherzige Leute euch ernährten, kleideten, und zur Schule hielten: so wärdet ihr keinen Unterhalt haben, und unwissend bleiben. Gelobt es Gott und ihnen oft in eurem Herzen an:

„Lieber Gott, wenn du mir einst mehr Geld
„giebst, und mich in einen Stand bringst, darinn
„ich andern Leuten helfen kann: will ich vornehm-
„lich diesen Wohlthätern meiner Jugend, ihre
„Liebe gegen mich, auf alle Weise, wie es mir nur
„möglich ist, vergelten.

Ein solches schönes Beispiel der Dankbarkeit gab Jakob Amiot, eines Metzgers Sohn von Metz. Er verließ das Haus seiner Aeltern im zehnten Jahr; wurde krank auf der Reise, und als ein armer Knabe in das Hospital zu Orleans aufgenommen. So bald er gesund war, wurde er mit einem Reisegelde von zwölf Sols entlassen. Er hob sich hernach durch seinen Fleiß, seine Gelehrsamkeit und Tugend zu hohen Würden empor. Er war ein solcher weiser rechtschaffner und dankbarer Mann, daß

daß er die Armuth seiner Jugend und die Menschenfreunde, welche ihn darinn unterstützet hatten, zeitlebens nicht vergaß. Er rühmte ihre Barmherzigkeit öfters, und war auch in der That erkenntlich. Als er in dem neun und siebenzigsten Jahre starb, vermachte er dem Spital zu Orleans zwölffhundert Thaler,

als eine Erkenntlichkeit für die zwölf Sols, die er von demselben empfangen hatte.

* * *

Dankbarkeit gegen Lehrer bewies auf eine vorzügliche Art, der Kaiser Marcus Aurelius Antoninus.

Diese Dankbarkeit war mehr als ein bloßes Andenken. Dem Fronto und Rustikus hat er Ehrensäulen von dem Rath aus, und den Julius Prokulus erhob er zu der Bürgermeisterwürde.

Als der Letztere gehindert wurde dieses Ehrenamt anzunehmen, weil es ihm an dem Geld dazu fehlte, gab er die erforderlichen Kosten dazu her. Diesen seinen alten Lehrer selbst aber hielt er so werth, daß er ihn, so oft er ihn sah, mit seinem Kuß beehrte, und eher als alle die übrigen Vornehmsten zu grüßen pflegte. Sein dankbar

danckbares Herz gegen seine Lehrer bewies er am meisten dadurch, daß er ihre Namen mit großen Lobsprächen vor seinen erbaulichen Betrachtungen über sich selbst, setzte, und es öffentlich bekannete, wie vortrefliche Männer sie in ihren Gefinnungen gewesen, wie rechtschaffen sie an ihm in seiner Jugend gethan, und wie viele Verdienste sie um die Tugend und Glückseligkeit seiner Seele hätten.

Nachdem er sie, so lange sie lebten, mit Ehre und Gütern überhäuft hatte: so ließ er ihre Bildnisse, als sie gestorben waren, aus Gold verfertigen, setzte dieselben unter die Bildnisse der Personen, vor welchen er die größte Ehrfurcht hatte, besuchte ihre Gräber, und bestreute dieselben mit Blumen. Er hat bey ihrem Tode geweint, so sehr auch das Weinen sonst wider seine Gewohnheit war.

* * *

Dankbar gegen nützliche Lehren, war jener junge preussische Officier, der zu dem seligen Gellert kam, und unter den Worten: ich bin ihr Schuldner, ihr großer Schuldner, ich bitte sie inständig, nehmen sie eine Erkenntlichkeit von mir an! ihm ein Papier mit hundert Thalern in die Hand drückte. Als Gellert es nicht annehmen wollte, sagte er zu ihm:

Ich

Ich ruhe nicht, sie müssen es annehmen. Sie haben mein Herz durch ihre Schriften gebessert, und gegen dieses Glück vertauschte ich die ganze Welt nicht.

Beyspiele der Demuth und Bescheidenheit.

Pindareus, ein sehr rechtschaffner kluger Laacedemonier, befand sich nicht unter den dreyhundert Männern, die zur Verwaltung des Regiments in Sparta waren erwählt worden. Allein dieses kränkte ihn so wenig, daß er vielmehr mit Frohlocken ausrief: Wie vortreflich ist es, daß sich in meinem Vaterlande dreyhundert Männer finden, welche rechtschaffner (und erfahrer als ich sind!

* * *

Parnasis war ein Bauersohn. Durch seine Wissenschaften und Tugenden hatte er sich zu einem der vornehmsten Bedienten des Königs Cyrus empor geschwungen. Um sich nun beständig seiner Herkunft zu erinnern: so trug er ein goldenes Schaustück auf der Brust, auf welcher die Worte stunden:

Betrachte dich in deiner Wiege, wenn du dich kennen willst.

Hgaa

* * *

Agathokles war eines Töpfers Sohn. Aus einem Sohn armer und geringer Eltern, stieg er zuletzt so hoch, daß er König wurde. Dem ohn-geachtet ließ er nie ein andres, als irdenes Tischgeschir auf seine Tafel bringen. Als ihn jemand nach der Ursache davon fragte: antwortete er: Ich suche durch das Andenken an meine niedrige Geburt den Stolz zu unterdrücken, zu welchem mich der eitle Glanz der königlichen Würde leicht verführen könnte.

* * *

In dem Peloponnesischen Kriege, hielten einmal einige Feldherren der Athenienser einen Kriegsrath. Der Dichter Sophokles, einer dieser Feldherren, wurde von dem Nicias, dem Vornehmsten unter ihnen, zuerst um seine Meinung gefragt, weil er der älteste war. Sophokles gab ihm zur Antwort: Ich bin nur an Jahren, du aber bist an Verdienst und Ansehen der Älteste.

* * *

Der Philosoph Aristhenes wurde von seinen Schülern über verschiedene wichtige Dinge gefragt. Laßt uns, antwortete er, allerseits zum Sokrates gehen; er versteht diese Materie
am

am besten, und da werde ich so gut als ihr ein Schüler unter ihm seyn.

* * *

Es ist löblich und gut, meine Kinder! wenn ihr euch große Mühe gebt, durch Fleiß und gute Aufführung die Hochachtung aller Leute zu gewinnen, und vor den trägen unartigen Kindern, den Vorzug in der Schule und sonst überall zu bekommen.

Aber eben so nöthig ist es auch, daß ihr euch nicht mehr Geschicklichkeit, Fleiß und Tugenden einbildet, als ihr wirklich habt. Werdet deswegen ja nicht trotzig gegen eure Eltern und Lehrer, wenn ihr geschickter und besser seyd, als eure Mitschüler und Geschwister. Höhnet diese darum nicht aus, pralet nicht gegen sie und andre Leute damit, daß ihr mehr wüßtet als sie. Thut ihr dieses: so seyd ihr hoffärtige großsprecherische Kinder, und das werden Thoren und unerträgliche Menschen.

— — Denkt lieber: Ach wir sind schwache fehlerhafte Kinder; auf unser artiges Betragen und wenigtes Wissen, wollen wir uns nichts einbilden. Wir wollen streben, immer geschickter und frömmner zu werden. Wir haben ja alles Gute, das wir wissen und thun, dem lieben Gott, unsern Eltern und Lehrern zu danken, und denen wollen

wir

wie es auch zeitlichens danken. — Seht ihr junge oder erwachsene Leute, die mehr Verstand und Gutes an sich haben, als ihr: so erkennt dieses und bezeugt ihnen eure Ehrerbietung!

Seyd ihr jetzt arm, und geringe, und werdet einst reich und vornehm: so denkt zeitlichens, wie Parnesis und Agathokles, an eure Herkunft und Jugendzeit, damit ihr nicht Gottsvergessen, stolz und übermüthig werdet.

Gutes Betragen gegen das Gesinde.

Begegnet, meine Kinder, den Dienstboten nicht unartig und grob, wie leider von vielen geschieht! Befehlt ihnen nichts mit gebietrischen Worten, sondern bittet sie um alles, was sie euch zu gefallen oder zu eurer Aufwartung thun sollen. Denn ihr gebt ihnen ja nicht Lohn und Brodt, darum habt ihr auch kein Recht ihnen etwas zu befehlen.

Die Verständigen unter euch begreifens leicht, daß es große Sünde sey, wenn Kinder so gar die Dienstboten schlagen, auch sie schimpfen, oder bey ihren Eltern belägen, und ihnen allerhand Verdrus machen. Sie sind so wohl Menschen als ihr, und haben nur von Gott nicht so viel

Sed. Beysp.

N

zeitlich

zeitliches Gutes empfangen. Diensthboten sind so nöthig als Herrschaften, und Herrschaften würden ohne Diensthboten ein beschwerliches trauriges Leben führen müssen. Sagt, was wollten schwache, kranke, zarte Kinder anfangen, wenn sie keine Diensthboten zur Wartung hätten? Die Eltern können sie selten und fast gar nicht selbst warten. Solche nothwendige nützliche Menschen mit Muthwillen zu beleidigen, dieß ist gewiß sehr unvernünftig und gottlos.

Besonders seyd höflich und freundlich gegen treue Diensthboten! Sie sind für eure Eltern ein wahrer Segen Gottes, und tragen viel dazu bey, daß dieselben ruhig und vergnügt leben. Sie sind eure eignen wahren Wohlthäter. Sie haben euch lieb, hüten euch vor allem Schaden, warten euch gern in Krankheiten auf, freuen sich, wenn ihr gesund seyd, und haben ihre Lust daran, wenn sie euch ein Vergnügen machen können. O! wer wollte solchen guten Menschen nicht freundlich begegnen? Rechtschaffne Eltern lehren daher auch ihre Kinder durch ihr eignes Beyspiel, daß man freundlich und billig mit dem Gesinde umgehen müsse.

Doddridge, der in seinem ganzen Leben die Freundlichkeit und Güte selbst war, war auch sehr liebreich gegen seine Bediente. Er sprach in

Gegen-

Gegenwart seiner Kinder freundlich mit ihnen. Wenn in ihrer Aufführung etwas sehr fehlerhaft war; so hielt er ihnen gewöhnlich in der Stille ihre Fehler vor, ermahnte sie zur Besserung, und begleitete die Ermahnung mit einem Wunsch, daß Gott sie bessern möchte. Nichts finstres, strenges oder mürrisches sah man in seinem Betragen gegen einen von seinen Bedienten. Er betrachtete sie alle als seine Kinder, und suchte sie durch Liebe dahin zu bringen, daß sie ihre Schuldigkeit thaten.

Freundschaft.

Herr von Chatelet, war ein freymüthiger herzhafter Mann, in Vertheidigung derer, von welchen er glaubte, daß sie entweder ganz unschuldig litten, oder doch um ihrer größeren Tugenden willen, die Verzeihung ihrer begangenen Fehler verdienten. Besonders war er eifrig, seinen Freunden zu dienen, und bereitwillig, ihnen in der Noth beizustehn. Dieß bewies er besonders gegen seinen Freund, den Herzog von Montmorency. Dieser war bey dem König Ludwig dem Dreyzehnten in Ungnade gefallen. Er that alles mögliche, ihm des Königs Gnade wieder zu erwerben. Er ließ nicht ab, für ihn zu bitten,

N 2

und

und ihn zu entschuldigen. Der König sagte darauf zu ihm: „Ich glaube, ihr würdet wohl einen „Arm darum geben, wenn ihr den Herzog beyhm „Leben erhalten könntet.“ Der eble aufrichtige Freund antwortete: „Ja, allergnädigster König, „Ich gäbe wohl meine beyden Arme hin, wenn „ich nur den einen damit retten könnte, der für „sie so viele Siege gewonnen hat, und noch gewinnen kann.“

So nachdrücklich und scharfsinnig erinnerte der freymüthige Mann den erzürnten König, an die Verdienste seines Freundes, und suchte ihm dadurch gnädigere Gesinnungen gegen ihn beizubringen.

Thut alles, was ihr könnt, zur Wohlfahrt eurer Freunde! Vertheidige sie, wenn sie unschuldig gelästert werden! Bleibt ihnen treu ergeben, wenn sie in Noth sind! Eure Liebe gegen rechtschaffne Freunde sey beständig bis in den Tod!

Mehrere hieher gehörige Erinnerungen, findet ihr in den Lehrersählungen aus der biblischen Geschichte, bey Davids Freundschaft mit Jonathan. S. 136 — 139.

Ganft=

Sanftmuth und Liebe gegen Feinde.

Das Beispiel, welches Enkurgus davon gab, habe ich schon S. 35. erzählt.

Der Herzog von Guise, der oberster Befehlshaber über die Armee Carls des IX. war, ersappte einen Bösewicht, der ihm das Leben nehmen wollte, und ihm gestand, daß der Vortheil seiner Religion ihn genöthiget habe, diesen Anschlag zu fassen, um sie und ihre Anhänger von einem so großen Feinde zu befreien. Der Herzog, an statt ihn tödten zu lassen, vergab ihm und sagte:

„Mein Freund, wenn deine Religion dich getrieben hat, daß du mir das Leben nehmen solltest, ehe du mich hörtest: so verpflichtet mich die meinige, dir das Leben und die Freiheit zu schenken, nachdem ich dich gehört habe. Gehe hin und werde weiser!“

*

*

*

Man gab Heinrich dem vierten den Rath, daß er einige Dörfer der Liguisten, die er mit Gewalt erobert hatte, seine Strenge sollte empfinden lassen. Dieser großmüthige König aber antwortete die köstlichen Worte:

N 3

Das

Das Vergnügen, welches man über die Rache empfindet, dauert nur einen Augenblick; das Vergnügen der Gütigkeit dauert aber immer fort.

* * *

Als dem unschuldigen Phocion der Giftrank gereicht wurde: so fragte man ihn, ob er noch vorher seinem Sohne, der eben gegenwärtig war, etwas zu sagen hätte? Mein Sohn, sagte er hierauf, ich befehle dir, ja ich bitte dich, daß du dich niemals, um der Ungerechtigkeit willen, die sie an mir begehn, an den Atheniensern rächst.

* * *

Der Graf von Mansfeld, der sich in dem dreißigjährigen Krieg durch seine Heldenthaten einen unsterblichen Namen gemacht hat, verdient auch wegen seiner Edelmüthigkeit gegen seine Feinde wahres Lob. Unter andern sind auch folgende Beispiele davon bekannt. Er hatte entdeckt, daß sein Sekretär ein treuloser Mensch sey, der die ihm anvertrauten Geheimnisse verrathe, und mit dem kaiserlichen General Grafen Buzquoi einen Briefwechsel unterhalte. Hierauf zahlte er ihm dreihundert Thaler, und gab ihm einen Brief an den Grafen, worinn er das Gute von ihm sagte, was er mit Wahrheit sagen konnte.

konnte. Als er zu einer andern Zeit erfuhr, daß man seinen Apotheker besochen habe, um ihm zu vergiften, gab er ihm eine Summe Geld, damit er nicht mehr durch Armuth verleitet werden möchte, sich zu Verbrechen brauchen zu lassen.

* * *

Vergeltet nicht Böses mit Bösem noch Scheltworte mit Scheltworten! Vergebet euren Feinden das Unrecht, welches sie euch gethan: so wie ihr wollt, daß euch Gott, eure Eltern und Lehrer eure Jugendsünden vergeben sollen.

Liebet eure Feinde, thut ihnen Gutes! Betet für sie! damit ihr Kinder eures himmlischen Vaters seyd, und Gottes Segen erlanget.

(Mehrere hieher gehörige Erinnerungen findet ihr im Leben Jesu für Kinder S. 74 — 136. Lehr. Erzählung. aus der biblischen Geschichte S. 142 — 146. Die Großmuth Davids.)

Entschluß.

Immer will ich mich bestreben,

Ganzt wie Jesus war, zu seyn.

Nie soll jemand vor mir heben,

Niemand

und Niemand meinen Umgang scheun.
 Hestigkeit und wildes Dräun
 Mäße von mir ferne seyn!

* * *

Friede lieben, Friede bringen,
 Schweigen, wenn der Sänter spricht,
 Liebreich seyn in allen Dingen,
 Das sey immer meine Pflicht.
 Gott des Friedens, segne du
 Mich mit deiner Kraft dazu!

Verbesserungen.

Seite 2	Zeile 9	lies: ihnen
36	7	arbeiten wollten.
37	5	einem
42	12	mit den besten Mädchen
98	4	nun
143	4	von unten auf, lies: Falschheit





Ge 3444

(1)

ULB Halle
005 038 243

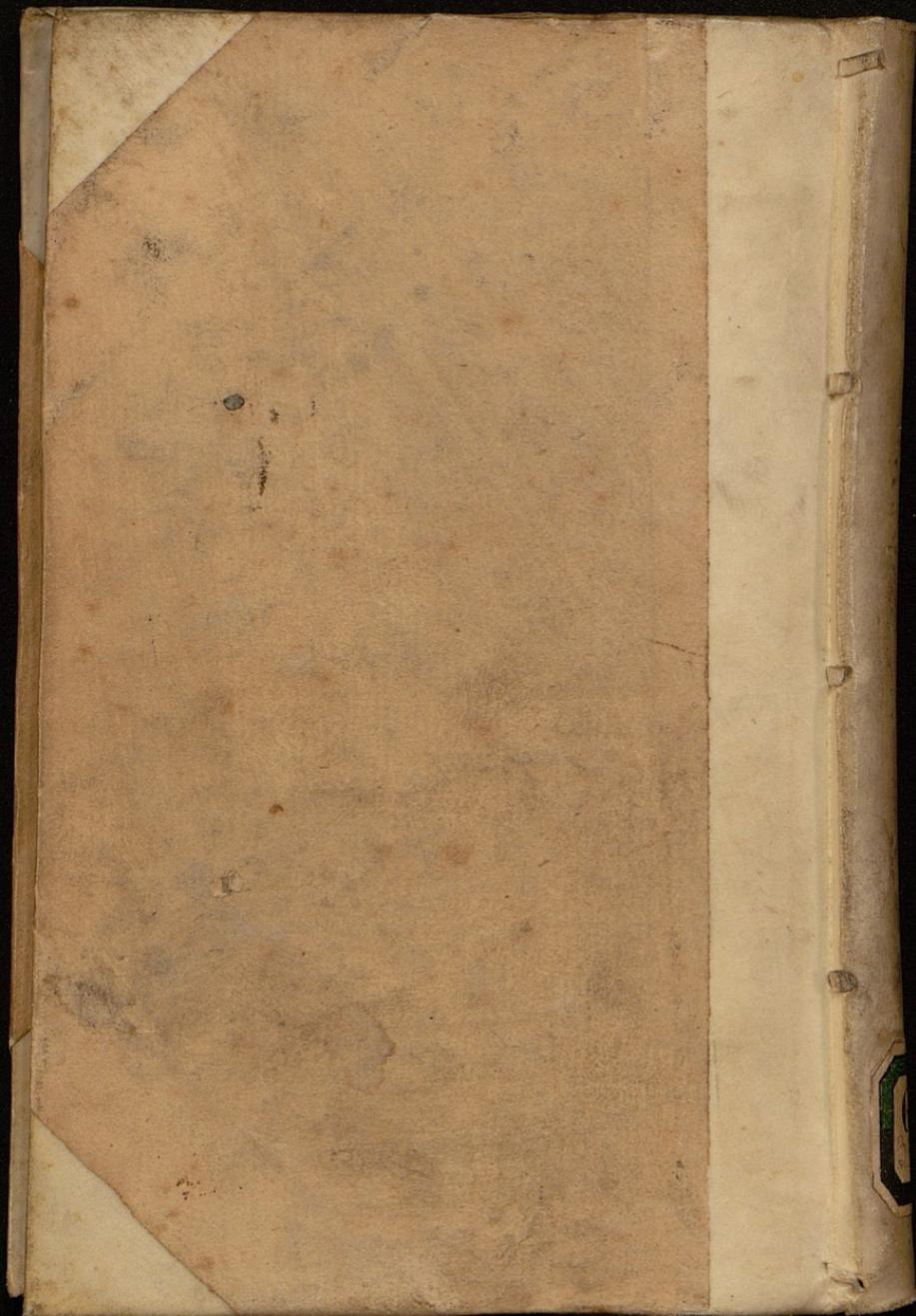
3

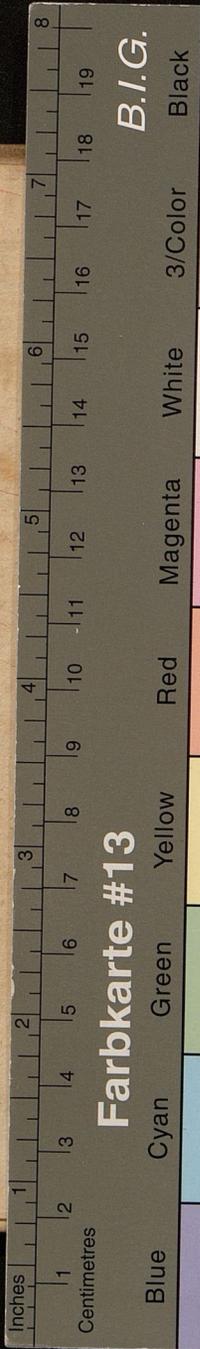


v. 178

ML







Farbkarte #13

B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

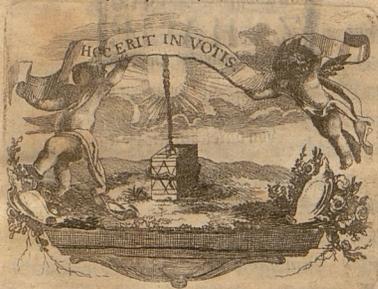
Cyan

Blue

Beispiele
der
Weisheit und Tugend
aus der Geschichte,
mit Erinnerungen für Kinder.
von
Jakob Friedrich Feddersen,
Prediger an der Hauptkirche St. Johannis
zu Magdeburg.

Lavater.

Der Tugend wollen wir uns weihn;
Und guten Lehren folgsam seyn;
Kein Tag des Lebens geh' vorbei,
Daß ich nicht weiser, besser sey!



Halle in Magdeburgischen
verlegt von Carl Hermann Hemmerde. 1777.